49. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Freitag, 28. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79321, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 80 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Drohende Kabinettskrise durch Moldenhauers neues Steuerprogramm

Mineralwassersteuer, Benzolzoll u. a. – Italien im Völkerbund an Deutschlands Seite – Eine Rabbinererklärung für die bolschewistischen Kirchenschänder

Aus Steueraufschlägen und Mehrzoll will Moldenhauer neue 475 Millionen herauspressen

Eine Mineralwassersteuer, Benzolzoll – Die Parteien wollen nicht mehr mittun

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

Unter der Überschrift „Bruch im Kabinett?" gibt heute vormittags selbst die „Vossische Zeitung" der Meinung Ausdruck, daß es heute oder morgen zu einem so schweren Konflikt innerhalb der Regierung kommen könne, daß eine ernsthafte Krise unvermeidlich sein würde. Die Programmpunkte, die der Finanzminister Moldenhauer zu bereinigen hat, sind in der Tat auch so vielfältig, daß kaum einzusehen ist, wie sämtliche Parteien mit sämtlichen Punkten des Programms in Einklang zu bringen sein werden. Das Finanzprogramm Dr. Moldenhauers befaßt, um es noch einmal zusammenzufassen, eine Erhöhung der Biersteuer ums insgesamt 75 Prozent, einen Benzin- und Benzol-Zoll, Wiedereinführung der Mineralwassersteuer, Verzicht auf die Herabsetzung der Industriebelastung aus dem Youngplan und Vorverlegung der Fälligkeitstermine aller dieser neuen Steuern. Dazu treten noch die bereits angeordneten Erhöhungen des Kaffee- und Tee-Zolls. Insgesamt will Moldenhauer aus allen diesen Quellen 475 Millionen Mark lösen. Der „Berliner Lokalanzeiger" charakterisiert die Sachlage mit folgenden Worten: „Ganz unverkennbar treiben die Dinge der Krise zu. Fraglich ist nur noch das eine, ob nicht die Furcht vor der Krise schließlich jedes noch so unehrliche und unmögliche Kompromiß den Regierungsparteien besser erscheinen läßt, als eine wirkliche Lösung der Streitfragen.

*

Moldenhauers Finanzprogramm.

Berlin, 26. Februar. Das Programm des Reichsfinanzministers Moldenhauer umfaßt im einzelnen folgende Vorschläge:

Eine Erhöhung der Biersteuer um 75 v. H. mit einem Mehrertrag von 240 Millionen Mark.

Die Einführung eines Benzin-, bzw. Benzolzolls mit einem Ertrag von 65 Millionen Mark.

Ferner die Wiedereinführung der Mineralwassersteuer mit 40 Millionen Mark.

Aus der Erhöhung des Kaffee- und Teezolls werden 50 Millionen Mark veranschlagt.

Ferner erwartet man aus der Vorverlegung der Fälligkeitstermine für die Erhebung der neuen Steuererhöhungen einen Mehrertrag von 30 Millionen Mark.

Endlich sollen durch Verzicht auf die Herabsetzung der Industriebelastung aus dem Youngplan 50 Millionen Mark eingebracht werden.

Von der Gesamtsumme von 475 Millionen Mark sollen 170 Millionen Mark an die Länder überwiesen werden und zwar 90 Millionen Mark aus dem Mehrertrag der Biersteuer, 40 Millionen Mark aus dem Benzinzoll und 40 Millionen Mark aus der Mineralwassersteuer.

*

Berlin, 26. Februar. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, sehen die Steuern, mit denen der Reichsfinanzminister nicht nur den Fehlbetrag im Reichshaushalt für das Jahr 1930 decken, sondern auch die Finanzen der Länder sanieren will, folgendermaßen aus: Erhöhung der Biersteuer auf 75 v. H.: **240 Millionen Mark**; Kaffee und Tee: **60 Millionen Mark**; Mineralwasser: 35 **Millionen Mark** und **Benzin: 50 bis 60 Millionen Mark.**

Der Trauerzug für Horst Wessel nicht erlaubt

Ein durchaus parteiisches Verbot. – Berliner Gauleitung lehnt Verantwortung für Zusammenstöße ab

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

Das Polizeipräsidium hat von sich aus den Trauerzug für den Pg. Wessel nicht genehmigt. Zörgiebel hat allerdings die Angelegenheit an Grzesinski zur endgültigen Entscheidung weitergegeben. Nach der ablehnenden Stellungnahme des Polizeipräsidiums ist natürlich nun mit einer Erlaubnis wohl kaum noch zu rechnen. Die Berliner Gauleitung erklärt demgegenüber, daß sie nunmehr für unliebsame Zwischenfälle bei der Beerdigung nicht mehr haften kann, da die Parteigenossen selbstverständlich trotzdem in großen Scharen zur Beerdigung kommen werden und die Gauleitung wie im Gegensatz zum Vorliegen eines geordneten Trauerzuges nun nicht mehr die Möglichkeit hat, sie in der Hand zu halten. Auch liefert das Verbot des Polizeipräsidiums die einzelnen zur Beerdigung kommenden Parteigenossen dem roten Pöbel vollständig aus. Es ist daher leider für die Beerdigung am Sonnabend mit einer Reihe von Zwischenfällen zu rechnen, für die die Verantwortung schon jetzt der Parteilichkeit der Polizei zugeschoben werden muß.

Wir berichteten schon, daß vor kurzem den Kommunisten ein Trauerzug für den Genossen Meier, M. d. L., erlaubt wurde. Daß nur den verhaßten Nationalsozialisten gegenüber eine Ausnahme gemacht wird, zeigt auch folgende Meldung:

Teilweise Aufhebung des Kundgebungsverbots.

Berlin, 26. Febr. Im Preußischen Landtag gab am Mittwoch bei der Aussprache über den Haushalt des Innenministeriums Staatssekretär Dr. Abegg zwei Erlasse bekannt, wonach das Kundgebungsverbot am 28. Februar anläßlich der fünfjährigen Wiederkehr des Todestages des ersten Reichspräsidenten Ebert und für den 16. März aus Anlaß des vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge vorgesehenen Volkstrauertages insofern aufgehoben wird, als Veranstaltungen unter freiem Himmel zugelassen werden, die sich im Rahmen der Gedenkfeiern und Trauerkundgebungen bewegen. Geschlossene An- und Abmärsche sind jedoch nicht gestattet.

*

Der Kampf der Sowjets gegen die Familie

In den neuen Häusern in Rußland dürfen keine Küchen mehr eingebaut werden

Kowno, 26. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Kommunistische Partei beschlossen, neuerdings einen Feldzug gegen den Bestand der Familie in der Sowjetunion zu unternehmen. Der Moskauer Stadtrat hat amtlich beschlossen, daß alle in Moskau zu errichtenden neuen Wohnhäuser keine Küchen in den einzelnen Wohnungen erhalten sollen, sondern eine allgemeine Küche von der Regierung und den Kommunalbehörden errichtet werden soll. Die Kommunistische Partei hofft, daß durch die Abschaffung der Familienküchen der erste Schritt für die Einführung des Kommunismus im Privatleben unternommen wird.

Die Sowjet-Kirchenschänder werden von Rabbinern gedeckt

„Die Kirchen fühlen sich in der Sowjet-Union wohl".

Kowno, 27. Februar. Wie aus Moskau ergänzend zu den letzten zwei mißglückten Versuchen der Sowjetregierung, die Weltmeinung über die Verfolgung der Kirchen in Rußland durch den Metropoliten Sergius zu beruhigen, gemeldet wird, haben in Minsk auch

mehrere Rabbiner eine Erklärung abgegeben.

Sie weisen darauf hin, daß sie mit der Politik Moskaus gegen die Kirche nicht einverstanden seien, aber keinen Grund für eine Einmischung der Großmächte in die Kirchenpolitik Rußlands sehen. Die Nachricht über die Verhaftung von Rabbinern entspreche den Tatsachen, aber diese Rabbiner hätten an dem Kampf gegen die Sowjets teilgenommen. Es wird zum Schluß darauf hingewiesen, daß die Erklärungen der europäischen Kirchenorganisationen zugunsten der Kirchen in Rußland nicht nötig seien, weil sich „die Kirchen in der Sowjetunion wohl fühlten".

*

Daß die Erklärung auf Veranlassung der Sowjetregierung erfolgte, geht daraus hervor, daß sie von Rabbinern unterzeichnet wurde, die in den letzten Jahren stark zu kommunistischen Ideen hinneigten und wiederholt die Maßnahmen der Sowjets gegen die Führer des christlichen **Glaubens** unterstützten.

Der tägliche Krach der „politischen Kinder"

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

In der gestrigen Köpenicker Bezirksversammlung kam es wieder zu dem dort fast üblich gewordenen Tumult. Eine Menge jugendlicher Kommunisten bestürmte bei Eröffnung der Sitzung die Tribüne, wobei die Anführer des Trupps die unflätigsten Redensarten in den Sitzungssaal hineinschrien. Die eingedrungene Menge mußte schließlich mit Gewalt durch die Polizei zum Verlassen des Saales gezwungen werden.

Die habgierigen roten Bonzen

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

In der Neu-Kölner Bezirksversammlung wurde ähnlich wie unlängst in der Charlottenburger der Antrag eingebracht, daß die wohlhabenderen Bezirksverordneten auf ihre Diäten verzichten möchten. Wieder waren es Sozialdemokraten und Kommunisten, die sich aufs schärfste gegen diesen Antrag wandten. Insbesondere die Sozialdemokraten erklärten, daß für sie die Zahlung von Aufwandsentschädigungen **eine Prinzipienfrage sei, von der sie unter keinen Umständen abgehen können. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, die in Neu-Köln in der Bezirksversammlung über die absolute Mehrheit verfügen, wurde dann der Antrag auf Streichung der Diäten abgelehnt.**

Tardieu mit der Kabinettsbildung beauftragt

Paris, 26. Febr. Wie aus den Erklärungen, die Poincaré beim Verlassen des Staatspräsidenten Doumergue den Pressevertretern gegenüber abgab, hervorgeht, haben sich die Ereignisse im Elysée am Mittwoch folgendermaßen abgespielt:

Zunächst hatte Doumergue den früheren Ministerpräsidenten Tardieu mit der Neubildung beauftragt. Tardieu hatte diese Beauftragung jedoch abgelehnt mit dem Hinweis, daß er Poincaré für geeigneter halte. Nachdem Poincaré seinerseits die Kabinettsbildung mit der Begründung zurückgewiesen hat, daß sein Gesundheitszustand es ihm unmöglich mache, nach London zu gehen, bleibt Tardieu automatisch weiter mit der Kabinettsbildung beauftragt, auf die er nur verzichtet hatte, um Poincaré den Vorrang zu lassen.

Wieder ein „Vertrauensbruch" im Reichstagsausschuß

Berlin, 26. Febr. Bei der Weiterberatung der Younggesetze in den vereinigten Ausschüssen wurden nach der gestrigen Erledigung des Polenabkommens am Mittwoch die Liquidationsabkommen mit den übrigen Staaten zur Beratung gestellt. Vor Eintritt in die Aussprache führte Abg. von Sybel (Chr. Nat.) Beschwerde darüber, **daß aus der gestrigen vertraulichen Sitzung das „Achtuhrabendblatt" eine Mitteilung gebracht habe, wonach der Außenminister die Vertrauensfrage gestellt habe. Das sei ein schwerer Bruch der Vertraulichkeit, offenbar mit dem Ziel, die Öffentlichkeit sturmreif zu machen für die Annahme des Polenabkommen.** Unter diesen Umständen wäre zu erwägen, ob nicht die Vertraulichkeit der Verhandlungen am Dienstag nachträglich aufgehoben werden sollte. Abg. Heimann (Soz.) erklärte, er teile das Bedauern über den Vertrauensbruch. Nachträglich lasse sich aber die Vertraulichkeit der Verhandlungen nicht aufheben, da vertrauliche Ausschußsitzungen auch nicht protokolliert würden.

Beschlagnahme der englischen Kirche in Leningrad. Berlin, 26. Februar. Die englische Kirche in Leningrad ist, wie der Demokratische Zeitungsdienst meldet, trotz des Einspruches des englischen Botschafters beschlagnahmt und dem **Klub der Matrosen übergeben worden.**

Die russische Fremdenlegion auf deutschem Boden

Die K.P.D. als deutscher Truppenteil der sowjetrussischen Armee – Redakteure der „Roten Fahne" a la suite russischer Regimenter – Das offene Bekenntnis zur Meuterei im deutschen Heere

Wie denkt die Republik über diesen Fall?

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands richtete dieser Tage an die Division der Roten Armee, „deren Chefschaft" die K.P.D. nach der Mitteilung der „Roten Fahne" „mit Stolz" innehat, folgendes Telegramm zum 12. Jahrestag der Gründung der Roten Armee:

„Die Kommunistische Partei Deutschlands begrüßt ihre Division der siegreichen Roten Armee mit begeistertem Stolz. Die Rote Armee ist die glorreiche Armee des internationalen Proletariats, das Schwert der Weltrevolution. Das internationale Proletariat fühlt sich eins mit den roten Soldaten der Sowjetunion in Kampf und Sieg. **Im entscheidenden Augenblick wird es im Herzen und im Rücken der imperialistischen Armeen seine revolutionäre Pflicht erfüllen nach dem weltgeschichtlichen Vorbild der ruhmreichen Roten Armee.**

Die deutsche Arbeiterschaft betrachtet sich als Glied der internationalen Roten Armee des siegreichen Weltproletariats!

Es lebe die Diktatur des Proletariats!
Es lebe die ruhmgekrönte Rote Armee!
Es lebe der siegreiche Sozialismus!
Es lebe die Weltrevolution!

Man weiß kaum, wo man anfangen soll, um zu diesem Dokument nationaler Verlumpung und landesverräterischer Gesinnung erschöpfend Stellung zu nehmen. Eine immerhin deutsche Partei hat die „Chefschaft" (!) einer militärischen Truppe einer auswärtigen Macht übernommen. Das war schon zu Wilhelms Zeiten grober Unfug. Hatte aber damals wenigstens keine politische Bedeutung und war lediglich ein offizieller Akt der Höflichkeit von Staat zu Staat. In diesem Falle ist es der demonstrative Ausdruck eines staatsfeindlichen Bündnisses mit einer auswärtigen Militärmacht.

Damit darüber ja kein Zweifel besteht, wird in diesem Huldigungstelegramm vor aller Welt noch ausdrücklich das Gelöbnis **abgelegt**, daß die kommunistische Partei „im Herzen und im Rücken der imperialistischen Armeen" ihre „revolutionäre Pflicht" erfüllen wird. **Diese, wie gesagt immerhin aus deutschen Volksgenossen bestehende Partei legt also vor den Augen und Ohren deutscher Staatsanwälte das feierliche Bekenntnis ab, daß sie entschlossen ist, „im entscheidenden Augenblick" in der deutschen Armee die Soldaten-Meuterei zu organisieren.** Ein schamloseres Verbrechen an Volk und Vaterland ist bekanntlich nicht denkbar. Der sogenannte Reichstag debattiert zur Zeit über ein neues den veränderten modernen Verhältnissen angepaßtes Strafgesetz. Zu welchem Zweck eigentlich? Wo offenbar schon das bestehende Strafgesetzbuch völlig ausreicht, um solche Gaunerei straflos zuzulassen!

Ganz in diesem Geiste ist das Begrüßungstelegramm der „Roten Fahne" an die russische „Budjonny-Division" gehalten:

„20. Salskier Kavallerie-Regiment, Budjonny-Division, Leningrad.

Redaktion und Arbeiterkorrespondenten der Roten Fahne", Zentralorgans der Kommunistischen Partei Deutschlands, senden heiße brüderliche Grüße dem 20. Regiment, dem ein Mitglied unserer Redaktion angehört. Eure Wachsamkeit und Kühnheit zum Schutz der sozialistischen Sowjetunion feuert das revolutionäre Proletariat aller Länder an, auch seinerseits durch seine revolutionäre Arbeit für die Sicherung des Landes der proletarischen Diktatur gegen die imperialistischen Räuber zu sorgen. **Die „Rote Fahne", von der Bourgeoisie und Sozialdemokratie bekämpft und verfemt, besonders wegen ihrer Berichte über die Rebellionen revolutionärer Matrosen auf den Kriegsschiffen der deutschen imperialistischen Marine, fühlt sich eins mit der Roten Armee, eins mit Euch!"**

Wir befürchten ja gerade nicht, daß die militärische Schlagkraft des „20. Salskier Kavallerieregiments" dadurch wesentlich erhöht wird, daß ein Judenbengel aus der Redaktion der Roten Fahne à la suite dieses Regimentes gestellt wurde. Aber, man muß auch hier wieder die Frage aufwerfen: Wie gedenken die friedfertigen republikanischen Staatsmänner in Berlin eigentlich diesen Fall, der zweifellos den Vorzug der Neuheit hat, zu behandeln? Man denke immerhin an die Konsequenzen! **Am Ende** tritt der ganze Rotfrontkämpferbund korporativ in die Rote Armee ein. Und diese Rote Armee ist nun einmal — es läßt sich nicht leugnen — die russische Armee, die Heeresorganisation einer auswärtigen Macht also!

Da diese bemerkenswerte deutsche Republik zur Zeit keine Möglichkeit sieht, sich um die militärische Ausbildung der heranwachsenden Jugend zu kümmern, so braucht man sich ja schließlich nicht zu wundern, wenn es allmählich Sitte wird, daß man künftig seine Militärdienstzeit statt in der deutschen, in der Armee der Sowjets oder der anderen Staaten abdient. Immerhin sind die Folgen zu bedenken, wenn zum Beispiel Genosse Thälmann eines Tages im deutschen Reichstag in der Uniform eines russischen Sowjetkommandeurs erscheint, während sich gleichzeitig Kollege Hörsing, der Reichsbanner-General, von Herrn Löbe — oder von Herrn Reichsw.-Min. Gröner? — auf ein halbes Jahr beurlauben läßt, um seine seinerzeit versäumte militärische Ausbildung bei einem feudalen Kürassierregiment der französischen Schwesterrepublik nachzuholen.

Dieses Zukunftsbild ist nicht so phantastisch wie es ausschaut. Denn, wer garantiert uns, daß man eines Tages jenseits des Rheins diese Idee nicht so gut findet, daß man sie einfach auf dem bewährten Wege einer internationalen Konferenz der republikanischen Regierung zur Durchführun[…] übermittelt? Wäre es wirklich zum erste[…]mal, daß das feindliche Ausland seine Fre[…]denlegionen mit deutschem Blut auf d[…]schem Boden düngt?

Jenes Redaktionsmitglied der […] Fahne, das dem 20. russischen Kav[…]regiment angehört, hat jedenfalls da[…] — von ihm bestimmt nicht beabsich[…] Verdienst, erneut die öffentliche Au[…]keit auf das tragische Landskne[…] des deutschen Soldaten hingelenk[…]

Und daher nochmal: Wie d[…] Republik und ihre Pr[…] über diesen Fall?

„Also doch Gehaltskürzung"?

Der Young-Plan als Totengräber der Berufsbeamten

Der „Deutsche Rundfunk" sowie zahlreiche Zeitungen brachten in diesen Tagen von „zuständiger Stelle" die Mitteilung, daß die Behauptung des Deutschen Beamtenbundes, es sei eine Kürzung der Beamtengehälter beabsichtigt, nicht den Tatsachen entspreche. Zu der aufsehenerregenden Alarmnachricht des Organs des Deutschen Beamtenbundes, die zu dem amtlichen Dementi Veranlassung gab, schreibt die „Nationale Beamten-Zeitung" u. a.:

Unter der Überschrift „Also doch Gehaltskürzung" bringt „Der Beamtenbund", die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes, in Nr. 9 vom 31. Januar einen Leitartikel, in dem es unter anderem wörtlich heißt:

„Wenn bisher Gerüchte über Absichten auf Gehaltskürzungen auftauchten, gab es Empörung und Widerrufe und auch empörte Widerrufe. **Heute läßt sich nicht mehr leugnen, daß solche Absichten ernsthaft bestehen und diskutiert werden. Wir wissen, daß, noch bevor Herr Dr. Moldenhauer Reichsfinanzminister wurde, die Frage einer allgemeinen Besoldungskürzung um fünf Prozent erwogen wurde.** Man hatte aber scheinbar eingesehen, daß die Schwierigkeiten, die ihr entgegenstanden, zu große waren. Vor allem scheint ein Gutachten, das im Hinblick auf die Danziger Vorgänge eine Zweidrittel-Mehrheit für das Zustandekommen des Gesetzes im Reichstag verlangte, den Ausschlag gegeben zu haben. Man ließ den Gedanken wieder fallen.

Jetzt ist er erneut aufgetaucht. Diesmal nicht nur vom Reichsfinanzministerium aus, sondern auch aus den Fraktionen der Regierungsparteien und aus Länderkreisen. Die eine Version will lediglich die Heranziehung der Reichsbeamten zu den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung, die andere eine allgemeine und nach oben schärfer zupackende Kürzung der Gehälter. Eine dritte Auffassung wünscht sogar beides. Wir betonen ausdrücklich, daß es sich hier nicht um vage Gerüchte handelt, sondern um ganz ernsthafte Bestrebungen, die beginnen, greifbare Formen anzunehmen."

Am Schluß meint der Artikelschreiber, daß er sich nicht vorstellen könne, daß sich im Reichstag für diesen Plan eine ZweidrittelMehrheit finden werde, selbst wenn Regierung und Regierungsparteien mit solchen Anträgen und Gesetzentwürfen herausrücken sollten. Auch wäre zu hoffen, daß die Bemühungen des Deutschen Beamtenbundes, bei den Parteien des Reichstags aufklärend zu wirken, ihren Erfolg zeitigen würden.

Wie naiv müssen doch die führenden Männer des Deutschen Beamtenbundes sein, wenn sie anscheinend allen Ernstes die Möglichkeit erörtern, daß es gelingen werde, durch einen Appell an die Regierung oder durch Aufklärungen der Regierungsparteien die ungeheueren Wirkungen des Youngplanes, die in absehbarer Zeit ins Grauenhafte sich steigern werden, von einem Teil des Volkes, der aus den Beamten besteht, abzuwenden, einer Entwicklung zu begegnen, die durch die uferlose Erfüllungspolitik der letzten elf Jahre zwangsläufig vorgezeichnet ist. Keine Regierung, keine Partei oder Einzelperson der Erfüllungsfront ist in der Lage oder wird jemals in der Lage sein, die geradezu entsetzlichen Auswirkungen des Youngplanes von auch nur einem einzigen deutschen Beamten fernzuhalten.

Der Deutsche Beamtenbund hat seinerzeit den Dawesplan begrüßt und ist auch Befürworter des Youngplanes gewesen. Wer das getan hat, mußte sich, wenn er ehrlich sein wollte, von vornherein darüber klar sein, daß das ganz ungeheuere, in der Weltgeschichte noch nicht dagewesene Ausmaß der übernommenen finanziellen Verpflichtungen so außerordentliche Opfer von jedem einzelnen deutschen Volksgenossen erfordern würde, daß darüber das gesamte Volk wirtschaftlich zusammenbrechen mußte. Wer sich für Dawes und Young eingesetzt hatte, mußte wissen, daß die aus dieser Erfüllungspolitik sich zwangsläufig ergebenden Wirkungen an keinem Bauer, Arbeiter, Angestellten, Gewerbetreibenden, an keinem Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, an keinem Angehörigen der freien Berufe, Kaufmann oder sonst einem deutschen Menschen vorübergehen würden, ohne tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Schichten und Berufsstände einzugreifen. Das gilt aber in allererster Linie für die deutsche Beamtenschaft. Die Weltfinanz, unterstützt vom Kapitalismus des Inlandes, wird es immer erzwingen, daß die breiten Massen des Volkes die Tributlasten dieser Erfüllungspolitik tragen müssen. Welch lächerliche Vorstellung, zu glauben, man könne eine einzelne Berufsschicht auf Kosten der anderen vor dem drohenden, unausbleiblichen Schicksal bewahren. Nur einer wird davon nicht betroffen werden: das ist der internationale Bank- und Börsenkapitalist als alleiniger Nutznießer der Erfüllungspolitik.

Kennen denn die Herren Erfüllungspolitiker vom Deutschen Beamtenbund nicht die Grundprinzipien für Deutschlands jährliche Belastung, die im Teil VIII des Dawespaktes niedergelegt sind, und die selbstverständlich auch für den Youngplan, den man schamhafterweise den „neuen Plan" nennt, Geltung haben, und die also lauten:

„Deutschland muß auch bis an die äußerste Grenze seiner Leistungsfähigkeit für seine äußeren Verpflichtungen aus dem Vertrage Sorge tragen."

Und an anderer Stelle:

„Wir lehnen selbstverständlich die Ansicht ab, daß aus Deutschlands Hilfsquellen zunächst seine vollen inneren Bedürfnisse erfüllt werden müssen, und daß für die Erfüllung seiner Verpflichtungen aus dem Vertrage lediglich das verfügbar ist, was ihm etwa an Überschüssen herauszuwirtschaften beliebt."

Bei diesen Grundprinzipien, die auch der Deutsche Bamtenbund sich zu eigen gemacht hat, und die in ihrer brutalen Nacktheit nichts anderes besagen als, daß das deutsche Volk auf ein nicht mehr zu unterbietendes Minimum seiner Lebenshaltung herabgedrückt werden muß, um Tribute zahlen zu können, glaubt der Deutsche Beamtenbund ernstlich daran, es könne ihm gelingen, mit einem Appell oder vielleicht einem lendenlahmen Protest an die Regierung bzw. den Reichstag, oder mit der Phrase einer „Aufklärung" bei den Parteien des Reichstags die Beamtenschaft vor dem so vorgezeichneten Schicksal zu bewahren. Wie schrieb doch der youngfreundliche „Vorwärts" (Nr. 599):

„Wir werden alle Gesetze, auch die sozialpolitischen, ändern müssen nach dem Diktate desjenigen, der uns die Beamtengehälter zahlen hilft!"

Hofft der Deutsche Beamtenbund wirklich, man werde an einer Änderung des Reichsbesoldungsgesetzes von 1927 vorbeigehen, wenn im Interesse der Erfüllung alle sonstigen Lebensgesetze der Nation ins Wanken geraten?

Dawes und Young sind die Totengräber des deutschen Berufsbeamtentums. Dawes und Young werden es für die Folge in immer mehr verstärkten Maße dem deutschen Beamten unmöglich machen, für eine gesicherte Zukunft seiner Kinder Sorge zu tragen.

Möge die deutsche Beamtenschaft allzeit sich dessen bewußt sein. Möge sie vor allem kritisch prüfen, wie die Führer des Deutschen Beamtenbundes gehandelt haben, als über das Schicksal der deutschen Nation und damit zugleich über den Bestand des Berufsbeamtentums entschieden wurde, möge aber schließlich auch der noch im Deutschen Beamtenbund organisierte Beamte sich ernstlich die Frage vorlegen, ob nicht auch ihn ein Mitverschulden trifft, indem er, wie das leider vielfach der Fall ist, aus politischer und wirtschaftlicher Indolenz sich von den Dingen hat treiben lassen, bis sein Schicksal sich unabwendbar vollzogen hatte.

Die „Europa" auf dem Wege nach den Shetland-Inseln. Bremen, 25. Februar. Laut Radiomeldung machte der zur Zeit auf einer Probefahrt befindliche Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd am Dienstag seine erste Meilenfahrt an der norwegischen Küste und fährt zur Zeit mit Kurs auf die Shetland-Inseln.

Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .... Ortsgruppe: ....

Nicht beschreiben!

Deutlich schreiben!

Bestellschein

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München

Senden Sie mir bitte baldmöglichst .... Pakete*), Päckchen*) Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spes. von M. ...... folgen anbei/per Postscheck auf Konto 11346 Amt München. Ich beantrage die Eröffnung eines Werbekontos*). Meine Kontonummer ist ....*).

Adresse:

Name: ....

Wohnort: ....

.... Straße Nr. ....

*) Nichtzutreffendes streichen!

Armes Ungarn

Budapest, 11. Febr.

Verwandtschaft ist doch etwas Schönes. Wie schmerzlich würde es wohl das „Berliner Tageblatt" empfinden, wenn es im nationalen Ungarn keinen Vetter sitzen hätte, der in ebenso entrüsteten Tönen auf die elenden Nationalsozialisten schimpfen und in betroffenen Jammertönen über die Unvernunft eines Volkes stöhnen würde, das einen Minister wie Dr. Becker gehen ließ, dessen Reden zu hören ein Labsal war. Es wäre gar nicht auszudenken, welch ein Verlust das für das nach Aufklärung hungernde Volk der Ungarn wäre, wenn auch zu hoffen stünde, daß die ungarische Intelligenz sich die gedruckte Weisheit des großen „deutschen" Weltblattes dank seiner vielseitigen Sprachbegabung trotzdem lieblich eingehen ließe. Die gütige Vorsehung Jahwes hat jedoch auch dort eine literarisch Pflanze eigener Art erblühen lassen, die zu den Nachtschattengewächsen gehört, auffallend große rot-weiß-grüne Blüten zur Schau trägt und nur leider den Fehler hat, denselben intensiven Knoblauchgeruch zu verbreiten wie eine in die gleiche Kategorie gehörende „deutsche Presse".

Dieses seltene Blümelein nennt sich „Pester Lloyd".

In der Morgennummer vom 2. Februar d. J. läßt sich der Leitartikler dieser ungarischen Tageszeitung in einem „Glossen zum roten Februar" überschriebenen Artikel folgendermaßen vernehmen:

„Vertiefen wir uns in die Psychologie dieser kommunistischen und nationalsozialistischen völkischen Jugend, so können wir nicht nur die gegenseitige Berührung der Gegensätze konstatieren (Leider nur zu oft in unseren Versammlungen! D. Red.), sondern etwas Tieferes und Interessanteres: der Gedanke der Revolution ist hier wie dort bloß Vermummung einer geistigen und seelischen Haltung, die sich in Wahrheit **bald als Dunkelheit, Geistlosigkeit, ja Geistfeindlichkeit entpuppt. In der Tat wird die Haltung dieser Jugend nicht anders verständlich, als wenn man bis in die Tiefenregionen Thomas Mannscher Seelenanalyse vordringt."**

Nun wird besagter Herr Mann in einigen seiner abgrundtiefen Weisheitsoffenbarungen über die Seele der deutschen Jugend zitiert. Dann fährt der Artikel fort: „Eine unbewußte, verdrängte Animosität gegen alles, was nicht interessenmäßig gebunden ist, was sich nicht auf eine einfache platte Formel bringen läßt, beherrscht den Geist der extremen Jugend von heute. Ja, das muß man der Jugend von heute sagen, daß nämlich Revolution nicht mit der Verachtung der Vernunft, mit der Auflehnung gegen den Geist, mit der „Rückkehr zur Natur" gleichbedeutend sei. Dieser Jugend tut Leidenschaft des Geistes not, damit sie die falschen von den echten Propheten unterscheiden lernt, damit sie nicht jedem Dummkopf, der sie mit demagogischen Phrasen verblendet, gedankenlos nachrennt oder nachplappert. Eine innere Gärung des Geistes, eine wahre Bereitschaft der Seele, die ewige Sprungbereitschaft zur guten als gut erkannten, als gut gewerteten Tat, das geht dieser Jugend ab, und zu solchem Zustand der inneren Klärung wird sie sich noch durch schmerzliche Desillusionen und durch strenge Selbstzucht durchdringen müssen."

Der brave Leser müßte hiernach annehmen, daß die Nationalsozialistische Bewegung ein zu bedauernder Verein von schwärmerisch veranlagten Gymnasiasten und politisierenden Hanswursten auf der einen und stumpfsinnigen jugendlichen Gelegenheitsarbeitern auf der anderen Seite wäre, eine Gesellschaft verblendeter armer Idealisten bestenfalls, die erst lernen müßten, ihren verschleierten Verstand zu gebrauchen.

Dieser Erguß steht auf der ersten Seite dieses Journals. Auf der achten Seite der gleichen Ausgabe finden sich am Schlusse eines Artikels „Deutschland — Ein kritischer Tag" folgende Sätze:

„Ein bedenkliches Symptom der innerpolitischen Entwicklung bleibt aber das dauernde Wachstum der Nationalsozialistischen Partei, das seinen seelischen Grund in der Entwurzelung so vieler kleinbürgerlicher Existenzen hat. Viel erörtert ist und bleibt die Frage, wer diese Partei des verarmten, rein gefühlsmäßig gestimmten Kleinbürgers eigentlich finanziert, und man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß ihr die nicht unerheblichen Mittel, die sie für ihre Propaganda braucht, aus denjenigen Industriekreisen zufließen, die in ihr eine Art Schutztruppe gegen den Marxismus sehen, eine beklagenswerte Auffassung, die sich an ihren Vätern schwer rächen wird. **Die Nationalsozialisten können aber um so mehr auf Zulauf rechnen, je mehr das alte Parteisystem in sich zusammenbricht, wofür die letzten Tage wieder ein so eklatantes Beispiel gezeigt haben."**

Bitte, nur auszusuchen! Wer an den betörten Jugendlichen nicht glaubt, der glaubt vielleicht an den verarmten, gefühlsmäßig gestimmten Kleinbürger. Sicher ist nur, daß dieser wie jener einen geistigen Defekt haben muß. Daß es dem Hebräer aus Budapest, dem Vertreter dessen, „was interessenmäßig gebunden ist," immer ein Rätsel bleiben wird, wie eine nicht vom Kapital oder dem Teufel finanzierte Bewegung so anwachsen kann wie die des Nationalsozialismus, glauben wir gern.

Daß aber führende Ungarn, wie die Minister a. D. Gustav Gratz und viele andere ihre ihre Feder einem Blatt zur Verfügung stellen können, das in so verlogener Weise gegen das erwachende Deutschland kämpft, weil es genau weiß, daß Ungarn in dem kommenden deutschen Staat einen ehrlichen starken Freund hat, der die Stunden gemeinsamen Kampfes und gemeinsamer Not nie vergessen wird, daß diese Herren nicht erkennen, daß hinter den schwulstigen Phrasen dieser Presse mehr steckt als eben nur Phrasen, das verstehen wir nicht!

Ob es daran liegt, daß diese leidige Pest, der „Pester Lloyd", die einzige Zeitung ist, die in Ungarn in deutscher Sprache erscheint, und so im Auslande verstanden werden kann? Oder sollte man um literarischer Lorbeeren willen in Ungarn wirklich die Frage der Rasse außer acht lassen?

Wir können unter Hinweis auf die obige Kostprobe jedenfalls zurzeit nur eines sagen: Armes Ungarn! F.

Die Stahlhelm-Bundesführer beim Reichspräsidenten. Berlin, 25. Febr. Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit: Der Herr Reichspräsident empfing die Bundesführer des Stahlhelms, die ihm über die in letzter Zeit sich häufenden Überfälle der Linken auf Stahlhelm-Kameraden Vortrag hielten.

Briefkasten

Windsheim. Bestellung auf Werbematerial ohne Anschrift eingegangen; erneuter Auftrag erbeten. Heilgruß! Verlag.

„Volkmar". Briefe dankend erhalten.

Umfrage. Welche nationale Firma liefert Stocknägel? Zuschriften u. Sch. M. L. an Anzeigen-Abteilung des „V. B.", Thierschstr. 11/15.

Youngplan-Abzeichen (die offiziellen)

Stück 60 Pf., bei 5 Stück 50 Pf., bei 10 Stück 45 Pf. Wiederverkäufer dafür gesucht!

Parteiabzeichen (groß u. klein) 50 Pf., bei 10 Stück 40 Pf.

Reklame-Marken „Großdeutschland erwache" 1 Bogen 50 Pf., 10 Bogen M. 1.80

Illustrierte Werbeschrift: „Des Bauern Untergang - der Jude" 1 Stück 10 Pf., bei 10 Stück à 8 Pf., bei 50 Stück à 5 Pf.

Braunhemden M. 6.80, **Sturmmützen** M. 2.90, neue Form

Breecheshosen, braun, lt. Vorschrift, la Velveton (bis 30. März um ermäßigten Preis) nur M. 9.90

bei Pg. Paul Arendt, Sulzbach

Verlangt Preisliste! Oberpfalz (Bayern)

Mosel-Weine kauft man nur von **Parteigenossen**

1927er Wolfer Lauferberg 1,40
„ „ „ Goldgrube 1,50
1928er „ Lauferberg 1,70
„ „ „ Goldgrube nat. 2,-

die Flasche inklus. Glas, Kiste und Ausstattung. Ziel 3 Mon. Bei frachtfreier Rücksendung pro leere Flasche 20 Pf. Vergütung, evtl. in Aufrechnung b. Nachbestellung. Lieferung nur in 30er u. 50er Kisten. Berechnete Proben auf Wunsch.

Rudolf Meisheimer, Diplomlandwirt, Weingutsbesitzer, Wolf/Mosel

10 n. Rosen	4 M.
25 n. Rosen	8 M.
50 n. Rosen	15 M.
10 Johannisb.	4 M.
25 Johannisb.	8 M.
10 Schlingrosen	6 M.
10 Himbeerruten	1 M.
100 Erdbeeren Ia	4 M.

Baumschulen J. Schlink, Pg., Meimann (Rhld.)

Versteigerungshalle Petzold Augsburg

Fortlaufend freihändiger Liquidationsverkauf von **Schrank-Gramolas** und **Tisch-Gramolas** zu äußerst günstigen Gelegenheitspreisen

Fritz Petzold gerichtl. Schätzmeister am Amtsgericht Augsburg

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v. **Goldschmiedearbeiten**

Otto Gahr, Goldschmied und Ziseleur, München Mariannenstr. 3/31.

„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben" schrieb A. Geistbeck über das durch die Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11 zu beziehende Buch:

Vogel — Denke und fühle deutsch

Preis kartoniert M. 1.50

Musik — Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos, Harmoniums.** Billigste Bezugsquelle bei **Pg. Hugo Reiher, Heidelberg, Brückenstr. 8** — Musik

Heilquelle Tafelwasser Silvana

Groschlattengrün, Fichtelgebirge

Brunnenverwaltung München 23

Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196

30 % Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Briefmarken-Sammler verlangt Auswahl ohne Kaufzwang. Zus. postfr. eingeschr. Bedingung: Ebens. Rücksend. innerhalb 5 Tagen. Schwerkriegsbeschäd. Bruno Bermanseder Neresheim - Dossingen Nr 12. (Württ.)

Laufend vollfrische, gestempelt. **Trinkeier** von Pg. aus eigener Hühnerfarm an Private abzugeben. Stück 18 Pf., 55—65 Gramm schwer. Andreas Seidl, Schwandorf in Bayern.

Hakenkreuzring

Ring Doublé	3.50
Ring Silber	5.50
Ring echt Gold	15.
Anhänger Silber	3.50
Anhänger echt Gold	9.50

Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.— Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß

Juwelier Schwabe Apolda. Gegründet 1901.

Eier Butter Schmalz Fette Honig

Nur Qualitätsware, bei **Babette Koller** Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Cafe Neumayr. Telephon 22628.

Wer beteiligt sich still oder tätig an der praktischen Durchführung einer weltumwälzenden(!) Erfindung (Ergebnis langjähriger Forschung!) bezüglich Erzeugung von Kraft, Licht und Wärme? Forscher ist Fachmann von Weltruf (Ingenieur). Größere Mittel nicht erforderlich. Kapital wird auf Wunsch sichergestellt. Vermittler nicht erwünscht. Anfragen u. **Weltproblem 10837** an den „V. B."

Billige Bücher

Nachstehend aufgeführte Bücher geben wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab, da dieselben geringe Fehler aufweisen

Frank/Altmann, Tonkünstler-Lexikon 1926. Leinen	statt 10.—	5.00 M.
Deutschbein-Mutschmann, Handbuch der englischen Grammatik. Leinen	statt 8.—	5.00 M.
Menzer, Eine Vorlesung Kants über Ethik. Broschiert	statt 8.—	4.50 M.
Becher, Einführung in die Philosophie Leinen	statt 12.50	8.00 M.
Laue, Das französische Schulwesen Leinen	statt 5.—	3.00 M.
Paul W., Suchen u. Finden i. Chemieunterricht. Halbl.	statt 4.80	3.60 M.
Wagner Jul., Einführung in die Pädagogik als Wissenschaft. Leinen	statt 8.—	5.00 M.
Behm K., Erholungsfürsorge. Ein Leitfaden zur Arbeit an erholungsbedürft. Kindern. Leinen	statt 6.—	4.00 M.
Schmeil O., Tiertafeln für Schule u. Haus. Leinen	statt 4.40	3.00 M.
Wecken, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. 3. Auflage. Halbleinen	statt 6.50	4.50 M.

Da die Bücher größtenteils nur einmal vorrätig sind, behalten wir uns Zwischenverkauf vor. Weitere billige Bücherangebote veröffentlichen wir an gleicher Stelle in drei Tagen.

Buchhandlung **Frz. Eher Nachf., München 2, NO**

Postscheckkonto München 11346 Thierschstraße 11/15

1—2 sonnige, schön möbl. **Zimmer** sofort oder später zu vermieten. München, Mannhardtstraße 3/2, l., Gths.

Landw. Beamter, Pg., 24½ J. alt, seit 3 J. in ungekünd. Stellung als 1. Feldbeamter, sucht Vertrauensstelle als **alleiniger Beamter** unt. Chef auf größ. Gut. Beste Empfehlungen und persönl. Auskünfte. Bin Reiter u. Motorradf. Angeb. u. 10827 a. d. „V.B."

Altangesehenes, gut eingeführtes **Fahr- u. Motorrad-Geschäft** verbunden mit gutbeschäftigter **Reparaturwerkstätte,** an Pg. zu angemessenem Preise **abzugeben** wegen anderweitiger Etablierung. Lage im Mittelpunkt von Wiesbaden. Zuschriften unter „10838" an den „V. B."

Möblierte, helle **Kammer** an Herrn oder Fräulein sofort zu vermieten. Zentr. Lage. Mathildenstr. 10 o r. Rückgebäude.

Wir vergeben an jedermann leichte Beschäftigung von der Wohnung aus usw., auch als Nebenerwerb, nach unseren Arbeitsunterlagen. **Monatsverdienst bis 600 Mark** Beginn u. Verdienst sofort. Kapital nicht erforderl. **Nees - Versand - Gesellschaft m. b. H. Münster i. W. Nr. 336**

Jg., solider S.A.-Mann, 20 Jhr., Autoschlosser, **sucht Stellung** auch als **Chauffeur** Führerschein 3b. Angeb. unt. 10844 a. d. V. B.

Junger **Hochfrequenz-Ingenieur** sucht Anfangsstellung zum 1. April oder später in Industrie oder Handel b. bescheiden. Ansprüchen. Offerten unter Nr. 1084 an den „V. B."

Verlangt in allen Gasthöfen u. Restaurants unsere **Zeitung!**

Kaufmann 25 Jahre, Pg., perfekter Buchhalter, steuerkundig, auch jeder körperlichen Arbeit gewachsen, sucht Stellung, gleich welcher Art. Angeb. unt. 10843 a. d. V. B.

Älterer Herr kaufmännisch und technisch gebildet, mit vielseit. Kenntnissen und Erfahrungen, rüstig u. beweglich, als Landw.-Offizier an den Kämpfen b. Arras u. Loretto teilgenommen, E. K. 1, sucht **Tätigkeits- und Wirkungsfeld** in dtsch.-völk. Kreisen. Zuschr. erbeten unter 10835 an die Geschäftsstelle des „V. B."

Tüchtiger **Maler** 19 Jahre alt, an intensives Arbeiten gewöhnt, firm in Dekorations-, Möbel- u. Freihandmalerei sucht per sofort Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote an S.A.-Mann Alfred Reidhardt, Glauchau i. Sa., Theaterstr. 54.

Pg., 21 Jhr., mit Fachschulausbildung sucht Stellung als **Feinmechaniker oder Mechaniker** Angebote unter 10836 an den „V. B."

S.O.S.! Wo findet aufgeweckter, intelligenter **Kaufmann** Pg., 25 Jahre alt, Primareife, sprachkundig, gewandt, unbedingt vertrauenswürdig, **Stellung?** **Kaution,** evtl. auch kleine **Beteiligung** möglich. Freundliche Zuschriften bitte zu richten an **Bruno Schneider, Berlin NW 21,** Bredowstraße 23.

Such die Welt im Buch — Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube" Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14 Tel 28766. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer" Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagstisch M. 1.— **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 5 Uhr geöffnet**

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 2 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. — „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth. Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Steichele

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Dieser Raum darf nicht beschrieben werden! Eingang-Stempel

Gutschein Nr. 9 (Der Gutschein hat 7 Tage Gültigkeit.) Der Einsender dieses Gutscheines ist berechtigt, in unserem Blatte „Völk. Beobachter" eine Gelegenheitsanzeige (Stellengesuche, -Angebote usw., ausgeschlossen sind reine Geschäftsanzeigen) in der Höhe von 30 mm einspaltig (7 Petitzeilen) aufzugeben, gegen Einsendung der Einschreibgebühren von 40 Pf. Für größere Inserate ist der entsprechende Zuschlag (5 Pf. pro mm-Zeile) durch Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 11346 oder durch Einzahlung an Verlag „Völk. Beob." München Thierschstr. 11, zu bezahlen. Wir bitten dabei anzugeben: „Zuschrift auf Gutschein Nr. 9". (Belegexempl. können nicht versand werden.)

Verlag „Völk. Beobachter", Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Anz.-Abt. Thierschstr. 11

Text ....

Deutlich schreiben

Name ....

Wohnort ....

Straße Nr. ....

9

49. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Freitag, 28. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg. Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 80 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Drohende Kabinettskrise durch Moldenhauers neues Steuerprogramm

Mineralwassersteuer, Benzolzoll u. a. — Italien im Völkerbund an Deutschlands Seite — Eine Rabbinererklärung für die bolschewistischen Kirchenschänder

Aus Steueraufschlägen und Mehrzoll will Moldenhauer neue 475 Millionen herauspressen

Eine Mineralwassersteuer, Benzolzoll — Die Parteien wollen nicht mehr mittun

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

Unter der Überschrift „Bruch im Kabinett?" gibt heute vormittags selbst die „Vossische Zeitung" der Meinung Ausdruck, daß es heute oder morgen zu einem so schweren Konflikt innerhalb der Regierung kommen könne, daß eine ernsthafte Krise unvermeidlich sein würde. Die Programmpunkte, die der Finanzminister Moldenhauer zu bereinigen hat, sind in der Tat auch so vielfältig, daß kaum einzusehen ist, wie **sämtliche Parteien mit sämtlichen Punkten des Programms in Einklang zu bringen sein werden.** Das Finanzprogramm Dr. Moldenhauers befaßt, um es noch einmal zusammenzufassen, eine Erhöhung der Biersteuer ums insgesamt 75 Prozent, einen Benzin- und Benzol-Zoll, Wiedereinführung der Mineralwassersteuer, Verzicht auf die Herabsetzung der Industriebelastung aus dem Youngplan und Vorverlegung der Fälligkeitstermine aller dieser neuen Steuern. Dazu treten noch die bereits angeordneten Erhöhungen des Kaffee- und Tee-Zolls. Insgesamt will Moldenhauer aus allen diesen Quellen 475 Millionen Mark lösen. Der „Berliner Lokalanzeiger" charakterisiert die Sachlage mit folgenden Worten: „Ganz unverkennbar treiben die Dinge der Krise zu. Fraglich ist nur noch das eine, ob nicht die Furcht vor der Krise schließlich jedes noch so unehrliche und unmögliche Kompromiß den Regierungsparteien besser erscheinen läßt, als eine wirkliche **Lösung der Streitfragen.**

*

Moldenhauers Finanzprogramm.

Berlin, 26. Februar. Das Programm des Reichsfinanzministers Moldenhauer umfaßt im einzelnen folgende Vorschläge:

Eine Erhöhung der Biersteuer um 75 v. H. mit einem Mehrertrag von 240 Millionen Mark.

Die Einführung eines Benzin-, bzw. Benzolzolls mit einem Ertrag von 65 Millionen Mark.

Ferner die Wiedereinführung der Mineralwassersteuer mit 40 Millionen Mark.

Aus der Erhöhung des Kaffee- und Teezolls werden 50 Millionen Mark veranschlagt.

Ferner erwartet man aus der Vorverlegung der Fälligkeitstermine für die Erhebung der neuen Steuererhöhungen einen Mehrertrag von 30 Millionen Mark.

Endlich sollen durch Verzicht auf die Herabsetzung der Industriebelastung aus dem Youngplan 50 Millionen Mark eingebracht werden.

Von der Gesamtsumme von 475 Millionen Mark sollen 170 Millionen Mark an die Länder überwiesen werden und zwar 90 Millionen Mark aus dem Mehrertrag der Biersteuer, 40 Millionen Mark aus dem Benzinzoll und 40 Millionen Mark aus der Mineralwassersteuer.

*

Berlin, 26. Februar. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, sehen die Steuern, mit denen der Reichsfinanzminister nicht nur den Fehlbetrag im Reichshaushalt für das Jahr 1930 decken, sondern auch die Finanzen der Länder sanieren will, folgendermaßen aus: Erhöhung der Biersteuer auf 75 v. H.: **240 Millionen Mark**; Kaffee und Tee: **60 Millionen Mark**; Mineralwasser: 35 Millionen Mark und **Benzin: 50 bis 60 Millionen Mark.**

Der Trauerzug für Horst Wessel nicht erlaubt

Ein durchaus parteiisches Verbot. — Berliner Gauleitung lehnt Verantwortung für Zusammenstöße ab

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

Das Polizeipräsidium hat von sich aus den Trauerzug für den Pg. Wessel nicht genehmigt. Zörgiebel hat allerdings die Angelegenheit an Grzesinski zur endgültigen Entscheidung weitergegeben. Nach der ablehnenden Stellungnahme des Polizeipräsidiums ist natürlich nun mit einer Erlaubnis wohl kaum noch zu rechnen. Die Berliner Gauleitung erklärt demgegenüber, daß sie nunmehr für unliebsame Zwischenfälle bei der Beerdigung nicht mehr haften kann, da die Parteigenossen selbstverständlich trotzdem in großen Scharen zur Beerdigung kommen werden und die Gauleitung wie im Gegensatz zum Vorliegen eines geordneten Trauerzuges nun nicht mehr die Möglichkeit hat, sie in der Hand zu halten. Auch liefert das Verbot des Polizeipräsidiums die einzelnen zur Beerdigung kommenden Parteigenossen dem roten Pöbel vollständig aus. Es ist daher leider für die Beerdigung am Sonnabend mit einer Reihe von Zwischenfällen zu rechnen, für die die Verantwortung schon jetzt der Parteilichkeit der Polizei zugeschoben werden muß.

Wir berichteten schon, daß vor kurzem den Kommunisten ein Trauerzug für den Genossen Meier, M. d. L., erlaubt wurde. Daß nur den verhaßten Nationalsozialisten gegenüber eine Ausnahme gemacht wird, zeigt auch folgende Meldung:

Teilweise Aufhebung des Kundgebungsverbots.

Berlin, 26. Febr. Im Preußischen Landtag gab am Mittwoch bei der Aussprache über den Haushalt des Innenministeriums Staatssekretär Dr. Abegg zwei Erlasse bekannt, wonach das Kundgebungsverbot am 28. Februar anläßlich der fünfjährigen Wiederkehr des Todestages des ersten Reichspräsidenten Ebert und für den 16. März aus Anlaß des vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge vorgesehenen Volkstrauertages insofern aufgehoben wird, als Veranstaltungen unter freiem Himmel zugelassen werden, die sich im Rahmen der Gedenkfeiern und Trauerkundgebungen bewegen. Geschlossene An- und Abmärsche sind jedoch nicht gestattet.

*

Der Kampf der Sowjets gegen die Familie

In den neuen Häusern in Rußland dürfen keine Küchen mehr eingebaut werden

Kowno, 26. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Kommunistische Partei beschlossen, neuerdings einen Feldzug gegen den Bestand der Familie in der Sowjetunion zu unternehmen. Der Moskauer Stadtrat hat amtlich beschlossen, daß alle in Moskau zu errichtenden neuen Wohnhäuser keine Küchen in den einzelnen Wohnungen erhalten sollen, sondern eine allgemeine Küche von der Regierung und den Kommunalbehörden errichtet werden soll. Die Kommunistische Partei hofft, daß durch die Abschaffung der Familienküchen der erste Schritt für die Einführung des Kommunismus im Privatleben unternommen wird.

Die Sowjet-Kirchenschänder werden von Rabbinern gedeckt

„Die Kirchen fühlen sich in der Sowjet-Union wohl".

Kowno, 27. Februar Wie aus Moskau ergänzend zu den letzten zwei mißglückten Versuchen der Sowjetregierung, die Weltmeinung über die Verfolgung der Kirchen in Rußland durch den Metropoliten Sergius zu beruhigen, gemeldet wird, haben in Minsk auch

mehrere Rabbiner eine Erklärung abgegeben.

Sie weisen darauf hin, daß sie mit der Politik Moskaus gegen die Kirche nicht einverstanden seien, aber keinen Grund für eine Einmischung der Großmächte in die Kirchenpolitik Rußlands sehen. Die Nachricht über die Verhaftung von Rabbinern entspreche den Tatsachen, aber diese Rabbiner hätten an dem Kampf gegen die Sowjets teilgenommen. Es wird zum Schluß darauf hingewiesen, daß die Erklärungen der europäischen Kirchenorganisationen zugunsten der Kirchen in Rußland nicht nötig seien, weil sich „die Kirchen in der Sowjetunion wohl fühlten".

*

Daß die Erklärung auf Veranlassung der Sowjetregierung erfolgte, geht daraus hervor, daß sie von Rabbinern unterzeichnet wurde, die in den letzten Jahren stark zu kommunistischen Ideen hinneigten und wiederholt die Maßnahmen der Sowjets gegen die Führer des christlichen **Glaubens** unterstützten.

Der tägliche Krach der „politischen Kinder"

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

In der gestrigen Köpenicker Bezirksversammlung kam es wieder zu dem dort fast üblich gewordenen Tumult. Eine Menge jugendlicher Kommunisten bestürmte bei Eröffnung der Sitzung die Tribüne, wobei die Anführer des Trupps die unflätigsten Redensarten in den Sitzungssaal hineinschrien. Die eingedrungene Menge mußte schließlich mit Gewalt durch die Polizei zum Verlassen des Saales gezwungen werden.

Die habgierigen roten Bonzen

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

In der Neu-Kölner Bezirksversammlung wurde ähnlich wie unlängst in der Charlottenburger der Antrag eingebracht, daß die wohlhabenderen Bezirksverordneten auf ihre Diäten verzichten möchten Wieder waren es Sozialdemokraten und Kommunisten, die sich aufs schärfste gegen diesen Antrag wandten. Insbesondere die Sozialdemokraten erklärten, daß für sie die Zahlung von Aufwandsentschädigungen **eine Prinzipienfrage sei, von der sie** unter keinen Umständen abgehen können. **Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, die in Neu-Köln in der Bezirksversammlung über die absolute Mehrheit verfügen, wurde dann der Antrag auf Streichung der Diäten abgelehnt.**

Tardieu mit der Kabinettsbildung beauftragt

Paris, 26. Febr Wie aus den Erklärungen, die Poincaré beim Verlassen des Staatspräsidenten Doumergue den Pressevertretern gegenüber abgab, hervorgeht, haben sich die Ereignisse im Elysée am Mittwoch folgendermaßen abgespielt:

Zunächst hatte Doumergue den früheren Ministerpräsidenten Tardieu mit der Neubildung beauftragt. Tardieu hatte diese Beauftragung jedoch abgelehnt mit dem Hinweis, daß er Poincaré für geeigneter halte. Nachdem Poincaré seinerseits die Kabinettsbildung mit der Begründung zurückgewiesen hat, daß sein Gesundheitszustand es ihm unmöglich mache, nach London zu gehen, bleibt Tardieu automatisch weiter mit der Kabinettsbildung beauftragt, auf die er nur verzichtet hatte, um Poincaré den Vorrang zu lassen.

Wieder ein „Vertrauensbruch" im Reichstagsausschuß

Berlin, 26. Febr. Bei der Weiterberatung der Younggesetze in den vereinigten Ausschüssen wurden nach der gestrigen Erledigung des Polenabkommens am Mittwoch die Liquidationsabkommen mit den übrigen Staaten zur Beratung gestellt Vor Eintritt in die Aussprache führte Abg. von Sybel (Chr. Nat.) Beschwerde darüber, **daß aus der gestrigen vertraulichen Sitzung das „Achtuhrabendblatt" eine Mitteilung gebracht habe, wonach der Außenminister die Vertrauensfrage gestellt habe. Das sei ein schwerer Bruch der Vertraulichkeit, offenbar mit dem Ziel, die Öffentlichkeit sturmreif zu machen für die Annahme des Polenabkommen.** Unter diesen Umständen wäre zu erwägen, ob nicht die Vertraulichkeit der Verhandlungen am Dienstag nachträglich aufgehoben werden sollte. Abg. Heimann (Soz.) erklärte, er teile das Bedauern über den Vertrauensbruch. Nachträglich lasse sich aber die Vertraulichkeit der Verhandlungen nicht aufheben, da vertrauliche Ausschußsitzungen auch nicht protokolliert würden.

Beschlagnahme der englischen Kirche in Leningrad. Berlin, 26. Februar. Die englische Kirche in Leningrad ist, wie der Demokratische Zeitungsdienst meldet, trotz des Einspruches des englischen Botschafters beschlagnahmt und dem **Klub der Matrosen übergeben worden.**

Die russische Fremdenlegion auf deutschem Boden

Die K.P.D. als deutscher Truppenteil der sowjetrussischen Armee — Redakteure der „Roten Fahne" a la suite russischer Regimenter — Das offene Bekenntnis zur Meuterei im deutschen Heere

Wie denkt die Republik über diesen Fall?

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands richtete dieser Tage an die Division der Roten Armee, „deren Chefschaft" die K.P.D. nach der Mitteilung der „Roten Fahne" „mit Stolz" innehat, folgendes Telegramm zum 12. Jahrestag der Gründung der Roten Armee:

„Die Kommunistische Partei Deutschlands begrüßt ihre Division der siegreichen Roten Armee mit begeistertem Stolz. Die Rote Armee ist die glorreiche Armee des internationalen Proletariats, das Schwert der Weltrevolution. Das internationale Proletariat fühlt sich eins mit den roten Soldaten der Sowjetunion in Kampf und Sieg. **Im entscheidenden Augenblick wird es im Herzen und im Rücken der imperialistischen Armeen seine revolutionäre Pflicht erfüllen nach dem weltgeschichtlichen Vorbild der ruhmreichen Roten Armee.**

Die deutsche Arbeiterschaft betrachtet sich als Glied der internationalen Roten Armee des siegreichen Weltproletariats!

Es lebe die Diktatur des Proletariats!
Es lebe die ruhmgekrönte Rote Armee!
Es lebe der siegreiche Sozialismus!
Es lebe die Weltrevolution!

Man weiß kaum, wo man anfangen soll, um zu diesem Dokument nationaler Verlumpung und landesverräterischer Gesinnung erschöpfend Stellung zu nehmen. Eine immerhin deutsche Partei hat die „Chefschaft" (!) einer militärischen Truppe einer auswärtigen Macht übernommen. Das war schon zu Wilhelms Zeiten grober Unfug. Hatte aber damals wenigstens keine politische Bedeutung und war lediglich ein offizieller Akt der Höflichkeit von Staat zu Staat. In diesem Falle ist es der demonstrative Ausdruck eines staatsfeindlichen Bündnisses mit einer auswärtigen Militärmacht.

Damit darüber ja kein Zweifel besteht, wird in diesem Huldigungstelegramm vor aller Welt noch ausdrücklich das Gelöbnis **abgelegt,** daß die kommunistische Partei „im Herzen und im Rücken der imperialistischen Armeen" ihre „revolutionäre Pflicht" erfüllen wird. **Diese, wie gesagt immerhin aus deutschen Volksgenossen bestehende Partei legt also vor den Augen und Ohren deutscher Staatsanwälte das feierliche Bekenntnis ab, daß sie entschlossen ist, „im entscheidenden Augenblick" in der deutschen Armee die Soldaten-Meuterei zu organisieren.** Ein schamloseres Verbrechen an Volk und Vaterland ist bekanntlich nicht denkbar. Der sogenannte Reichstag debattiert zur Zeit über ein neues den veränderten modernen Verhältnissen angepaßtes Strafgesetz. Zu welchem Zweck eigentlich? Wo offenbar schon das bestehende Strafgesetzbuch völlig ausreicht, um solche Gaunerei straflos zuzulassen!

Ganz in diesem Geiste ist das Begrüßungstelegramm der „Roten Fahne" an die russische „Budjonny-Division" gehalten:

„20. Salskier Kavallerie-Regiment, Budjonny-Division, Leningrad.

Redaktion und Arbeiterkorrespondenten der Roten Fahne", Zentralorgans der Kommunistischen Partei Deutschlands, senden heiße brüderliche Grüße dem 20. Regiment, dem ein Mitglied unserer Redaktion angehört. Eure Wachsamkeit und Kühnheit zum Schutz der sozialistischen Sowjetunion feuert das revolutionäre Proletariat aller Länder an, auch seinerseits durch seine revolutionäre Arbeit für die Sicherung des Landes der proletarischen Diktatur gegen die imperialistischen Räuber zu sorgen. **Die „Rote Fahne", von der Bourgeoisie und Sozialdemokratie bekämpft und verfemt, besonders wegen ihrer Berichte über die Rebellionen revolutionärer Matrosen auf den Kriegsschiffen der deutschen imperialistischen Marine, fühlt sich eins mit der Roten Armee, eins mit Euch!"**

Wir befürchten ja gerade nicht, daß die militärische Schlagkraft des „20. Salskier Kavallerieregiments" dadurch wesentlich erhöht wird, daß ein Judenbengel aus der Redaktion der Roten Fahne à la suite dieses Regimentes gestellt wurde. Aber, man muß auch hier wieder die Frage aufwerfen: Wie gedenken die friedfertigen republikanischen Staatsmänner in Berlin eigentlich diesen Fall, der zweifellos den Vorzug der Neuheit hat, zu behandeln? Man denke immerhin an die Konsequenzen! **Am Ende tritt der** ganze Rotfrontkämpferbund korporativ in die Rote Armee ein. Und diese Rote Armee ist nun einmal — es läßt sich nicht leugnen — die russische Armee, die Heeresorganisation einer auswärtigen Macht also!

Da diese bemerkenswerte deutsche Republik zur Zeit keine Möglichkeit sieht, sich um die militärische Ausbildung der heranwachsenden Jugend zu kümmern, so braucht man sich ja schließlich nicht zu wundern, wenn es allmählich Sitte wird, daß man künftig seine Militärdienstzeit statt in der deutschen, in der Armee der Sowjets oder der anderen Staaten abdient. Immerhin sind die Folgen zu bedenken, wenn zum Beispiel Genosse Thälmann eines Tages im deutschen Reichstag in der Uniform eines russischen Sowjetkommandeurs erscheint, während sich gleichzeitig Kollege Hörsing, der Reichsbanner-General, von Herrn Löbe — oder von Herrn Reichsw.-Min. Gröner? — auf ein halbes Jahr beurlauben läßt, um seine seinerzeit versäumte militärische Ausbildung bei einem feudalen Kürassierregiment der französischen Schwesterrepublik nachzuholen.

Dieses Zukunftsbild ist nicht so phantastisch wie es ausschaut. Denn, wer garantiert uns, daß man eines Tages jenseits des Rheins diese Idee nicht so gut findet, daß man sie einfach auf dem bewährten Wege einer internationalen Konferenz der republikanischen Regierung zur Durchführung übermittelt? Wäre es wirklich zum erstenmal, daß das feindliche Ausland seine Fremdenlegionen mit deutschem Blut auf deutschem Boden düngt?

Jenes Redaktionsmitglied der Roten Fahne, das dem 20. russischen Kavallerieregiment angehört, hat jedenfalls das große — von ihm bestimmt nicht beabsichtigte — Verdienst, erneut die öffentliche Aufmerksamkeit auf das tragische Landsknechtsschicksal des deutschen Soldaten hingelenkt zu haben.

Und daher nochmal: Wie denken die Republik und ihre Prominenten über diesen Fall? W.—

Italien erzwingt im Völkerbunds-Ausschuß Deutschlands Recht

Gegen Frankreich und England – Angleichung des Völkerbundspaktes an den Kellogpakt

Genf, 26. Februar. Im **Völkerbundsaus**schuß für die Angleichung des **Völkerbunds**paktes an den Kelloggpakt kam es am Mittwoch **zu einer heftigen Auseinandersetzung über einen** deutschen Antrag, wonach die Mitgliedstaaten sich verpflichten sollen, für alle Streitigkeiten ohne jede Ausnahme eine Regelung nur auf friedlichem Wege zu suchen. Dieser **Antrag** wurde vom französischen und englischen Vertreter mit Unterstützung **von rumänischer und pol**nischer Seite aufs **schärfste bekämpft. Der Vorsitzende, der italienische Senator Scialoja, unterstützte den deutschen Standpunkt mit großer Hartnäckigkeit.** Es handelte sich um eine Frage von großer Tragweite, ob nämlich im Sinne **des Kelloggpaktes jegliche Maßnahmen, die zwar nicht offen kriegerischen Charakter tragen, wie Blockade, Besetzung, wirtschafts- und währungspolitische Zwangsmaßnahmen, Eigentumsbeschlagnahmen usw. im Völkerbundspakt gleichfalls verboten sein sollen.**

Die Aussprache ergab schließlich nach der Ablehnung eines englischen Vorschlages, daß die Bestimmungen des Kelloggpaktes über die Ergreifung ausschließlich friedlicher Mittel in den Völkerbundspakt entsprechend dem deutschen Antrag aufgenommen werden müssen. Die Verhandlungen über die endgültige Einfügung dieser Bestimmungen werden weiter fortgesetzt werden.

*

Wenn es sich hier auch nur um ein papierenes Recht handelt, so ist doch diese Lösung zu begrüßen. Sehr erfreulich ist vor allem das Eintreten Scialojas, der sogar Deutschlands Interesse in der Saarfrage vertrat, als sich unser Außenminister mit dem Duce in offiziellen Schimpfreden auseinandersetzte.

Blut! Blut! Blut!

Breslau: Am 12. Februar wurde in Ausübung seines Saalschutzdienstes in Zedlitz der SA.-Mann **Reinhold Anders von einigen Kommunisten angefallen und durch einen Messerstich in den Hinterkopf** erheblich verletzt. — Anders ist arbeitsunfähig in ärztlicher Behandlung.

*

Lietzow, Brandenburg: Am 21. Februar, **gegen 9.30 Uhr abends, wurden die von einer** Parteiveranstaltung kommenden SA.-Männer **Valentin Borse und Willi Rieter von einer Anzahl Kommunisten auf offener Dorfstraße gestellt und durch Schrotschüsse schwer verletzt. Dem SA.-Mann Borse wurden drei Finger der rechten Hand zerschossen, während dem SA.-Mann Rieter die Schrotladung mitten ins Gesicht ging und erhebliche Nasen- und Gesichtsverletzungen verursachte. — Beide Verletzte mußten in ärztliche Behandlung geschafft werden und sind auf längere Zeit arbeitsunfähig.**

*

Berlin: Am 7. Februar wurde der SA.-Mann Richard Nikolay, der sich auf dem Heimwege von einer Versammlung befand, im Amalienpark von etwa 30—40 Rotfrontlern umzingelt, niedergeschlagen und durch drei Dolchstiche in Rücken und Schulter sowie durch Schlagringhiebe am rechten Auge und rechter Schläfe so schwer verletzt, daß er in das Pankower Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

*

Limbach, Sachsen: Am 15. **Februar**, gegen 11 Uhr abends, wurde der S.A.-**Mann Gerhard** Schäfer in der Waldenburger Straße von etwa 30 ihm auflauernden Rotfrontlern angefallen und mit Zaunlatten und Eisenstangen niedergeschlagen, so **daß er blutüberströmt** bewußtlos **zusammenbrach. Der Schwerverletzte** wurde in ärztliche **Behandlung geschafft.**

*

Remscheid: Am 20. Februar wurde der SA.-Mann **Helmut Mertens von Kommunisten** überfallen und niedergeschlagen. — **Er trug schwere Stichwunden am Hals davon** und liegt in sehr **bedenklichem Zustand** darnieder.

*

Berlin: Am 17. Januar, auf dem Heimwege vom S.A.-Appell, wurde der S.A.-Mann Ludwig **Frank beim Verlassen der Straßen**bahn von etwa 8—10 **Kommunisten überfallen** und mit Stahlruten und Totschlägern niedergeschlagen.

Er trug mehrere erhebliche Kopfwunden davon **und wurde von Passanten zur nächsten Unfall**station geschafft.

Disziplinarverfahren gegen Regierungsrat Fabricius

Berlin, 26. Febr. Auf Anordnung des **Präsidenten der Reichsdisziplinarkammer Berlin I wird Folgendes mitgeteilt:**

Am 1. März 1930, vormittags 10 Uhr, wird vor der Reichsdisziplinarkammer Berlin I im Dienstgebäude des Reichsministeriums des Innern gegen den Regierungsrat Dr. Fabricius wegen Vergehens gegen das Reichsbeamtengesetz verhandelt. Dr. Fabricius ist angeschuldigt, im Oktober 1929 eigenmächtig ein auf Anordnung des Reichsfinanzministers im Landesfinanzamt angebrachtes Plakat entfernt zu haben. Das Plakat enthielt einen Auszug aus einem Aufruf der D. V. P., der das Volksbegehren gegen den Youngplan betraf und als Stresemanns Vermächtnis bezeichnet war. Außerdem soll Dr. Fabricius durch mehrere Zeitungsaufsätze, in denen er sich über die Republik und ihre Farben verächtlich geäußert haben soll, gegen seine Amtspflichten verstoßen haben.

Vergessen wird hier mitzuteilen, daß Reg.-Rat Fabricius Nationalsozialist ist. Womit der Fall klar genug sein dürfte.

Vor dem Bruch

Berlin, 27. Febr. Der heutigen Kabinettssitzung, in der über die Steuerpläne des Reichsfinanzministers verhandelt wird, wird von den Berliner Blättern besondere Bedeutung beigemessen.

Der „Vorwärts" spricht sogar von entscheidender Bedeutung für das Kabinett Müller und behandelt sehr eingehend die Steuerpläne Dr. Moldenhauers. Er meint, diese seien von einer derartigen Einseitigkeit, daß man nicht einsehen könne, wie eine Mehrheit für sie mit der Sozialdemokratie herbeigeführt werden könne. In seiner Gesamtheit sei das Programm für die Sozialdemokratie untragbar. Es bedeute eine wesentliche Verschärfung der Lage.

Auch die „Vossische Zeitung" hält die Lage für sehr ernst und schreibt unter der Überschrift „Bruch im Kabinett?" u. a.: Über die Steuerpläne des Reichsfinanzministers gingen die Meinungen innerhalb der Koalition so stark auseinander, daß vorläufig nicht zu erkennen sei, wo die mittlere Linie zu finden wäre, auf der sich die Koalitionsparteien noch zusammenfinden könnten, wenn der Bruch vermieden werden solle. Wenn Dr. Moldenhauer auf der Durchsetzung seiner Pläne hinsichtlich der Sozialpolitik und des Steuerprogramms bestehe, sei zu besorgen, daß es heute oder morgen im Kabinett zum Bruch komme.

Nach der „D.A.Z." rechnet man mit der Möglichkeit, daß eine Einigung im Kabinett nicht zustandekommt. Das Blatt meint, daß, selbst wenn im Kabinett am Donnerstag eine **Verständigung über das Deckungsprogramm** gelingt, der **eigentliche Kampf** um das Notopferprojekt, an **dem Zentrum und** Sozialdemokratie nach wie vor festhalten, und um wichtige andere Fragen des Deckungsprogramms erst im Reichstag beginnen werde.

Nach der „**Börsenzeitung**" **rechnet man wegen der sich häufenden Schwierigkeiten** immer stärker damit, daß das Zentrum schließlich **doch auf die Voraussetzung einer substanziierten Finanzsanierung verzichten** und sich mit einer prinzipiellen Erklärung der Regierungsparteien begnügen werde, die Finanzsanierung erst nach der Verbschiedung des **Youngplanes durchzuführen.**

Zweite Lesung der Younggesetze am 6. März

Berlin, 26. Februar. Der Ältestenrat des Reichstages beschloß am Mittwochvormittag, dem Reichstag zu empfehlen, daß er am Donnerstag zunächst die Entscheidung über den Einspruch des Reichsrates gegen die vom Reichstag beschlossene Novelle zum Hauszinssteuer-Gesetz vornehme. Nach dieser Novelle sollen die Hauszinssteuer-Rückflüsse ausschließlich für den Wohnungsbau verwendet werden. Ferner sollen am Donnerstag das Ministerpensionsgesetz und außerdem einige kleinere Vorlagen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Am Freitag soll dann die erste Lesung des Staatsrats-Haushalts für 1929 vorgenommen werden. Für den Samstag bis einschließlich Mittwoch nächster Woche wird eine Verhandlungspause gewünscht. **Am Donnerstag der nächsten Woche soll dann die zweite Lesung des Youngplanes beginnen, an die sich die dritte Lesung sofort anschließen dürfte. Für die Arbeit an den Younggesetzen sind drei bis vier Tage in Aussicht genommen. Zum mindesten dürfte die Schlußabstimmung nicht vor dem Montag der übernächsten Woche stattfinden. Die Beratung des Republikschutzgesetzes ist zugunsten des Nachtragshaushaltes zunächst einmal zurückgestellt worden.**

Zurücknahme der Lehrer-Kündigungen im Memelgebiet?

Berlin, 26. Februar. Halbamtlich wird mitgeteilt: **Die litauische Regierung hat erklärt, sie wolle sich genau an die mit Deutschland getroffene Abrede halten, daß keinem der im Memelgebiet befindlichen Lehrer wegen seiner Staatsangehörigkeit ein Nachteil erwachsen solle, bis die Rechtslage der reichsdeutschen Lehrer überhaupt ihre Regelung gefunden habe. Somit ist das Schreiben des Landespräsidenten Kradiehn an die elf Lehrer, in dem er ihnen auf Veranlassung des Gouverneurs wegen ihrer Reichszugehörigkeit Kündigung und Ausweisung angedroht hatte, gegenstandslos geworden. Der Präsident des Direktoriums des Memelgebietes ist von der Zentralregierung in Kowno ermächtigt worden, die elf Lehrer entsprechend zu unterrichten.**

Ohrfeigen im polnischen Heeresausschuß

Warschau, 27. Februar.

Die erste Sitzung im Sejm hat am Mittwoch im Heeresausschuß einen geradezu unerhörten Tumult gezeitigt. Die vom Regierungslager scharf kritisierte Wahl des Sozialisten Pasak zum Ausschußvorsitzenden veranlaßte den Abg. Buda (Regierungssozialist) zu einer von Beleidigungen und Anklagen strotzenden Erklärung, in der er seinen Rücktritt als Sekretär der Kommission zu Protokoll gab. Schon bei dieser Erklärung erhob sich im Ausschuß heftiger Lärm.

Als nun ein Abgeordneter des Regierungsblocks dem ehemaligen Sejmmarschall Trampczynski vorwarf, daß er Kaiser Wilhelm als Abgeordneter im deutschen Parlament begleitet habe, rief der Abg. Lazarski Trampczynski zu, daß er nach Deutschland gehen solle. Er habe früher die Deutschen unterstützt und hülle sich jetzt fälschlich in die Toga der nationalen Würde. Dieser Zwischenfall veranlaßte den Nationaldemokraten Dombrowski dazu, Lazarski einen Narren zu nennen.

Letzterer sprang in größter Erregung auf, stürzte sich auf den Beleidiger und versetzte ihm zwei Schläge ins Gesicht. Diese Vorgänge lösten einen allgemeinen Wirrwarr aus, der damit endete, daß die Sejmwache und mehrere Saaldiener in den Sitzungssaal eindrangen und die Ruhe wieder herstellten.

Der neue Reichsetat 900 Millionen höher als im Vorjahr

Berlin, 26. Februar. Bevor morgen, Donnerstag, das Reichskabinett den Gesamtetat **endgültig verabschiedet,** fand am Mittwoch **noch, wie der „Lokalanzeiger"** meldet, eine sogenannte Chefbesprechung zwischen dem Reichskanzler, dem Finanz-, dem Innen- und dem Arbeitsminister statt.

Über die Abschlußziffern des geplanten neuen Etats verlautet inzwischen folgendes: **Der Gesamtetat bilanziert mit 11,1 Milliarden. (Im Vorjahre 10,211 Milliarden.)**

Von wichtigeren Einzeletats seien folgende hervorgehoben: Reichswehrministerium 701 Millionen (im Vorjahre 697 Millionen), Arbeitsministerium: **angefordert 1249 Millionen, vom** Finanz**minister bewilligt 1191 Millionen. Die** Besprechungen sind **noch im** Gang. Auswärtiges **Amt 64,4 Millionen** (69 Millionen), Innenministerium: **46 Millionen** (46 Millionen), **Besetztes Gebiet: 20,2 Millionen** (20,7 Millionen). Hierzu kommt noch die Sonderausgabe für das Ost- und Westprogramm mit je 20 Millionen. Wirtschaftsministerium: **20,8** Millionen (24,7 Millionen), **Verkehrsministerium: 172,4** Millionen (186 Millionen), **Ruhegehälter:** 1870 Millionen (1744 Millionen), Kriegslasten: 1463 Millionen (1492 Millionen). Die Senkung beruht auf dem Übergangs- und Youngplan. Finanzministerium: 529 Millionen (517 Millionen), Sachschulden: 982 Millionen (436,5 Millionen). Die Steigerung beruht auf der Einrichtung **des Tilgungsfonds in der Höhe von 450 Millionen Mark.**

Die Flottenkonferenz wurstelt weiter

Man erwartet die Franzosen und Tardieu zurück

Zwischendurch „private" Besprechungen

London, 26. Februar. Am Mittwoch fand eine **Besprechung** zwischen den Führern der **Abordnungen** der Flottenkonferenz statt, über die folgender amtlicher **Bericht** ausgegeben wurde:

„Die Abordnungsführer und der französische Botschafter in London als Vertreter Frankreichs haben am Mittwochnachmittag die Frage der Fortsetzung der Arbeiten der Konferenz erörtert. **Es wurde vereinbart, daß das ursprüngliche Arbeitsprogramm durchgeführt werden soll, sobald die Konferenz mit dem Wiedereintreffen einer französischen Abordnung ihre volle Arbeit wieder aufnehmen kann. In der Zwischenzeit werden die privaten Besprechungen zwischen den Abordnungen fortgesetzt.** Die Arbeiten des Technischen Unterausschusses machen gute Fortschritte".

Von amtlicher Seite wird ergänzend darauf hingewiesen, daß die Konferenzarbeiten befriedigend fortschreiten (!) **und auch weiterhin auf** der Grundlage eines Fünfmächte-Abkommens durchgeführt würden. Die in London verbliebenen Mitglieder der französischen Abordnung würden über alle laufenden Angelegenheiten befragt. Von einem Dreimächte-Abkommen sei bisher bei keiner Abordnung die Rede gewesen. (?)

In Londoner politischen Kreisen rechnet man damit, daß es **Tardieu** gelingen werde, ein neues Kabinet zu bilden und daß er bereits Montag oder Dienstag in London wieder eintreffen könnte.

Die Regierungsbildung in Frankreich

Paris, 26. Februar. Tardieu setzte seine Besprechungen mit politischen Persönlichkeiten am nachmittag fort, auch mit den Mitgliedern seines früheren Kabinetts. **Franklin Bouillon**, der **Führer der Radikalen** und **Sozialen Linken**, lehnte aus persönlichen Gründen den Eintritt in das neue Kabinett ab, da er sich seine Unabhängigkeit bewahren wolle. Dagegen schlug er Tardieu vor, sich an den Abgeordneten Chatbala zu wenden.

Die Radikalsozialistische Kammergruppe faßte am Mittwoch den Beschluß, eine Beteiligung an einem Ministerium Tardieu abzulehnen. Dagegen erklärten sich die Radikalsozialisten bereit, in ein Kabinett einzutreten, in dem Tardieu ein Ministerportefeuille innehat.

Der Aufstand auf Haiti

Neuyork, 26. Februar. Sämtliche Truppen der Republik San Domingo haben sich, eine ausgenommen, der aufständischen Bewegung angeschlossen. Führer der Bewegung sind General Trujillo und der bei der letzten Wahl unterlegene Präsidentschaftskandidat Estrella. Die Aufständischen haben die Hauptstadt umstellt und im Lande die dem Präsidenten Vasquez treugebliebene Polizei überwältigt. In San Domingo selbst kam es zu Straßenkämpfen. Zwei Personen sollen getötet und viele verletzt worden sein.

Dr. Curtius erkrankt. **Berlin**, 26. Februar. Wie verlautet, ist Reichsaußenminister Dr. Curtius erkrankt. Er nahm deshalb an der Mittwochsitzung der Vereinigten Ausschüsse zur Beratung der Younggesetze nicht teil. Der Minister hofft aber, am Donnerstag der Sitzung wieder beiwohnen zu können.

Ausweisung lästiger „Ausländer"

Leipzig, 25. Febr.

Das Arbeitsgericht Leipzig hat verfügt, daß zwei Sudetendeutsche aus dem Böhmerwalde als lästige Ausländer alsbald zu entlassen sind. Sie sind in den Reihen der Artamanen für eine wichtige, deutsche Frage mit ihrer Hände Arbeit eingetreten. Dafür dürfen hunderttausend polnische Landarbeiter demnächst ihren Einzug in Deutschland halten.

Aus dem Geschäftsbericht der Bayerischen Gemeindebank für 1929

Die Bayerische Gemeindebank (Girozentrale) in München, das Geldausgleichsinstitut der bayerischen Sparkassen, hat auch für das Jahr 1929 eine für die **allgemeine** wirtschaftliche Lage recht günstige Entwicklung gegenüber den **Vorjahren zu verzeichnen.** Seit 1926 ist die **Aufwärtskurve** nicht **unterbrochen.**

Der Umsatz stieg auf 4,9 Milliarden (1928: 4,5; 1927: 3,7; 1926: 2,8 Milliarden RM.).

Der Reingewinn betrug 931 584.10 RM. (1928: 803 341; 1927: 558 415.20 RM.).

Im kommunalen Giroverkehr stiegen die Aufträge von 1 162 670 Stück 1928 auf 1 429 261 Stück 1929, das ist eine Steigerung von 23 Proz. Die Umsatzziffer dieser Aufträge erhöht sich von 897 Millionen RM. 1928 auf 1156 Millionen 1929.

In der Bilanz erscheint die Summe von 329 170 280.03 RM. gegenüber 305 844 235.70 **RM. 1928 und 188 936 585.29 RM. 1927.**

Nicht gerade günstig wirkte sich im Berichtsjahr die im Frühjahr bekanntwerdende Absicht der Reichsregierung aus, die deutschen öffentlichen Sparkassen unter Umständen zwangsweise zur Zeichnung von Reichsbahn-Vorzugs-Aktien heranzuziehen.

Allein die öffentliche Bekanntmachung dieser Absicht der Regierung hatte zur Folge, daß die reguläre Entwicklung der Spareinlagen zum Stillstand kam. Ein Beweis dafür, wie ängstlich die in der Inflation einmal Betrogenen auf jedes ungünstig erscheinende Symptom reagieren.

Später trat aber dann wieder die beruhigte Weiterentwicklung ein.

Die Befriedigung der Kredit- und Darlebensansprüche der bayer. Gemeinden aller Größen konnte ohne Schwierigkeiten erfolgen. Trotzdem bedeutende Beträge **zu diesem Zweck herausgingen, blieb die Bayerische Gemeindebank wie im Vorjahre mit ihrer Liquidität an der Spitze aller bayerischen Großbanken.**

Die Gemeindebank wirkte an der Unterbringung der 8prozentigen Schatzanweisungen des Freistaates Bayern von 1929 mit und konnte unter Mitwirkung der Sparkassen dem Staat gegen 8 Proz. unverzinsliche Staatsschatzanweisungen 10 Millionen RM. zur Verfügung stellen.

Wenn auch die Liquidität bei der Beurteilung einer Bank nicht allein maßgebend sein soll, so kann doch gesagt werden, daß das Vertrauen in das Institut auch nach allen Einzelheiten des Geschäftsberichtes, der auf der letzten Seite abgedruckt ist, durchaus gerechtfertigt erscheint. R—e.

Zur Beachtung!

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und deren Aufbewahrung übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt:
Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Deutsche Geschäftsleute! **Inseriert im „Völkischen Beobachter"!**
Dessen Leser wollen wissen, bei wem sie kaufen sollen!

So alltäglich es ist, daß kommende Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, ebenso selten geschieht es, daß die Helden einer abgeschlossenen, überwundenen Vergangenheit wieder auf der verwandelten Bühne der Zeit erscheinen. An solcher Wiederkehr vergangener Größe haftet immer ein wunderbarer traumhafter Zauber, weil sie dem notwendigen ewigen Werden des historischen Lebens widerspricht.

Von Treitschke.

Josef Stolzings „Friedrich Friesen" auf der Nationalsozialistischen Volksbühne

Wir sitzen im verdunkelten Zuschauerraum und warten auf den Beginn des Schauspiels, das den Tod Friedrich Friesens, des idealistischen Freiheitskämpfers, verklären soll, da raunen sich wenige Wissende zu, daß vor wenigen Stunden unser tapferer blonder Kamerad Horst Wessel, auch er ein selbstloser Idealist, aus einem kampf- und schmerzerschütterten Leben hinweggeglitten ist, daß er uns in seiner opfermutigen Jugend nur noch verklärtes Vorbild sein kein.

Dann begann das Schauspiel.

Im Mittelpunkt Friedrich Friesen und Elise von Lützow. Über die historischen Tatsachen hat der Dichter sich selbst geäußert. Die schöne Elise von Lützow galt der zu den Waffen eilenden, besonders der akademischen, Jugend als Sinnbild der deutschen, der germanischen Frau, man huldigte ihr und war ihr in romantischer Schwärmerei zugetan, auch Friesen sah in ihr etwas unerreichbar Heiliges, während Elise, und das hat der Dichter meisterhaft herausgearbeitet, der Rolle der verehrten Kriegsgöttin überdrüssig wurde und wieder nichts als Frau sein wollte, eben ihrer wahren Frauennatur folgend. Sie brachte Friesen die Zuneigung entgegen, die sich aus der inneren Einstellung der Ehegatten zueinander — beide verstanden sich nicht — ergab, doch an der Reinheit des jugendlichen Freiheitskämpfers gleitet die Versuchung vorüber, ohne daß auch nur ein Hauch über den Hügel seiner Seele läuft.

Aus diesem Wirklichkeitsbild formt Stolzing mit dichterischer Freiheit sein Schauspiel, indem er für Friesen einen Gegenspieler schafft, der Sohn seiner Mutter aus einer Eheverirrung ist, dessen wirklicher Vater französischer Offizier war und der Franzose wurde und Maire von Chêtre, dem Orte, in den Friesen mit einem Detachement des Lützowschen Korps einrückt. Aus seinem unvernarbten Schmerz heraus, Bastard zu sein, hat er sich ganz auf die Seite der Franzosen geschlagen und will haßerfüllt die Preußen vernichten. Die Erkenntnis der Zusammenhänge lassen in Friesen eine ganze Welt zusammenbrechen. Er verläßt seinen Posten, um seinen Bruder von seinem Vorhaben, die Preußen zu überfallen, abzubringen, oder ihn zu töten. Aber das ganze Korps ist inzwischen herangerückt, und Friesen, der seinen Schmerz, den Bruder bei den Feinden zu finden, diesen Bruder, Elise klagt, die das Korps begleitet, wird dabei von Lützow überrascht und gerät in den Verdacht, seinen Posten ehrlos verlassen zu haben, der Degen wird ihm genommen. Friesen, der preußische Offizier, ist sich seiner Pflichtverletzung ganz bewußt und will die Verantwortung bis zur Neige tragen. Als sein Bruder, von Liebe gepackt, ihm zur Flucht verhelfen will, oder sonst die Lützower zu verraten droht, erschießt Friesen ihn aus seiner Pflicht als Offizier und aus seiner Liebe zu seinem Volke heraus, die über die Bruderliebe geht. Lützow, der unterdes von der Frau des getöteten Bruders die wirklichen Gründe der Pflichtverletzung kennengelernt hat, gibt Friesen den Degen wieder. Ein Nachspiel — die Sterbeszene — schließt das Werk.

Lange Stille der Ergriffenheit dankte dem Dichter.

Am stärksten die große Auseinandersetzung zwischen Lützow und Elise des zweiten Aktes, humorvoll das Stimmungsbild aus dem Quartier der Lützower mit den derben Erzählungen des Wachtmeisters Katzer.

Den asketisch-idealistischen Romantiker Friesen, der dabei doch so ganz preußischer Offizier war, spielte Joschu, der sich schön in seine Rolle hineingelebt hatte: seine Partnerin, Charlotte Christann als Elise v. Lützow, bot eine ausgezeichnete, gut abgestimmte Leistung, ohne falsches Pathos war sie eben die Frau, die nur liebende Frau sein wollte und nicht Heldin. Hans Nachreiner, als Maire Brodier Friesens Gegenspieler, wie immer, er ist ja alter Mitarbeiter unserer Bühne, seiner Rolle gerecht werdend, diesmal der haßerfüllte Pseudofranzose, der aus Haß durch Gesinnung die Mängel der Geburt ersetzen will. Robert Rohde, ein landsknechtsoldatischer Major von Lützow, der kein Gefühl für die ästhetisierende Zartheit seiner Frau aufbringt; schließlich sei noch Karl Kahlmann als Wachtmeister Katzer genannt, der den derbschnoddrigen, aber warmfühlenden Berliner Typ vertrat. Auch Erika Dura als Jeannette eine gute Leistung.

*

So wurde dies Jugendwerk Stolzings ein Ereignis für die Besucher unserer Bühne, weil es sich auf der Ehre aufbaute und den Typ eines preußischen Offiziers zeigte, der wohl einmal fehlen kann, dann aber auch zu büßen bereit ist und opfermutig sein Ich dem Vaterlande unterordnet. Paßt dies Werk, das in seiner Auffassung von kleistischer Prägung ist, schon so ganz in unsere Zeit, so hat der Dichter wohl kaum geahnt, daß der von ihm geformte Typus Blutlebendigkeit werden würde, im Leben wie im Sterben.

Denn Horst Wessel, von dessen Tod Dr. Goebbels in bewegten Worten sprach, dieser Wanderer zwischen zwei Welten, der seine vornehmste Aufgabe darin sah, den deutschen Handarbeiter seinem Volke wieder zu gewinnen, der sein Studium unterbrach, um einige Monate als Arbeiter zu leben und das Fühlen des Handarbeiters noch besser zu verstehen, Horst Wessel war auch solch Idealist wie Friesen, hatte auch diesen Offiziersgeist, der Ehre und Pflicht über alles stellte.

Wir hatten alle unser Erlebnis, und dafür sei Stolzing Dank wie auch Robert Rohde und seinen Schauspielern: wie immer holte er aus bescheidenen Bühnenmitteln fast mehr als das Mögliche heraus.

*

Friesen — Wessel. Mehr als ein Jahrhundert liegt dazwischen. Und doch gleichen sie sich. In ihrer Liebe zu ihrem Volk, in ihrer Bereitschaft, ihr Leben einzusetzen, und in der Erfüllung ihres Bereitseins. Über ein Jahrhundert hinweg reichen sie sich die Hand und zeigen, daß der preußische Offizier sich immer gleich bleibt, opfert, vorlebt und vorstirbt.

Die Nationalsozialistische Volksbühne wird in Verfolg ihres Weges, der mit der letzten Vorstellung wieder den Beweis erbracht hat, daß sie ihrer Aufgabe voll gerecht wird, das erste Mal dazu übergehen, Reihenvorstellungen zu geben. Vom 19. bis 23. März findet die Aufführung des großen historischen Dramas „Die Laterne" von W. Ilges statt, das in Köln unter größtem Beifall uraufgeführt wurde, dann unter dem Druck des Staatsministeriums und der republikanischen Stadtverordnetenfraktionen abgesetzt werden mußte und seitdem an keiner deutschen Bühne mehr Annahme fand. Das ist ja in der heutigen Republik verständlich, denn in vier mit dramatischer Hochspannung geladenen Bildern wird der Höhepunkt und Zusammenbruch der französischen Revolution geschildert, die der Gewaltstreich des nationalen Diktators beendet, indem er das Direktoren- und Deputierten-Gesindel hinwegfegt. Die „öffentliche Meinung" hat also das Stück als zeitgemäß angesehen und gefürchtet, Grund genug für uns, dem deutschen Berlin das Werk zu schenken.

Das nationalsozialistische Theater übernimmt auch hier wieder die Pflicht, der Nation die Bühne zu geben, die eine Notzeit verlangt.

Karl-Martin Friedrich.

Kulturkrise

Über diese brennende Frage sprach der demokratische Professor Willy Hellpach in Köln. Er erblickt die Ursache in der Technisierung aller Kulturformen, in einem Zusammenfließen amerikanischer und europäischer Formen, von ihm „Euritanismus" genannt. Den gegen diese Vermischung entstehenden Widerstand Europas nennt er „eurasisch", weil dabei zum Teil Gedanken asiatischer Denker als Waffen Verwendung finden sollen. Ansätze zu neuer Kultur sieht er im kollektivistischen Bewußtsein der proletarischen Massen, von ihm „Labour" genannt; im Streben der Kirchen, die Volksmassen neu zu erfassen, und im Sport. Die Kulturkrise ist ihm die Mutter der seit 400 Jahren entstandenen politischen Krise (immer nach Hellpach!), die er begründet mit dem immer erneuten Widerstande des Nationalsozialismus gegen die wachsende internationale Verflochtenheit der Kultur. Er richtet einen Appell an unsere Jugend, Deutschland aus der politischen und damit aus der Kulturkrise herauszuführen.

Wenn wir recht verstehen: Die deutsche Jugend soll allen nationalistischen Widerstand gegen die internationale Verflochtenheit aufgeben. Und das zu einer Zeit, wo rings um unser Volk das nationalistische Feuer in Weißglut steht. Solchen Ratschlägen folgen, heißt: unser Volk aus der Geschichte endgültig ausstreichen und es zu einem Kadaver machen, aus dem jedes fremde Gelüst sich nach Belieben Stücke herausreißen kann. Der pazifistische Ungeist darf sich ja im heutigen Deutschland nur darum so ungehindert austoben, weil da draußen noch ein beklommener Respekt vor dem von Hellpach verfemten, einstweilen noch nicht ganz ertöteten Widerstandswillen vorhanden ist. Unser Pazifismus gedeiht nur im Schutze unseres Nationalismus. Bis auf den Tag . . . Zu dem, was Hellpach „Ansätze neuer Kultur" nennt, wäre übrigens noch allerlei zu sagen. Wir wollen hier nur bemerken, daß Hellpach von der Rolle, die für eine Erneuerung die Fragen Masse und Blut spielen, offenbar keine Ahnung hat. Seinen guten Glauben vorausgesetzt. Aber für eine Aufklärung über diese Dinge gibt es mehrere Wege. Einer davon wird uns eines Tages auch zu Herrn Hellpach führen.

Unbegrenzte Demokratie bis zum Bolschewismus! — Mit diesen Worten kennzeichnet der **römische Universitäts-Professor Carlo Costamagna** in dem Arbeiterblatt „Lavoro Fascista" als Ergebnis eines Besuches in Berlin den gegenwärtigen Zustand in Deutschland und schreibt: „**Der Deutsche kann sich** nicht für jene Freiheit französisch amerikanischer Prägung erwärmen, die ihm mit der Weimarer Verfassung geschenkt worden ist. Er steht zu deutlich, daß sie den Nährboden für einen Geschäftsgeist jüdischer Herkunft abgibt, und hat mehr oder minder klar das Gefühl, daß die neue Freiheit des Einzelnen auf Kosten der Freiheit des Volkes geht." Dem römischen Professor scheint es, als ob die herrschenden Kreise darauf bedacht wären, die Widerstandsfähigkeit des Volkes zu unterhöhlen. Nach seiner Meinung liegen auf der Straße die Verhältnisse in Deutschland ähnlich wie in Italien zwischen 1918 und 1922. Aeußerste Rechte und äußerste Linke bekämpfen sich beständig und oft blutig, bis in Italien der Faschismus diesem Kampfe ein Ende machte.

Preisausschreiben des Deutschen Sprachvereins. Um einem künftigen Verdeutschungsbuch für Philosophie vorzuarbeiten, stellt der Deutsche Sprachverein die folgende Preisaufgabe: „Es soll eine Geschichte der Bemühungen um eine deutsche philosophische Fachsprache gegeben und dabei geprüft werden, welche ihrer Ergebnisse noch heute fruchtbar sind." Preisrichter sind Prof. Max Wundt in Tübingen, Prof. Alfr. Götze in Gießen und Dr. Walter Linden in Dölau bei Halle a. d. S. Es sind ein erster Preis von 2500 Mark und ein zweiter Preis von 1000 Mark vorgesehen. Preisarbeiten sind, mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. Oktober 1932 an den Deutschen Sprachverein in Berlin W 30, Nollendorfstraße 13/14, einzusenden.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 49 vom 28. Februar 1930

2000 Münchner Kinder täglich in Lebensgefahr

Was sagen die amtlichen Aufsichtsorgane dazu?

Von Hermann Alant, München.

Der furchtbare Kinobrand in Paisley, über den die illustrierten Zeitungen der letzten Wochen erschütternde Bilder brachten, hat der Welt eine Fackel der Erkenntnis und Selbstbesinnung angezündet, in deren düsterem Schein die 80 kleinen Leichen und die 150 verletzten Kinder von Paisley als eine ernste Mahnung liegen für alle, die über große Menschenansammlungen, gleichviel wo, zu wachen und die schwere Verantwortung dafür zu tragen haben.

Zumal wer für viele Kinder in engen Räumen zu sorgen hat, wie die Schuldirektoren und Lehrer samt den Regierungsbeamten, vor allem aber die Eltern, die es am meisten angeht und am schwersten trifft, muß ständig den Gedanken an die Sicherheit für Leib und Leben der ihm Anvertrauten und die Kenntnis der Gefahren und Möglichkeiten im Falle einer Panik im Bewußtsein haben.

Sonst kommen hinterher die quälenden Vorwürfe und Gewissensbisse, daß zu wenig Vorsorge getrieben wurde, weil anderes — Berechtigungen, Prüfungen, Lehrpläne usw. — wichtiger erschien als Leben und Gesundheit der Kinder. Hinterher, wie nach dem schrecklichen Unglück in den schottischen Bergen, die Frage aufzuwerfen, ob die notwendigen Sicherheitsvorschriften und -maßnahmen vorhanden waren, ist müßig.

Auch die Anfrage im schottischen Parlament, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses und die Verschärfung der Sicherheitsvorschriften in Lichtspieltheatern nützt da nichts mehr. Davon werden die toten Kinder nicht wieder lebendig, die kranken Kinder und wunden Elternherzen nicht wieder heil. „Zu spät!" — Wehe denen, die es verantworten müssen vor Gott und Menschen! Es muß daher, wenn Unglück rechtzeitig verhütet werden soll, mehr und anderes geschehen — überall, auch bei uns in München.

Vor allem ist eine rasche, objektive Feststellung der tatsächlich heute allerwärts und in München vorhandenen, nicht bloß baulichen Zustände an den Schulen aller Art, sondern auch der Gewohnheiten, Rücksichten, Vorschriften, Bereitschaften und Ahnungslosigkeiten im Hinblick auf eine Panik notwendig.

Diese altbekannte Tatsache und zwei neuere Erfahrungen bestimmten den Verfasser als Vater, sich einmal die Münchener Schulen daraufhin anzusehen, was sonst keiner der vielen Kontroll- und Regierungsbeamten, die da immerzu aus- und eingehen, zu tun scheint. Denn sonst hätten die ganz unglaublich sicherheitsgefährlichen Zustände, besonders an einigen staatlich „beaufsichtigten" privaten Unterrichtsanstalten, längst abgestellt werden müssen. Zumal es sich dabei um zum Teil verhältnismäßig recht einfache Maßnahmen handelt.

Weit über 2000 Münchener Kinder besuchen täglich Schulen oder Heime — die meisten und größten Münchener Privatunterrichtsanstalten gehören dazu —, in denen man durch eine einzige schwere, nur nach innen zu öffnende Haustüre über ganz schmale, ausgetretene Holztreppen, die in scharfen Bögen um die Ecken geführt sind, und über dunkle, noch schmälere, winkelige Korridore zu Vorplätzen und Klassentüren gelangt, die gleichfalls nur nach innen und noch dazu oft nur zur Hälfte zu öffnen sind.

Trotzdem sind Notausgänge und Feuerleitern in keinem Falle vorhanden, wohl aber sind an einer Reihe von Heimen, in denen die Kinder auch nachts schlafen, die sämtlichen Fenster im Erdgeschoß auch noch vollständig vergittert und legen sich schwere eiserne Gatter vor die Treppe im Innern. Vielfach besteht noch in sämtlichen Klassenzimmern Ofenheizung, so daß also erhöhte Feuersgefahr gegeben ist.

Meist sind es eben alte, nicht für Schul- und Massenbesuchszwecke gebaute private Wohnhäuser, in denen diese Schulen untergebracht sind. Auch in hygienischer Hinsicht entsprechen solche Häuser nicht den notwendigen neuzeitlichen Anforderungen, zumal oft fast sämtliche Klassen nur nach Norden liegen, also nicht mal ein Sonnenstrahl je hineinfällt.

Die Treppen in solchen Privathäusern sind meist nicht viel über einen Meter breit, so daß kaum zwei Kinder bequem und sicher nebeneinander darauf gehen können. Bräche in solchen Häusern jemals ein Brand, eine Panik aus, wären die oft 300 und mehr Kinder darin rettungslos verloren!

Denn abgesehen davon, daß die nach innen sich öffnenden Türen sofort verrammelt wären, müßten sich die schmalen Treppen schon bei der ersten Klasse, die hinunterstürmen will, verstopfen, weil an den Ecken, wo die Stufen an der Geländerseite meist ganz schmal und spitzwinklig werden, Stürze unvermeidlich wären und zudem die Enge der Treppen kein Ausweichen oder Überholen gestattet.

Außerdem besteht in einigen Instituten die merkwürdigerweise anscheinend seitens der Aufsichtsbehörden genehmigte Bestimmung — denn sie wird seit Jahren in aller Öffentlichkeit geübt und geduldet —, daß die nach der Treppe führenden Gangtüren während des Unterrichts auch noch mit einem dann abzuziehenden Schlüssel sorgfältig zugesperrt werden, die ausweglose Menschenfalle also komplett ist.

Den Gipfel der, um es ganz milde auszudrücken, direktorialen Arglosigkeit und blinden Vertrauensseligkeit in Gottes weiterschauender Fürsorge erklimmt ein Plakat, das im ersten Stock eines Mädcheninstituts an einem die Treppe direkt vor den Klassenzimmern abschließenden, mit einem Schlüssel versperrten Holzgatter angebracht ist und mehr als naiv verkündet, daß dieses Gatter „aus Sicherheitsgründen" während des Unterrichts verschlossen bleibt!

Als ob es nicht einfachere Mittel gäbe, den gleichen Schutz vor dem Eindringen Unbefugter, die den Unterricht stören oder Mäntel stehlen wollen (darum wohl: „aus Sicherheitsgründen"!), zu erreichen: Entfernung des äußeren Drückers, so daß nur Befugte mit ihrem Schlüssel von außen, dagegen jedes Kind ohne weiteres von innen mit dem Drücker öffnen kann — und schon ist das schwierige pädagogische Rätsel, diese große Generalstabsfrage jener Schulleitung, auf die simpelste Weise mit winzigen Kosten gelöst.

Wo ein Wille ist, pflegt doch auch ein Weg zu sein. Der Wille darf nur nicht einer einseitigen Überlegung entspringen!

Das mindeste, was die Eltern unterm Schulzwang für die Sicherheit ihrer Kinder fordern müssen und können, ist wohl, daß sofort alle überflüssigen, die Sicherheit und Bewegungsfreiheit beeinträchtigenden Maßnahmen und Einrichtungen beseitigt werden!

Dazu gehören alle aus Ruhewünschen und anderen als feuerpolizeilichen Sicherheitsgründen verschlossenen Türen, alle nur halb sich öffnenden, mit einem meist gut versteckten und eingerosteten Riegel festgemachten Flügeltüren, alle als Fußangeln herumliegenden Abstreifer und Holzroste, über die man stolpern und stürzen kann, sicherlich in einer Panik!

Auch gehören alle Klassen für die Kleinsten unbedingt in die unteren Räume, nicht umgekehrt, wie man es gerade in Privatanstalten so häufig antrifft. Das alles kann gewiß mit geringfügigsten oder gar keinen Kosten sofort abgestellt werden.

Möglichst bald müssen sodann alle jetzt noch falsch sich öffnenden Türen so umgeändert werden, daß sie nur nach außen aufgehen. Man sollte dies längst nicht mehr fordern müssen, es ist doch zu selbstverständlich für Schulen.

Vor allem aber müssen sofort alle ehrwürdigen, mitunter kunstvollen, aber doch recht mittelalterlichen Gitter vor den Fenstern fallen.

Werden alle diese Dinge ohne Rücksicht und falsche Scham energisch und zielklar behandelt, dann steht zu hoffen, daß uns und unseren Kindern für alle Zukunft ein Paisley erspart bleibt. Um dazu nach innerst gefühlter Verpflichtung beizutragen, war es nicht gerade angenehm, diesen öffentlichen Mahnruf ausgehen lassen zu müssen.

Geld für Reparationen — mangelnde Mittel für die Fürsorge

Der Landtag tagt

München, 26. Februar.

Der Bayerische Landtag trat am Mittwochnachmittag zum erstenmal nach längerer Pause wieder zu einer Vollsitzung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Präsident Stang an das Haus eine Ansprache, wobei er u. a. folgendes ausführte:

„Nach vierwöchentlicher Pause tritt der Landtag wieder zur Beratung zusammen zu einer Zeit, in der im Reiche wichtigste und folgenschwerste Entscheidungen in der Außen- und Innenpolitik fallen. Als Präsident des Bayerischen Landtages darf ich dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck geben, daß alle diese schwerwiegenden Fragen außen- und innenpolitischer Art so gelöst werden, daß die Befreiung unseres Deutschen Reiches von Lasten und feindlichem Druck und eine glücklichere Zukunft sichergestellt sind.

Ich darf aber auch dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck geben, es möge auf innerpolitischem Gebiete bei den Beratungen der finanziellen Fragen eine für lebenswichtige und lebensfähige Länder und ihren Gemeinden und mithin auch für das zweitgrößte Land des Deutschen Reiches, Bayern, untragbare und unannehmbare Regelung vermieden und eine Lösung gefunden werden, die nicht bloß der Gesundung der Finanzen des Reiches dient, sondern auch das selbsttätige Leben unserer bayerischen Heimat und auch gute Entwicklungsmöglichkeit ihren Gemeinden gewährleistet und fördert."

Das Plenum genehmigte sodann das Ausführungsgesetz zum deutschen Auslieferungsgesetz und den Gesetzentwurf zur Regelung älterer staatlicher Renten.

Es folgte hierauf die Beratung des Fürsorgegesetzes.

Abg. Ackermann (Soz.) erklärte in längeren Ausführung, daß die Sozialdemokraten den Gesetzentwurf ablehnen, wenn ihre Anträge nicht angenommen werden. Durch den Entwurf werde nicht nur die Selbstverwaltung der Wohlfahrtspflege des Verwaltungskörpers entzogen, sondern der Einfluß der freien Wohlfahrtspflege gegen früher noch erhöht, während die finanzielle Verwaltung der Wohlfahrtspflege für die Selbstverwaltungskörper erschwert werde.

Abg. Wartner (B.B.M.B.) wünschte die Heranziehung der hohen Einkommen zur Ausgleichung der Fürsorge, wandte sich aber gegen die Belastung der Realsteuerpflichtigen durch Fürsorgeauflagen. Ortsfürsorgeverbände, die durch die Wandererfürsorge schwer belastet werden, sollten eine staatliche Zuweisung erhalten. Im übrigen erklärte der Redner die Zustimmung seiner Partei zu dem Gesetzentwurf unter Ablehnung der neueingebrachten Anträge und Eingaben.

Abg. Grimm (Nat.Soz.) kritisierte, daß Länder und Gemeinden ihren Fürsorgeaufgaben wegen Mangel an Mittel nur unvollkommen nachkommen könnten, während die Reichsregierung Milliarden an Reparationsgeldern den Feinden in den Rachen werfe. Der Redner begründete nochmals ausführlich die bereits im Ausschuß gestellten nationalsozialistischen Anträge und kündigte an, daß seine Fraktion gegen das Gesetz stimmen werde, wenn diese Anträge im Plenum abgelehnt würden. (Wir bringen die Rede unseres Parteigenossen morgen ausführlich.)

Abg. Büchs (Kom.) bezeichnete die Fürsorge als vielfach ungerecht und in allen Fällen als unzureichend. Die soziale Frage werde nur gelöst werden, wenn die Arbeiterschaft die wirtschaftliche und politische Macht erringe.

Frau Abg. Amonn (Soz.) beschäftigte sich mit den sozialdemokratischen Anträgen und tadelte besonders das Ausmaß der Richtsätze in Bayern, die vielfach unter dem Durchschnitt anderer Länder lägen. Die Fürsorgeverbände hätten ein großes Interesse daran gehabt, daß die Anwartschaften zur Invaliden- und Angestelltenversicherung aufrechterhalten blieben. Es sollten die Versicherungskarten diesbezüglich nachgeprüft und die Beiträge durch die Fürsorgeverbände verringert werden.

Frau Abg. Dr. Wolff (D.Vp.) begründete neuerdings ihre im Ausschuß abgelehnten Anträge auf Überweisung der Minderjährigenfürsorge an die Bezirksfürsorgeverbände und befürwortete die Aufstellung von Wohlfahrtspflegerinnen in allen Bezirken und kreisunmittelbaren Städten.

Das Haus vertagte sich dann auf Donnerstag, vormittags 9 Uhr, zur Fortsetzung der Beratung.

Der Fürsorgeaufwand der Kreise

Die Klagen über die Belastung der Kreise namentlich mit Fürsorgeausgaben steigen von Jahr zu Jahr. Für 1929 liegen noch keine genauen Aufstellungen vor, dagegen geht aus der Abrechnung für das Rechnungsjahr 1928 hervor, daß die bayerischen Kreise bei einem Gesamtaufwand von 34 Millionen, einen Fürsorgeaufwand von 24 Millionen zu verzeichnen haben.

Aus Bayerns Gauen

Das gefährliche Freibier

Der Tod um nichts.

Straubing, 26. Februar.

Vor dem Schwurgericht hatte sich der 24 Jahre alte Gütlerssohn Ludwig Moser wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Er hatte bei einer Rauferei in der Bahnhofwirtschaft Haselbach den verheirateten Wagner Johann Wirth mit einem griffesten Messer im Rücken so schwer verletzt, daß er nach zwei Tagen verstarb.

Als Ursache der Rauferei muß das reichlich genossene Freibier betrachtet werden, das — von einer Brauerei gestiftet — die Gemüter erhitzt hatte. Der Wirt mußte einschreiten und dem unruhig gewordenen Moser einen Schlag mit dem Gummiknüppel versetzen. Der wütend gewordene Moser griff nun zum Messer und brachte dem herbeieilenden Wagner Johann Wirth den todbringenden Stich bei.

Der Staatsanwalt beantragte nach durchgeführter Verhandlung, in der 24 Zeugen vernommen wurden, sechs Jahre Zuchthaus, das Gericht erkannte wegen Körperverletzung mit Todesfolge auf vier Jahre Gefängnis. Von Zuchthausstrafe wurde abgesehen, weil der Täter noch nicht vorbestraft ist.

*

Vom Zuge überfahren und getötet.

Dachau. Heute, früh gegen 7 Uhr, wurde auf dem Schienenstrang beim Einfahrtssignal des Bahnhofes Walpertshofen eine männliche Leiche gefunden, die schwere Verletzungen am Hinterkopf aufwies. Es handelt sich um einen etwa 25 Jahre alten Burschen, der vermutlich von einem Vorortszug angefahren worden ist. Es wird Selbstmord angenommen.

Wegen Fluchtverdachts verhaftet.

Berchtesgaden. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Traunstein wurden die beiden Mitangeklagten in dem Prozeß wegen der Ramsauer Wirtshausschlacht, Karl Pfnür und Anton Angerer, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Traunstein eingeliefert. Die neue Verhandlung ist für den April vorgesehen.

Die Brandseuche in Niederbayern.

Gangkofen. Die Brandseuche hat jetzt auch in das Binatal übergegriffen. Im Rauschederhof des Bauern Matthias Holzner entstand Feuer, das in kurzer Zeit die umfangreiche Scheune einäscherte. Auch die Nebengebäude, zwei große Schuppen, brannten nieder. Die im Stadel stehenden landwirtschaftlichen Maschinen sind mitverbrannt.

Der Einbrecher mit dem Beil und die mutige Magd.

Tirschenreuth. In dem nahen Gutshof Zeidlwend drang in einer der letzten Nächte, als der Besitzer des Hofes in Tirschenreuth weilte, ein Mann in das Schlafzimmer, in der einen Hand eine Taschenlampe, in der anderen ein Beil, und verlangte von der im Bett liegenden Frau das Geld. Die Frau rief die im anstoßenden Zimmer schlafende Magd um Hilfe. Während das Mädchen Hilfe holte, flüchtete die Frau zu ihrem im ersten Stock schlafenden Schwiegervater. Der Einbrecher entkam.

Plötzlicher Tod bei der Pfändung.

Hollfeld (Ofr.). Einen tragischen Tod erlitt die Landwirtsfrau Hofmann von Saugendorf. Als ein Finanzbeamter wegen rückständiger Steuern zwei Stück Vieh und ein Schwein pfänden wollte, geriet die Frau derart in Erregung, daß sie einen Schlaganfall erlitt. Ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben, starb sie.

Der Zug zur Fremdenlegion.

Zweibrücken. In der Umgebung von Riedelberg sind wieder in letzter Zeit zahlreiche Grenzüberschreitungen Deutscher, die zur Fremdenlegion wollen, beobachtet worden. Dieser Tage gingen wieder vier junge Leute auf französischen Boden. Sie wurden von einem deutschen Gendarmeriebeamten beobachtet, der sich vergeblich bemühte, die Leute anzuhalten.

360000 Arbeitslose in Bayern

Im Zeichen des Lebens in „Schönheit und Würde" — Lindert die Not, da die Republik versagt!

Das Heer der Arbeitslosen wächst

München, 26. Februar.

Vom Arbeitsmarkt in Bayern berichtet das Landesarbeitsamt Bayern, daß am 22. Februar insgesamt 357 600 Arbeitsuchende vorhanden waren gegenüber nur 6395 verfügbaren offenen Stellen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 264 079. In der Krisenunterstützung waren 27 394 Hauptunterstützungsempfänger.

Der bayerische Arbeitsmarkt trug in der Woche vom 17. bis 22. Februar noch rein winterliches Gepräge. Unter der zunehmenden Einwirkung des Frostes stieg die Arbeitslosigkeit weiter an. Die Zunahme der Arbeitsuchenden in der Berichtswoche betrug rund 6000 an Unterstützten etwa 5200. Der Zugang an Arbeitslosen kommt fast ausschließlich aus den Berufsgruppen mit berufsüblicher Arbeitslosigkeit.

Der bayerische Arbeitsmarkt

In einer außerordentlich dankenswerten Untersuchung über den bayerischen Arbeitsmarkt, die als Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Bayer. Statistischen Landesamts veröffentlicht wird, gibt der Referent im Landesarbeitsamt Bayern, Dr. J. Nothaas, einen Gesamtüberblick über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Nachkriegszeit.

Er weist dabei hin auf die Abnahme des Volksvermögens, auf die beträchtliche Vermehrung der deutschen erwerbstätigen Bevölkerung, auf den im Verhältnis zur Vorkriegszeit raschen Wechsel zwischen guten und schlechten Zeiten und auf die auffallende Erscheinung der Verstärkung der saisonmäßigen Ausschläge gegenüber der Zeit vor dem Kriege.

Die höchsten Unterstützungsziffern auf tausend Einwohner weisen die pfälzischen Arbeitsamtsbezirke und die Bezirke München und Nürnberg auf; an der Spitze aller Arbeitsämter steht Pirmasens. Bei einem Vergleich Bayerns mit dem gesamten Reichsgebiet fällt vor allem eines auf: während im Sommer 1928 die bayerische Kurve der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung über der des Reiches lag, war die Entwicklung 1929 umgekehrt; ab Mitte Mai 1929 sank die bayerische Kurve unter die des Reiches.

In Bayern waren Ende 1929 41 Arbeitsämter, 99 nicht öffentliche gewerbsmäßige Arbeitsnachweise vorhanden, dazu 129 gewerbsmäßige Stellenvermittler. Von sämtlichen Arbeitsgesuchen entfielen 93 Prozent auf die öffentlichen Arbeitsnachweise, woraus deren überragende Bedeutung in Bayern klar ersichtlich ist.

Der Mitgliederstand der Arbeitslosenversicherung bezifferte sich in Bayern am 1. Oktober 1929 auf insgesamt 1 636 674 Personen. Neben der Arbeitslosenversicherung einschließlich Krisenunterstützung wurden auch die Aufgaben der Berufsberatung und der Lehrstellenvermittlung durchgeführt.

In der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge sind von Kriegsende bis Ende Dezember 1929 in Bayern 35,3 Millionen Arbeitslosen-Tagewerke festzustellen.

Die Gesamtausgaben der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Bayern betrugen im Jahre 1929 158 351 976 Mark, wovon 124 288 565 zu Lasten der Reichsanstalt gehen. Das Landesarbeitsamt Bayern war bisher nicht in der Lage, seine Ausgaben mit den eigenen Einnahmen zu decken. Der von der Reichsanstalt dem Landesarbeitsamt Bayern erstattete Fehlbetrag bezifferte sich im Kalenderjahr 1929 auf 51 958 035 Mark.

Hilf!

Von den Aermsten der Armen

Familie B. Der Mann war Wirt im Saargebiet, wegen Unzuträglichkeiten mit den Franzosen ausgewandert, hat 4 kranke Kinder, davon 1 lungenkrank, 1 blasenkrank, 1 nervenschwach, das jüngste, ein Säugling, elend wie die Mutter, diese an schweren Depressionen leidend. Der Mann ist immer unterwegs auf Arbeitssuche, findet nur Gelegenheitsarbeit. Die Not wird immer größer, es fehlt an allem. Nur die unentbehrlichsten Möbelstücke hat das W.A. zur Verfügung gestellt, nur das allernotwendigste ist an Wäsche und Kleidern vorhanden.

*

Ehepaar F. Seit 1927 kaum 9 Monate in Arbeit und Verdienst, durch einen Unfall in früher Jugend halskrank, mit kurzem Fuß, Frau hat in der Munitionsfabrik eine Hand verloren, unterleibsleidend. Mann bemüht sich vergeblich um Arbeit. Konnte in der arbeitslosen Zeit seine Wohnung nicht halten, bewohnt jetzt einen feuchten, fensterlosen, ungesunden Raum, früher Schlachthaus und Stall, Miete 8 RM. monatlich.

*

Rückgebäude-Wohnung, Mansardenzimmer, 2 Räume, 9 Personen, Mann Kriegsbeschädigter, 30 Prozent, als Provisionsvertreter, nur geringes Einkommen, vielfach krank. Kinder im Alter von 4—19 Jahren, 3 Kinder aus erster Ehe des Mannes, 3 Kinder aus erster Ehe der Frau, 3 Kinder aus bestehender Ehe. 2 sind vom Haushalt weg. Eine Tochter ist schwer augenleidend und dadurch erwerbsbeschränkt, 1 außereheliches Kind von 14 Tagen.

*

Sehr stark unterernährte Großmutter, schon betagt, 3 Enkelkinder, davon 2 Lehrlinge, Tuberkulose verdächtig und viel krank. Die Mutter starb vor einigen Monaten an schwerer Unterernährung und Tuberkulose. Sie war Schneiderin, der Vater kehrte infolge seiner Kriegsbeschädigung nicht mehr zu seiner Familie zurück.

Münchner Konzerte

Elly Bienenfeld und Erich Kloß vereinigten sich zu einem Klavierabend mit Werken von Reger, Würz und Rachmaninoff für zwei Klaviere und zu vier Händen, von den beiden Künstlern ist Kloß die stärkere Persönlichkeit, er profiliert besser. Der Bewegungsfreiheit sind sicher im vierhändigen Spiel Grenzen gezogen, es machte sich jedoch auch bei dem Spiel auf zwei Klavieren eine gewisse Unstimmigkeit bemerkbar, die auf einen Mangel an Formgefühl bei der Pianistin schließen läßt.

In einem dramatischen Abend führten die Gesangsschulen von Leopoldine Wilhelmy und Franz Geßner eine Reihe vorgeschrittener Schüler an die Rampe unter dramatischer Assistenz von Margarete Geßner-Holthaus und der musikalischen Einstudierung durch Emy Kardash, die am Flügel auch die Stelle des Kapellmeisters inne hatte. Die Aufgaben waren hochgesteckt, hatte man doch u. a. die drei ersten Szenen aus Straußens „Salome", den ersten Akt aus „Figaro's Hochzeit", Szenen aus „Boheme", „Toska", „Carmen" usw. gewählt. Wie selbstverständlich waren die Leistungen unterschiedlich, doch konnte ich eine erfreuliche Entwicklung bei den Wilhelmy-Schülern Marga Richter und Josef Valerien feststellen, deren Stimmumfang sowohl, als auch Ausdruck und Wohllaut sich gesteigert haben, Marga Richters Spiel findet schon Befreiung aus dem unumgänglich notwendig „Gelernten". Paul Schmotz verfügt über einen klangschönen gut gebildeten Baß, der allerdings in einigen Lagen noch einer stärkeren Resonanz bedürfte. Domy Hartig besitzt neben einer sehr modulationsfähigen Stimme die Gabe, in aller Schlichtheit das rein menschliche überzeugend darzustellen, eine gute Aussprache unterstützen ihre Vorzüge noch erheblich. Eine überaus anmutige „Susanne" stellte Freya von Poschinger auf die Bretter, die in ihrer blonden Jugendlichkeit vielleicht nicht ganz das frivol-kokette Spiel einer Susanne verlebendigt, dafür aber den Zauber der Anmut und Schelmerei mitbringt, den etwa Webers „Annchen" verlangt, ihre Stimmittel sind sehr beachtenswert, leicht beschwingt kommen jetzt schon die Töne zur Formung eines wohllautenden Gesanges. Siegfried Kuehnel, an sich mit einer gutgeschulten Stimme begabt, läßt jedoch vollständig die innere Anteilnahme am dramatischen Geschehen vermissen und somit hat sein Vortrag etwas Lebloses, eine üble Angewohnheit, ein zu weites Öffnen des Mundes beeinträchtigt den Ton und die Aussprache wesentlich.

Von dem aus der Schule Geßner hervorgegangenen Schüler ist Else Ploß an erster Stelle zu nennen, die mit lieblich-neckischem Charme die „Papagena" sang, sie hat eine gute Tongebung; daß sie das Zeug für die Bühne hat, zeigte die Wiedergabe der Rolle des Cherubin, den sie in letzter Stunde übernommen und mit Gewandtheit und Sicherheit sich der Aufgabe entledigte. Nora Slevogt und Rudolf Kunig sind ja schon auf den „Brettern" daheim und bewiesen als „Salome" und „Rudolf" ihr Können. Anneliese Böhringer verspricht bei fleißigem Studium gute Leistungen zu erzielen. Fritz Wölting, der den Jochanaan darstellte, besitzt eine große wohlklingende Baritonstimme, der jedoch noch mehr Weichheit und Biegsamkeit förderlich wäre. Die Auffassung dieser sehr schwierigen Partie zeigte ihn als ersten strebsamen Kunstjünger. Freundlicherweise übernahm der Staatsopernsänger Birrenkoven für einen erkrankten Schüler die Rolle des „Basilio". L. St.

Keine Krise in der Künstlerschaft

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Zu dem Artikel „Krise in der Künstlerschaft" in der „Münchener Zeitung" erlaube ich mir folgende Tatsachen bekanntzugeben, welche die in dem Artikel geäußerten Befürchtungen erfreulicherweise grundlos machen.

In der Vorstandssitzung vom Samstag, den 22. Februar, haben die Gegner des angewendeten Wahlverfahrens ihren Einspruch zurückgezogen und sich mit der bereits vollzogenen einverstanden erklärt. Dabei wurde von ihnen der Vorwurf leidenschaftlich zurückgewiesen, daß sie die Zusammenschlußidee als solche aus egoistischen Gründen sabotieren wollten, vielmehr betont, daß sie nach wie vor dem Unterzeichneten ihr uneingeschränktes Vertrauen und Anerkennung aussprächen, ihre Wünsche auf Änderung des Wahlverfahrens nur der Sorge um die Münchener Künstlergenossenschaft entsprungen seien. Nie und nimmer habe bei ihnen die Absicht bestanden, ihrem Präsidenten in den Rücken zu fallen; weder seien sie gekränkt noch weltfremd, sondern nur in einem Punkte des Vollzugs anderer Meinung, zögen aber im Interesse der großen Sache ihre Anträge zurück.

Damit ist die erfreuliche Tatsache des Zusammenschlusses so gut wie gesichert, und verdient das Entgegenkommen der betreffenden Künstler als eine anerkennenswerte Tat der Selbstentäußerung dankbar begrüßt zu werden.

Eugen Hönig,
Präsident der Münchener Künstler-Genossensch.

Akademieprofessor a. D. Horbelt 80 Jahre alt

Akademieprofessor a. D. Horbelt, der langjährige Lehrer für Streichbaß und Tuba am Münchener Konservatorium und ausgezeichnete Bassist des Hoftheaterorchesters kann nächstens in erfreulicher Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern. Horbelt hat mit 11 Jahren schon Bombardon geblasen. Im Alter von 15½ Jahren machte er den Feldzug von 1866 mit. Im Siebzigerkrieg war er der einzige Tubaist im Musikkorps des 2. Infanterie-Regiments unter Kapellmeister Hünn. Anfangs der Neunziger Jahre wurde er in das Hoftheaterorchester übernommen und wirkte zugleich als Lehrer am Konservatorium. Für seine hohe Technik spricht, daß er Jahrzehnte lang im Hoftheaterorchester alle schwierigen Tubasolis bließ; einmal hielt er zum Erstaunen des vollbesetzten Hoftheaters in der Ouvertüre von „Maurer und Schlosser" das tiefe B volle vierzig Takte lang aus. Seine Tochter wirkte in München viele Jahre als gefeierte Konzertsängerin. Horbelt wohnt seit 50 Jahren ununterbrochen in demselben Hause an der Thierschstraße.

Kammerspiele im Schauspielhaus. Am Rosenmontag, den 3. März, findet die 25. und vorletzte Aufführung von Georg Kaisers „Zwei Krawatten" in der Premierenbesetzung statt, am Faschingsdienstag die letzte. Am Rosenmontag veranstalten die Kammerspiele ihr letztes Fest im Regina-Palast-Hotel. Zum letzten Male werden sich alle Gestalten aus der „Dreigroschenoper" zu einem lustigen Ballfest zusammenfinden. Der Vorverkauf hat bereits an der Kasse des Regina-Palast-Hotels, an der Kasse des Schauspielhauses und deren Vorverkaufsstellen begonnen. Eintrittspreis: M. 6.—, Maskenzeichen M. 3.—. Außer der Kapelle des Regina-Palast-Hotels spielt noch die Balalaika-Kapelle der Kammerspiele.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Die letzten 5 Aufführungen von Georg Kaisers „Zwei Krawatten" finden vom Freitag, den 28. Februar, bis einschl. Dienstag, 4. März, jeweils abends 7.30 Uhr, statt. Am Aschermittwoch gelangt das erfolgreiche Kriegsstück „Die andere Seite" von Sheriff zum 50. Male zur Aufführung.

Theater am Gärtnerplatz. In der Morgen Freitag, den 28., stattfindenden Erstaufführung des Volksstückes „Der Dickschädel", spielt den Metzgermeister Xaverl Huber: Weiß-Ferdl als Gast, Resi, seine Frau: Helma Rückert, Ludwig, beider Sohn: Fritz Schröder, Gusti, Hubers Nichte: Emmy Marée als Gast, von Gimpern, Rittergutsbesitzer: Matthias Olschinski, Rudolf, sein Sohn: Karl Erhart-Hardt, Range, Weinhändler: Herbert Langhofer, Lotte, seine Frau: Malwine Gottinger, Else, beider Tochter: Eva West, Röschen Himmer: Elisabeth Papperitz. Die Inszenierung besorgt der Oberregisseur Herbert Langhofer, die musikalische Leitung hat Kapellmeister Walter Pfeffer, Einstudierung der Tänze, Steffi Höfle. Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vorstellungen „Der Dickschädel" während des Gastspiels Weiß-Ferdls und Emmy Marées allabendlich 7.45 Uhr beginnen.

*

Der Münchener Lautensänger Besemfelder, der sich zur Zeit im Auftrag der deutschen Kunstgesellschaft Berlin auf einer Konzertreise vom Baltikum bis Finnland befindet, hatte u. a. mit einem deutschen Volksliederabend in Riga vor ausverkauftem Saal großen Erfolg.

Staatskapellmeister Karl Elmendorff hatte kürzlich als Gastdirigent von zwei Konzerten des Lamoureux-Orchesters in Paris einen außerordentlichen Erfolg und wurde bereits für die nächste Spielzeit wieder dorthin zur Leitung mehrerer Konzerte eingeladen.

„Der Deutsche Künstler-Verband die Juryfreien" eröffnet am Sonntag, den 9. März, vormittags 11 Uhr, seine Frühjahrs-Ausstellung in den Räumen Prinzregentenstr. 2, im Beisein geladener Gäste. Die Ausstellung ist ab Montag, den 10. März, vorm. 10 Uhr, bei freiem Eintritt geöffnet.

Die diesjährige Glaspalast-Ausstellung. Um Irrtümer zu vermeiden, stellen wir fest, daß die diesjährige Ausstellung den Titel „Deutsche Kunstausstellung München 1930 im Glaspalast" führt. Die Veranstalter sind: die Münchener Künstlergenossenschaft, der Verein bildender Künstler Münchens „Secession" e. V. und die „Münchener Neue Secession" e. V. Die große Ausstellung wird außer den Werken der Münchener Künstlerschaft besonders ausgewählte Werke der bedeutendsten lebenden Künstler des gesamten deutschen Reiches zeigen.

Magnus Wehner, der kürzlich mit dem Münchener Literaturpreis ausgezeichnet wurde, liest im Rahmen der von der Volkshochschule veranstalteten Dichterabende am Freitag, den 28. Februar, abends 8½ Uhr, im Musiksaal des Volksheims, Isartor, aus seinem Griechischen Tagebuch „Das Land ohne Schatten" das Kapitel „Besuch in Mykene" und aus seinem Roman „Sieben vor Verdun" die Episode „Der Hengst zwischen den Fronten". Der Besuch ist für jedermann frei!

Nordbayern leichter Regen

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet am 27. Februar, vorm. 9 Uhr:

Unser Gebiet bleibt zunächst an der Vorderseite der am Kanaleingang stationären Depression. Wir rechnen mit der Fortdauer der milden Luftzufuhr aus Süden bis Südosten und Bewölkungsschwankungen; für Pfalz und Nordbayern auch mit leichten Regenfällen.

Aus der Landeshauptstadt

Steuerkalender im März

Für die Pflichtigen der Stadt München.

1. März: Restzahlung der Haussteuer nebst Wohnungsbauabgabe und Mietzinssteuer für 1929. Aus der reinen Haussteuer sind gleichzeitig Kreis- und Kirchenumlagen zu entrichten. Endtermin für die Zahlung 15. März. Einlieferung der Dürftigkeitsbescheinigungen der Wohlfahrtsämter und des Arbeitsamtes für 1929, auch wenn die Steuer gestundet ist. **Auf die gesonderte Bekanntmachung wird verwiesen.**

5. März: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 16. mit 28. Februar. Arbeitgeber-Kontonummer angeben. Einreichung der Anmeldung über die im Februar einbehaltene Lohnsteuer nach dem bei den Finanzämtern erhältlichem Muster.

11. März: Letzter Termin zur Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für Februar durch die Bankgeschäfte, die monatlich abrechnen.

20. März: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. mit 15. März. Arbeitgeber-Kontonummer angeben.

31. März: Ende der Frist für Anträge auf Lohnsteuererstattung 1929 wegen Verdienstausfalles oder wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse. Bis zu diesem Tage sollen auch die Anträge auf Erstattung des Steuerabzuges vom Kapitalertrag durch Kleinrentner gestellt sein.

Faschingszug im Tierpark

Der Faschingszug ist tot! Wenigstens der offizielle. Weil er „abgeblasen" wurde. Trotzdem: es lebe der Faschingszug! Oder besser gesagt: sein Ersatz! Einen solchen wird nämlich am kommenden Faschingssonntag der Tierpark seinen Besuchern bieten. Damit München heuer doch nicht so ganz „ohne Zug" bleibe. Gegen ihn wird hoffentlich der verbissenste Gegner nichts haben. Denn sein „Hintergedanke" ist ein guter: Hellabrunn möchte am Sonntag wieder einmal ein volles Haus haben. Und wenn es sich dazu einer „Viecherei" bedient, so ist das ganz natürlich. Wo sich doch da draußen Viecher aller Erdteile die „Hände reichen!" Rein „bildlich" gesprochen.

Um es kurz zu machen — auch der Zoo-Faschingszug wird keine drei Stunden dauern. In den Harlachinger Steilabhängen ob den Isarauen wurde der letzte überlebende „Bronchitosaurier", ein greisliches Urviech aus der Steinkrugzeit, in einer Fuchsfalle gefangen. Ausgebessert und frisch gestrichen wird er am Sonntag, den 2. März, feierlich dem Tierpark einverleibt, ein Freudenfest, bei dem außer dem närrischen Fangkommando und sonstigem Volk auch Zebras und Pinguine, Gorilla und Kamele, Esel und Ponys, falsche und richtige, mitwirken. Kinder in Kostümen, die übrigens, wenn sie in Begleitung Erwachsener kommen, freien Eintritt haben, können beim Zug mitreiten oder mitfahren.

Er wird um halb drei Uhr hinter dem großen Warmhaus bei der Meierei zusammengestellt, startet dort um drei Uhr und bewegt sich auf Umwegen, wo er von der hoffentlich zahlreichen Menge besichtigt werden kann, zum Restaurant. Dort ist Maskentreiben für Kinder bis 6 Uhr. Abends ist das Lokal anderweitig belegt. Die Veranstaltung findet natürlich nur bei günstigem Wetter statt.

Die Notlage im Korbmachergewerbe

In Beantwortung einer im Landtag eingebrachten Kurzen Anfrage bestätigt Ministerpräsident Dr. Held, daß das Korbmachergewerbe allgemein unter dem Mangel an Beschäftigung leide. Die Auftragsmöglichkeit der öffentlichen Stellen sei aber außerordentlich gering.

Um tunlichste Berücksichtigung der pfälzischen Korbwarenindustrie bei der Vergebung dieser Aufträge seien die beteiligten Stellen wiederholt und auch neuerdings wieder ersucht worden. Auch die Bayerische Landesauftragsstelle sei ständig in dieser Richtung bemüht.

Das Roggenbrot hat sich durchgesetzt

Wie in der Vierteljahresversammlung der Bäckerinnung München mitgeteilt wurde, hat die Einführung des neuen Roggenbrotes einen vollen Erfolg bedeutet. Das Brot wird gern gekauft und verzehrt, der Verbrauch bewegt sich sogar noch in aufsteigender Richtung und die Konsumenten haben die Bäckermeister, die nicht mitmachen wollten, einfach gezwungen.

Das Münchner Vorgehen habe auch im Reich großen Widerhall gefunden und überhaupt die ganze Roggenbrotfrage aktuell gemacht.

Nicht weniger als 29 Mühlen, die München beliefern, haben Verträge abgeschlossen, wonach sie die Herstellung von garantiert reinem Roggentrotmehl übernehmen.

Zur Frage des Brotpreises wurde erklärt, daß sich die Münchner Brotpreise aus örtlichen Gründen nicht mit denen der übrigen deutschen Städte vergleichen ließen, da München wohl die höchsten Mehl- und Kohlenpreise in Deutschland habe und da auch die Qualität des Brotes berücksichtigt werden müsse.

*

Kraftraddiebe. Festgenommen wurde ein 25jähriger Kaufmann, kurz nachdem er ein Kraftrad in der Herrnstraße entwendet hatte. Er wollte das Rad angeblich nur ausprobieren; ein weiteres Kraftrad hatte er vor ungefähr 14 Tagen am Isartorplatz weggefahren, dann nachts bei Dorfen stehen lassen, weil das Benzin ausgegangen war. Auch in diesem Falle „probierte er angeblich das Rad nur aus". Weiter wurden festgenommen 2 junge Burschen, die ein Kraftrad aus dem Hausgange eines Anwesens am Heimeranplatz zu Spazierfahrten weggenommen hatten. Die Täter wurden entlassen, die Räder den Eigentümern ausgehändigt.

Wo wurden Goldstücke gestohlen? Ein kürzlich wegen Einbruchdiebstahls festgenommener Malergehilfe hat, wie nachgewiesen ist, vor Weihnachten 1929 in einer hiesigen Wechselstube mehrere Goldstücke — unbekannter Währung — umwechseln lassen. Aus seinem ganzen Verhalten muß angenommen werden, daß die Goldstücke durch eine Straftat in seinen Besitz gekommen waren. Sachdienliche Mitteilungen erbeten an die Polizeidirektion, Dienststelle 6.

Ein lebensmüder Landwirt. In einem Hotel in der Bayerstraße mietete sich ein 44 Jahre alter Landwirt aus der Gegend von Neu-Reichenau ein. Als er am Mittwoch von dem Zimmermädchen nicht gesehen wurde, schöpfte man Verdacht. Man drang in das von dem Landwirt bewohnte Zimmer ein und fand ihn erhängt vor. Was den Mann zu der Tat trieb, steht nicht fest.

Abgelehnte Verbindlichkeitserklärung. Der Landesschlichter hat die vom Bayerischen Eisenbahnerverband beantragte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses Regensburg, wodurch eine fünfprozentige Erhöhung der Grundgehalts- und Landeszuschlagssätze der Landbeamten und Landesangestellten bei den bayerischen Betriebsstellen der Österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ausgesprochen wurde, abgelehnt.

Die Neue Staatsgalerie am Königsplatz bleibt wegen Umstellungs- und Renovierungsarbeiten bis auf weiteres geschlossen.

Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker, Landesgruppe Bayern. Die in der Hauptversammlung gewählte neue Vorstandschaft des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker, Landesgruppe Bayern, ist folgende: 1. Vorsitzender: Hermann Keimel; Kassier: E. M. Cordier; Vorstandsmitglieder: V. Zietara, M. Eschle, J. Nitsche, J. Mehlhardt. Die neue Anschrift des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker, Landesgruppe Bayern: Hermann Keimel, München, Landwehrstr. 71. (Telephon 59 5 32.)

Münchens Stellung im Weltverkehr

über „Münchens Stellung und Bedeutung im Weltverkehr" sprach Herr Ministerialamtmann Dr. Josef Reindl am Dienstagabend in der Gesellschaft für bayerische Landeskunde im Reichsverkehrsministerium.

München, im Jahre 1158 von Heinrich dem Löwen gegründet, war schon früh ein Knotenpunkt des Verkehrs. Zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert wurde derselbe lahmgelegt durch Auftreten der Pest, als von 24 000 Einwohnern nur 9000 übrigblieben. Aber die Stadt erholte sich wieder dank ihrer günstigen geographischen Lage, denn sie liegt im Mittelpunkt des europäischen Verkehrs, in der Verzweigung der großen Salzverkehrsstraßen Salzburg—Ulm und Lindau—Passau; sie ist wichtig für den Handel nach dem Südosten, von hier gehen aber auch die Verkehrslinien über das Nahetal nach Norddeutschland.

Aber trotz seiner günstigen geographischen Lage brauchte München nahezu 600 Jahre, um die Führung zu erhalten, die früher zuerst das ältere Regensburg hatte, dann durch den Donauweg Ulm, später der große Umschlagplatz Augsburg Mitte des 16. Jahrhunderts. Erst Ende des vorigen Jahrhunderts war München an erster Stelle, eine großartige Entwicklung vom früheren Floßverkehr und der lange durch das Taxische Postmonopol unterdrückten Entwicklungsfähigkeit zum heutigen Stand.

Von dem Zentralpunkt Augsburg aus gingen die Linien Augsburg—Brüssel, Wien—Mailand. Der Münchener Hof hatte eine eigene Landespost ins Leben gerufen. 1515 begannen die Postfahrten nach Brüssel (15 Tage), Augsburg, Donauwörth usw. Sonst besorgte die Thurn- und Taxische Post den Verkehr.

1784 hatte München 4 Offiziale und 2 Briefträger. 1808 kam der Postverkehr in Bayern in staatliche Hände. Die unteren Schichten benutzten ihn wenig wegen der Höhe der Taxen. 1805 hatte München 40 000 Einwohner und 4 Briefträger. Unter Ludwig I., der München zum Brennpunkt des deutschen Kunstlebens erhob, setzte auch der auswärtige Besuch Münchens ein. 1840 die erste Eisenbahn, Aufblühen und Wachstum der Stadt, und 1854 ist sie der Mittelpunkt der großen bayerischen Eisenbahnlinien und des Weltverkehrs.

Anschlußstrecken entstehen nach Berlin und Hamburg und dadurch an den Seeverkehr. Die Main-Neckarbahn bringt den Anschluß auch nach Frankreich. 1868 kommt die Verbindung nach Tirol und Lichtenfels-Eisenach hinzu. 1907 war das bayerische Netz mustergültig ausgebaut. Durch seine Lage am Schnittpunkt Paris—Konstantinopel wurde München die Hauptschlagader des internationalen Verkehrs.

Es hat den größten Bahnhof der Welt mit 32 Bahngleisen. In der Hauptreisezeit fahren 649 planmäßige Züge und 180 Ferienzüge. In 15 Stunden ist man an der Nordsee, in 14 in Venedig und Triest. Auch ist München dank seiner günstigen Lage im Eisenbahngüterverkehr einer der größten Umschlagplätze Deutschlands. Von der Adria kommen Obst, Frühkartoffeln usw.

München ist ferner der größte Bierexportplatz der Welt. 19 000 Wagen kommen jährlich zum Versand. Frankreich meidet freilich die Strecke über München und läßt seinen Orientexpreß einen 105 Kilometer längeren Umweg machen. Ein Mangel ist das Fehlen einer Wasserstraße. In München befindet sich die Reichsbahndirektion, eine Eisenbahnfachschule und die Reichsbahngesellschaft.

Auch die Post beteiligte sich an dem Wirtschaftsaufschwung Münchens. 1851 gab es 3 Postanstalten, 1870 = 9, 1886 = 32, 1913 = 54. Die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. 14 Postämter in den Außenbezirken, stumme Postämter, 700 Briefkästen (1854 nur 16). Das Paketpostamt beschäftigt 1000 Angestellte, im Postamt 2 sind täglich 1 Million Briefe zu bearbeiten, das Postscheckamt mit jährlichem Umsatz von 7 Milliarden zählt 380 Köpfe, das Zeitungspostamt ist das zweitgrößte Deutschlands. Eine Rohrpost hatte bis 1926 nur München, 1859 wurde der erste Telegraph München—Augsburg eingerichtet, Rundfunk seit 1927.

München ist auch der Sitz des Postministeriums. Eine Kraftwagenstraße besteht Hamburg—München—Rom—Neapel. Auch für den Luftverkehr ist München Knotenpunkt dank seiner günstigen Lage und wird im Luftverkehr noch eine große Rolle spielen. In einem Tage erreicht man London, Stockholm, Kopenhagen, Rom, Budapest, Zürich in 2 Stunden, Mailand in 3, während der Zug 13 braucht. Heute schon gibt es Trennung von Personen- und Güterverkehr im Luftwesen. Schnelle Verbindung ist wichtig für Industrie und Wirtschaft, Blumen, Obst, Fische werden durch Luftverkehr schnellstens befördert.

Es muß aber eine großzügige Verkehrspolitik den Luftverkehr ausbauen, denn bereits machen Stuttgart und Wien große Anstrengungen. Auch der Straßenbahnverkehr wurde eingehend besprochen. Welche Rolle ein geregelter Güterverkehr spielt, sahen wir 1919, als das Gespenst der Not auftauchte durch die Maßnahmen der Spartakusregierung. Im Herbst dieses Jahres wird der neue große Luftbahnhof München eröffnet werden.

Dem außerordentlich interessanten Vortrag folgten noch Lichtbilder und ein Film, der die Bahnstrecken durch das Alpengebiet zeigte, sowie den dank einer erstaunlichen Technik wunderbar organisierten Post- und Paketverkehr.

Dr.

Geographische Gesellschaft. Am Donnerstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, **spricht im Herkulessaal der Residenz Herr Missionsinspektor K. Steck, Neuendettelsau, über Land und Leute in Neu-Guinea. Lichtbilder.**

Handel

Münchener Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Lebendviehmarkt: 514 Ochsen, 605 Bullen, 1145 Kühe, 250 Jungrinder, 2067 Kälber, 2040 Schweine. Fleischmarkt: 452¾ Stck. Großvieh, 720 Kälber, 568 Schweine, 379 Schafe, 8 Ziegen, 6 Ferkel, 34 Lämmer, 10 Kitze.

Preise für 1 Pfund in Reichspfennigen: Lebendviehmarkt: Ochsen, vollfleischige, ausgem. höchst. Schlachtwertes 52—56, sonstige vollfleischige 47—51, fleischige 40—46, Bullen, jüngere, vollfleischige, höchst. Schlachtwertes 47 bis 52, sonstige vollfleischige und ausgem. 43 bis 46, fleischige 40—42, Kühe 38—42, 31—37, 27—30, geringgenährte 20—26, Kalbinnen, vollfleischige, ausgem., höchst. Schlachtwertes 50 bis 55, sonstige 39—49, Kälber, lebend, beste Mast- und Saugkälber 80—86, mittlere 73—79, geringgenährte 68—72, Schweine, lebend, von 240 Pfund aufwärts 74—80, bis 240 Pfund 75 bis 82, Sauen 58—65, Schafe nicht notiert.

Fleischmarkt: Großvieh geschl. in Vierteln, Frischfleisch bester Beschaffenheit 90 bis 100, mittlerer Beschaffenheit 71—88, geringerer Beschaffenheit 60—70, Gefrierfleisch Vorderviertel 58, Hinterviertel 66, Kälber 80 bis 95, Schweine geschl. von 120 Pfund aufwärts 88—98, bis 120 Pfund 98—106, Holländer 100 bis 108. Schafe geschl., beste Mastlämmer und jüng. Masthammel 85—92, sonstiges Schafvieh 60—84. Marktverlauf: Großvieh schleppend, Auftrieb 2514, Rest 620, Kälber ruhig, später stark abflauend, Schweine ruhig, später stark abflauend, Schafe mäßig belebt.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Ortsgruppe Mitte, Sektion I/IV.

Freitag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaus, Kartensaal, Eingang von der Bräuhausstraße öffentliche Versammlung für den I und IV Stadtbezirk. Thema: „Tributregierungen, Massenelend, Massenmord und Ausweg." Sämtliche Mitglieder werden aufgefordert, sich an der Verteilung der hiezu erschienenen Versammlungseinladungen in Form eines Flugblatts zu beteiligen.

*

Ortsgruppe Gau Nymphenburg.

Freitag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gernerstr. 20. Redner: Pg. Dötsch.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund. Hochschulgruppe München, Studentinnensektion.

Der nächste öffentliche Studentinnen-Sprechabend (der letzte dieses Semesters) findet statt am Donnerstag, den 27. Februar abends 8 Uhr, im Mathilden-Hospiz, Mathildenstr. 5. Thema: „Unsere Stellung zum Faschismus, und die Südtiroler Frage". Alle deutschen Kommilitoninnen sind herzlichst willkommen. Für Mitglieder Erscheinen unbedingt Pflicht!

*

Sektion 11, Stadtbezirk München-Süd.

Donnerstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, Restaurant „Müllerbad", Hans Sachsstr. 8, öffentlicher Abend. Es spricht Pg. Hauptlehrer Bauer über „Der kommende Staatsbankrott". Anschließend Vorführung des Parteitagfilms. Gäste sehr willkommen. Eintritt 30 Pf.

*

Ball der Standarte I.

Am Faschingssonntag, den 2. März, findet im Franziskanerkeller an der Hochstraße der Ball der Standarte I statt unter dem Motto: „Stunden der Überraschungen". Einladung ergeht an alle Nationalsozialisten Münchens. Musik: Kapelle Kellner.

Nur anständige Masken haben Zutritt. Eintritt im Vorverkauf und gegen Vorzeigen der Einladungskarten M. 1.50, sonst an der Abendkasse M. 2.50. Beginn 6 Uhr. Karten bei den Ortsgruppen-Abenden, bei allen S.A.-Leuten der Stürme 1, 9 und 18, bei Pg. Fuchs, Petersplatz 8, 3. Stock.

*

Sturm 7

hat am Freitag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Gartenlaube", Blutenburgstraße 106, einen außerordentlichen Sturmappel. Es hat alles im Braunhemd zu erscheinen.

Ungenügende Entschuldigung ist von vornherein ausgeschlossen.

Sturmführer des Sturms 7.

*

Hitlerjugend München.

Das ständige Anwachsen unserer Hitlerjugendbewegung macht eine eigene Geschäftsstelle dringend notwendig. Welche Parteigenossen oder Gesinnungsfreunde überlassen uns leeres oder möbliertes Zimmer zu mäßigem monatlichen Mietpreis? Bahnhofnähe bevorzugt! Angebote erbitten wir an: Hitlerjugend e.V., Landesverband Südbayern, Paul-Heyse-Straße 7/I.

*

Die Hitler-Jugend
Ortsgruppe München

ladet alle verehrten Eltern und Gönner zu der am Freitag, den 14. März 1930, stattfindenden Eltern-Besprechung im Hotel „Sächs. Hof", Arnulfstraße 22 (Nebenzimmer) recht herzlich ein.

Wir kommen damit einem in letzter Zeit mehrfach geäußerten Wunsche nach, und bitten die verehrten Eltern an diesem Ausspracheabend recht zahlreich zu erscheinen.

i. A.: O. Neff.

*

Deutscher Frauenorden
Ortsgruppe München.

Anmeldungen zum Deutschen Frauenorden (Rotes Hakenkreuz) in München an die Ortsgruppenführerin Frau Rosa Stierhof-Schultes, Klenzestraße 16/2. Sprechstunde: jeden Dienstag 9 bis 11 Uhr vormittags.

*

Alle Ordensschwestern, die schon einmal in einem Sanitätskurs ausgebildet wurden, werden hiermit aufgefordert, ihre Anschrift mitzuteilen an Frau Rosa Stierhof-Schultes, Klenzestraße 16/II. Ortsgruppenführerin.

SPIEL-PLAN

Donnerstag, 27. Februar:

National-Theater: „Tiefland". Anfang 8 Uhr.

Residenz-Theater: „Figaros Hochzeit". Anfang 7 Uhr. 2. Vorst. d. Mozart-Platzmiete i. Reihe C.

Prinz-Regenten-Theater: „Gesellschaft der Menschenrechte". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: Alleinige Uraufführung: „Kreatur". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die Fledermaus". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 28. Februar:

National-Theater: „Der Zigeunerbaron". Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: Erstaufführung: „Der Dickschädel*". Anfang 7.45 Uhr.
* Gastspiel My Maree und Weiß Ferdl.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Donnerstag, den 27. Februar:

22. Vorstellung in Platzmiete B: „Neues vom Tage". Anfang 7.30 Uhr.

Freitag, den 28. Februar:

22. Vorstellung in Platzmiete C: „Auf Befehl der Kaiserin". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Donnerstag, 27. Februar.

Altes Stadtheater am Lorenzerplatz: „Der Dämon". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadt-Theater am Ring: „Neues vom Tage". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 28. Februar.

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Neues Stadt-Theater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Freitag, 28. Februar.

Freitags-Dauerkarte, Vorstellung 30. Zum ersten Male: „Das Parfüm meiner Frau". Anfang 7.15 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Freitag, 28. Februar:

11. Vorstellung in der Freitag-Dauermiete.

Beerdigungen

Am 28. Februar 1930.

Ostfriedhof: Lallinger Berta, Steinmetzmeisterswitwe, 65 Jahre 11 Monate, 3.30 Uhr; Almer Wilhelmine, Baderskind, 5½ Monate 2 Uhr; Greß Lori, Kaufmannstochter, 12 Jahre 7 Monate, 3 Uhr; Brunner Benno, Gastwirt, 46 Jahre 11 Monate, 3 Uhr; Bollinger Johann, Hilfsarbeiter, 75 Jahre, 3.15 Uhr; Gundel Berta, Hausmeisterin, 67 Jahre, 2 Uhr; Hartl Walburga, Ökonomenswitwe, 76 Jahre, 2.30 Uhr; Leitl Johann, ehem. Maurer, 87 Jahre, 3.30 Uhr; Bichl Katharina, Zimmermädchen, 21 Jahre, 3.15 Uhr; Aulinger Johann, Hilfsarbeitersohn, 8½ Jahre, 2.30 Uhr; Geßner Johann, Malermeister, 66 Jahre, 4 Uhr; Ehmann Adolf, Modellbaumeister, 69 Jahre, 11 Uhr Feuerbestattung; Bohner Ernst, Revisor, 57 Jahre, 10.30 Uhr.

Sendling: Scharpf Pius, Optiker, 59 Jahre, 11 Uhr; Riedl Mathilde, Reichsbahnoberschaffners-Gattin, 63 Jahre, 11.15 Uhr.

Nordfriedhof: Flügel Babette, Zugeherin, 75 Jahre, 3 Uhr; Dollinger Therese, Stereotypeursgattin, 56 Jahre, 2.30 Uhr; Maier Magdalena, Kanzleidienerswitwe, 73 Jahre, 3.30 Uhr.

Waldfriedhof: Wäger Sonja Marie, Agentenskind, 2½ Jahre, 3.30 Uhr; Dr. Bergmann Wolfgang, Arzt, 54 Jahre, 3.45 Uhr; Braun Christine, Amtsobergehilfensgattin, 44 Jahre, 3 Uhr; Waegner Käthie, Hoteliersgattin, 44 Jahre, 2.30 Uhr.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Billige Handschuhe!
nur 4 Beispiele:
Trikot gefüttert von 95 Pf. bis 1.60 M.
Doppelt Lederstoff M. 2.20 bis 2.50 M.
Waschleder weiß u. gelb von 4.40 M. an
Nappaleder gefüttert von 5.90 M. an
Theodor Kurringer
Weinstraße im neuen Rathaus
Adresse genau beachten.
Bei Vorweis dieses extra 5% Rabatt.

Haus- und Küchengeräte
kaufen Sie im Spezialgeschäft
E. Eser
Nymphenburger Straße 182
gegenüber Café Gröbl / Telephon 64893
Auf alle Artikel braune Rabattmarken.

Dr. Trefflich
bietet Ihnen besondere Vorteile beim Einkauf von Augengläsern, sämtlichen optischen Waren und Reißzeugen. Kostenlose und unverbindliche Beratung auf wissenschaftlicher Grundlage. - Lieferant der Krankenkassen.
Färbergraben 32
(gegenüber Knagge & Peitz)

Wasserdichte Ski- und Sportstiefel
Billigste eigene Handarbeit bester Qualität
Versand nach auswärts!
Kinnmaier, Augustenstr. 58

Wäsche
für
Herren und Damen
in soliden Qualitäten
zu äußersten Preisen
bei
Hermann Fischer, München
Inh. der Fa. Gebr. Loew
Lindwurmstraße 125/0
Telephon 75670

Heede MÜNCHEN am Karlstor

Krawatten
Socken
Sport- und Ober-Hemden

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts
Preisblatt gratis

Die schönsten Hosen

Hauptpreislagen:
M. 9.90 12.50 15.— 18.— 24.— 28.—
Töpler
MÜNCHEN
Reichenbachstr. 34
nächst Ecke Fraunhoferstraße
Trambahnlinien 5, 7, 30

Parteigenossen!
Eure Wäsche
wird unter Verwendung von nur bestem Material und bei billigster Berechnung blütenweiß gewaschen.
Haushaltwäsche schrankfertig 40 Pf.
Kragen . . . . 15 Pf.
Oberhemden gestärkt . . . . 45 Pf. usw
Parteimitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt
Erwin Kugel
Dampf-Waschanstalt
München, Elvirastr. 4, Rgb.
Tel. 63581
Freie Zustellung und Abholung in allen Stadtteilen!

Im kleinen
Tuchladen
der Westenriederstr. Nr. 8
(am Viktualien-Markt) kauft man billigst die
Qualitäts-Stoffe
der deutschen und englischen Tuchindustrie.
H. Maderholz

Beziehen
Sie sich beim Einkauf
immer wieder auf den
„Völkischen Beobachter"

Diplom
Optiker Daser
München · Schillerstr. 48
Fernr. 57446 (nächst Bayerstr.)
Spezial-Institut
für

Korrekte Augengläser
Fachgemäße u. prompte Bedienung
Krankenkassen
Reparaturen
Photo-Abteilung

Leder-Gamaschen

Der ideale Beinschutz für Beruf u. Sport.
bei
Jakob Stumpf
Dachauerstraße 19/21
im Hause des Apollo-Theaters

Backdie
Lebensmittel!
Gemischte Marmelade . . . Pfd. -.45
Aprikosen-Confitüre . . . . Pfd. -.65
Tafelmargarine, Backdie-Frühstück ½Pfd.-Würfel -.35
Schmelzmargarine Pfd. 1.-, -.85, -.75 -.65
Weizenmehle in allen Preislagen
Backdie-Auszugmehl 5Pfd.-Beutel 1.60
Vom Donnerstag, den 27. Februar, mit einschl. Samstag, den 4. März 1930
Doppelte Rabattmarken!
Backdie-Filialen in allen Stadtteilen!
Neueröffnung: Fraunbergstraße 11

Damenkonfektion
Cinks
Damenkonfektion
(ist die billigste!)
Cink
Gärtnerplatz

Anzeigen im „Völk. Beobachter" haben nachweisbar größten Erfolg!

Nichts ist dem Juden ernst als er selbst . . .

So äußert sich Lagarde über die Juden – Die Juden als Träger der Verwesung – Überall in der Welt waren sie unbeliebt – Ein neues Buch über Lagarde gibt neue Aufschlüsse

Wir entnehmen den folgenden Aufsatz dem soeben erschienenen Buche des Lagarde-Forschers Dr. F. Krog: „Lagarde und der deutsche Staat“. (Geh. M. 4.50, gebd. M. 6.—). J. F. Lehmanns Verlag, München), das Lagardes Bedeutung für unsere Tage überraschend aufzeigt.

*

Lagarde hat auf Grund seiner Kenntnisse der Geschichte des Judentums die ausweichende Entschuldigung abgelehnt, daß die Juden erst spät durch die Geschichte „verderbt“ seien und die Eigenschaften angenommen haben, um derentwillen ihre Anwesenheit unter den Völkern zu einer Frage geworden ist.

„Die Juden haben nie irgendwo in der Geschichte sich der Zuneigung ihrer Mitmenschen zu erfreuen gehabt.

Sie selbst geben ihre schlechten Eigenschaften dem Drucke der Christen schuld: daß auch die Araber sie gedrückt, wird, um ja dem Christentume recht viel anzuhängen, verschwiegen. Allein Griechen und Römer schildern in Zeiten, in denen das Christentum noch gar nicht vorhanden oder doch ohne Einfluß war, die Juden genau so, wie wir sie jetzt finden.“

Er übersah nicht, daß schon ihre äußere Erscheinung mächtig dazu beitrug, etwa im deutschen Volke das Bewußtsein wach zu erhalten, in ihnen Ausländer vor sich zu haben. Aber ihre Fremdheit trug ihm tiefer ins Innere greifende Züge. Einem die Oberfläche durchschauenden Auge zeigte sich auch innerlich ein durch die Jahrhunderte unverändertes Bild; nur mochte es immer schwieriger geworden sein, durch den Schein hindurch in die Tiefe zu blicken.

Eindringlich zeichnete uns Lagarde

das geistige Wesen des zersetzten und zersetzenden jüdischen Volkes:

Der Jude „liebelte mit allem, was das indogermanische Abendland bot, aber er ging, um sein blaues Blut nicht zu verunreinigen, keine Ehe mit ihm ein: er lernte so die Grimasse alles dessen, was uns gilt, und weil er diese Grimasse schneiden kann, bildet er sich ein, er habe unsere Leidenschaft wie wir, und er stehe uns gleich.

Nichts ist dem Juden ernst als er selbst, und der Glorienschein seiner dunklen und undurchleuchtbaren Nation.

Der Jude ist überall Schauspieler,

und zwar schlechter Schauspieler, weil er in jeder Rolle immer er selbst bleibt: er ist Witzbold, darum oft boshaft, und jedes Falls stets bemüht, die Gegensätze, mit denen geistreich zu spielen das Wesen des Witzes ist, zu erhalten, während wir sie in einer höheren Einheit ausgleichen wollen.“

In der Heimatlosigkeit des jüdischen Volkes, das sein altes Land verließ und unter den Völkern einen warmen Herd nicht wieder gewann, glaubte Lagarde den einen Hauptgrund dafür zu erkennen, daß in seinem Geist die Zerrissenheit des Verstandes, das Schauspielertum ohne inneren Halt, der Witz ohne Stärke des Herzens wohnt:

„Denn der Juden Schicksal liegt offen vor den Augen aller, und jeder müßte ihre Flucht aus der nie vergehenden Vergangenheit, aus dem unmütterlichen Mutterhause begreifen.“ „Hinter sich haben sie eine Geschichte, die nicht Geschichte ist, Parasitentum oder den Kleinvertrieb der von anderen Völkern erworbenen Güter, den Haß des Menschengeschlechts, ein Dasein ohne Ziel und Inhalt: vor sich haben sie Abneigung und Hohn.“ Lagarde fühlte die Tragik, die für den einzelnen darin liegen kann, Mitglied eines solchen Volkes zu sein: „Jedem Empfindenden wird das Herz bluten, wenn er an solche Juden denkt.“

Es gibt Lagardes Haltung zur Judenfrage die eigenartige Tiefe, daß er so zu empfinden vermochte; in ihm war eine Anlage zum Kämpfen, aber nicht um des Kampfes willen, und seine Kampfeskraft wuchs nur um so mehr, als sie zu ihrem Gegner über den steilen Grad geschichtlichen und menschlichen Verstehens fand.

Für den unbeteiligten Zuschauer konnte jene Tragik vor allem ins Auge fallen. Wie aber bei einem Wächter über die Zukunft seines eigenen Volkes? Hatte Lagarde von der Heimatlosigkeit des Juden und von ihren Folgen für das Leben des Geistes gesprochen, so war auch ein anderes Wort nicht fern, da Heimat und Kraft der Seele einander bedingen:

Der Jude liebt nie, und darum wird er nie geliebt.

Und weil er nicht liebt, weil er sich, so lange er Jude bleiben will, unseren Idealen nicht hingeben kann, darum ist er uns fremd, und weil er uns fremd ist, erzeugt er in unserem Körper Eiterung.“ „Dabei kann der fremde Körper ein Edelstein sein: die Wirkung wäre dieselbe, wie wenn er ein Stückchen faulendes Holz wäre. Die Juden sind als Juden in jedem europäischen Staate Fremde, und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung.“

Hier ist erst eigentlich der Punkt, an dem die Judenfrage ihre größte Bedeutung für die Geschichte bekommt: „Denn die Verwesung schreitet schneller vorwärts als das Wachstum des Lebens. Namentlich schneller als das Wachstum eines edlen Lebens.“ Darum ist es „das Recht jedes Volkes, selbst Herr auf seinem Gebiete zu sein, für sich zu leben, nicht für Fremde.“

Wir wissen, welchen Wert Lagarde auf organisches Wachsen und Gedeihen legte, und wir ahnen, welche Kraft er der Liebe als der Vorbedingung dazu zuschrieb. Auch hier dachte er von dem Leben eines Volkes nicht anders als von dem des einzelnen.

Aber es kommt doch zu der geistigen Heimatlosigkeit des Judentums noch ein Zweites hinzu, das er nie zu erwähnen und sogar in den Vordergrund zu rücken vergaß. Den Folgen jener schien ihm ein an sich schon

abstoßender Rassenhochmut

hoffnungslos Dauer zu verleihen, ein „allerdings höchst sonderbarer Glaube an den ungeheuren Wert der eigenen Nationalität — der Dünkel der großen Nation ist unschuldiges Kinderspiel gegen den jüdischen Rassenhochmut.“ Lagarde hielt diesen „Glorienschein“ für nicht gerechtfertigt durch entsprechende Leistungen.

Amerikanisches Zeugnis gegen die Kriegsschuldlüge

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet am 13. Februar, daß der 75jährige Newyorker Schriftsteller, Poultney Bigelow, eine „Wallfahrt“ nach Holland anzutreten beabsichtige, um „mit dem früheren Deutschen Kaiser Holz zu sägen“ und „Buße zu tun für sein übereilt gebildetes Urteil über Deutschlands Schuld am Weltkriege“.

Die Begegnung zwischen Bigelow und dem früheren Kaiser soll in Erinnerung an ihre 60jährige Freundschaft erfolgen, die durch den Weltkrieg unterbrochen wurde.

Weiter heißt es wörtlich: „Bigelow erklärte, lange Studien hätten ihn davon überzeugt, daß Wilhelm sein Bestes zur Erhaltung des Friedens getan hat. Aber mehrere europäische Mächte waren 1914 bereit, einen Krieg willkommen zu heißen. Bigelow wird mit seiner Frau am 7. März nach Europa abreisen.

Dr.

Die Geheimnisse der Tscheka enthüllt

Von dem Chef der zaristischen Ochrana – Die Juden durch die russische Revolution zu Macht und Reichtum gekommen – Wie die Armee bolschewistisch verseucht wurde

Mitten in dieser Zeit der politischen Wirrsale, des verdächtigen Schielens nach der geheimnisvollen Sowjet-Republik, in dieser Zeit des verhängnisvollen Tastens aus der ihr eigenen überreizten Unsicherheit heraus nach feuergefährlichem Spielzeug, erhebt A. T. Wassiljew seine Stimme und zerreißt die sieben Siegel, welche die Tscheka auf die Geschicke Rußlands gebrannt hat, um sie dem Fremden undurchdringlich zu machen.

A. T. Wassiljew, Polizeipräsident und Chef der Ochrana des zaristischen Rußlands, stürzte mit dem Zusammenbruch des Kaiserreiches, geriet mit vielen anderen regierungstreuen Beamten in die Gefangenschaft der Umstürzler, wurde nach einer qualvollen, mit zahllosen erniedrigenden Schikanen verbundenen Einkerkerung nach Erlag einer hohen Kaution wieder in Freiheit gesetzt, worauf er mit seiner Gattin vor den weiteren Verfolgungen der Bolschewiken in die Ukraine floh.

Der Terror des Sowjetstaates erstreckte seine Macht aber bald auch über dieses Land und nötigte Wassiljew abermals zur Flucht, diesmal unter Zurücklassung seiner ganzen Habe. Sein nächstes Ziel ist Budapest. Doch das blutige Verhängnis folgte ihm: kaum hatte er sich in Budapest niedergelassen, als auch dort der bolschewistische Aufstand ausbrach und Bela Kun seine Schreckensherrschaft einrichtete. Hierauf gelangte er nach Berlin und München, wo eben die Sowjetherrschaft niedergeworfen war und er auf Verwendung seiner Fähigkeiten im Kampf gegen die sowjetrussischen Emissäre hoffte. Es gelang ihm jedoch nirgends, eine Anstellung zu finden. **Dagegen erschien eines Tages in Berlin ein Abgesandter der Tscheka bei ihm und machte ihm das „ehrende“ Angebot, als Spitzel in die Dienste der bolschewistischen Regierung zu treten und stellte ihm dabei eine bedeutende Summe in Aussicht. Er habe aber selten, schreibt Wassiljew, eine solche Genugtuung empfunden wie in dem Augenblick, da er diesen Ehrenmann die Treppe hinunterwerfen durfte.**

Aller Geldmittel völlig bar, gelang es ihm endlich in Paris in der Gare St. Lazare eine Anstellung als Gepäckaufseher zu bekommen, während seine Gattin als Flaschenspülerin in einer Parfümfabrik unterkam. Er mußte jedoch diesen Posten, auf den er als Ausländer kein Recht hatte, bald wieder verlassen und wäre buchstäblich auf der Straße Hungers gestorben, wenn er nicht in einem Heim für russische Emigranten Zuflucht gefunden hätte, das eine englische Philanthropin unterhält.

Alle diese traurigen Einzelheiten aus seinem eigenen Leben, stellt Wassiljew bei seinem Werk ganz in den Hintergrund. Er wendet seine Aufmerksamkeit allein den innerpolitischen Zuständen vor und nach dem Zusammenbruch des russischen Kaiserreiches zu.

Auf der einen Seite steht die Ochrana, die großzügig organisierte Geheimpolizei mit ihren Tausenden von Agenten unter Verkleidung und Decknamen, der Geheimsprache, der Chiffreschrift, den „konspirativen Wohnungen“ usw., auf der anderen, ein rasender Teil des russischen Volkes in seiner ungehemmten Leidenschaft, den zahllosen Verschwörerbanden, Nihilisten und Marxisten, deren Attentate täglich die Vertreter der öffentlichen Gewalt bedrohen, die Überfälle auf Banken, Postämter und Eisenbahnen organisieren und die nicht im geringsten davor zurückschrecken, wenn sie selbst mit die Opfer ihrer Bombenattentate werden müssen.

Um solchen Anschlägen in ihrem hochkriminellen, überaus phantastischen Raffinement schon in ihrer Entstehung wirksam entgegentreten zu können, hatten die Agenten der Ochrana sich mit den scharfsinnigsten Waffen ihrer Kombinationsgabe zu rüsten.

Hauptsächlich galt ihr Kampf auch der verhängnisvollen Wühlarbeit der staatsgefährlichen Elemente, als welche sich besonders die Juden erwiesen „in ihrem typischen Fanatismus und Haß gegen das bestehende Regime.“ An dieser Stelle sagt Wassiljew:

„Nach dem Umsturz haben die Juden dann in der Tat Gelegenheit genug gehabt, Rache zu üben und sie haben diese Gelegenheit auch keineswegs ungenützt gelassen. Sie sind es, die durch die Revolution zu Macht und Reichtum gekommen sind, so daß auf die Frage, wer denn die Schuld an dem Zusammenbruch des Zarenreiches trage, wohl mit dem alten römischen Spruch geantwortet werden kann: Is fecit, cui prodest.“

Verheerende Form nahm die marxistische Aufwiegelungsarbeit in der russischen Armee während des Krieges an. Planmäßig wurde die Moral ganzer Truppenkörper erschüttert, um so die Voraussetzung eines günstigen Ausgangs der Revolution zu schaffen. Die Parallele dazu bildete das Kesseltreiben gegen die Staatsgewalt der linksradikalen Presse in der Heimat. **Die Folge davon war die erschreckende Korruption der Reservisten. Hetzer und Gauner ließen sich als „Menge“ organisieren und zogen brüllend durch die Straßen. Das Meutern der Soldaten gehörte zur Tagesordnung.** Endlich tagte der blutige Morgen der Revolution. Von Stunde zu Stunde wuchs der Wahnsinn der Masse, die Gefängnisse und Kasernen wurden gestürmt, die Beamten auf viehische Art niedergemetzelt, ein furchtbares Morden begann, in Verbindung mit Inbrandsteckung und Plünderung.

Wassiljew ist auch in der Lage, über die Fortdauer der Schreckensherrschaft der Tscheka Genaues zu berichten, da er Dokumente in der Hand hält, die ihm ein ehemaliger Mitarbeiter der Ochrana hatte zukommen lassen, den man zum Spitzeldienst für die Tscheka gezwungen hatte und der, als reaktionär entdeckt, ermordet worden ist. Diese Schriften enthüllen der Welt den wahren Geist der Sowjetherrschaft in seiner ganzen beispiellos grausamen Willkür. Nie kann ein Rußland bereisender Ausländer die Wahrheit erfahren, da Wort und Schrift der terrorisierten Bürger peinlichst überwacht sind.

Wassiljews Ochrana ist ein Buch der Tatsachen, die der Phrase nicht bedürfen, um zu erschüttern. Ein Dokument vom Niedergang eines gewaltigen Reiches, von der Vernichtung der russischen Volksseele, die in ihrer leidenschaftlichen Maßlosigkeit den Samen irreleitender Ideen in sich aufgenommen hat, der zu so furchtbarer Reife kommen sollte.

„Wie steht es aber in Wirklichkeit?“ sagt Wassiljew, „mit dem Reich der Freiheit und Gleichheit? Geht es dem russischen Volk heute besser als unter der Zarenherrschaft? Leidet im kommunistischen Zukunftsstaat wirklich niemand mehr Hunger? Gibt es wirklich keine sozialen Unterschiede mehr?

Nein; Nach wie vor bestehen soziale und gesellschaftliche Ungleichheit, nur, daß jetzt statt früher herrschender Schichten, sich eine neue Aristokratie aus hochmütigen ungebildeten Machthabern gebildet hat, die von dem wirklichen Volk durch eine eiserne Mauer des Mißtrauens geschieden ist. Hinter den Festungswällen des Kremls sitzen, von einer Polizeigarde auf das schärfste bewacht, die Herren über Rußland, während draußen der Hunger wütet, Seuchen verheerend um sich greifen, selbst in Moskau Zehntausende von Bettlern, Arbeitslosen und Krüppeln mühsam ihr jammervolles Dasein fristen.“

Das Aufnahmezeremonial der Freimaurer

Die drei Grade – Im schwarzen Verschlag mit dem Totenskelett – Mit dem Lammfellschurze angetan – Bräuche aus dem jüdischen Ritus – Das Springen über den Sarg – Das Ganze mutet als überhebliche Komödie an

„Wir auf diesem Stern die Besten,
Brüder all in Ost und Westen . . .“

*

Diese Worte, die einem alten, heute noch vielfach gebräuchlichen Freimaurerkantus entnommen sind, möchte ich als Motto über meinen Artikel setzen. Sie zeigen mit aller Deutlichkeit, nach welcher Richtung hin sich die freimaurerische „Selbsterkenntnis“ in letzter Zeit zu entwickeln beginnt, und mit welcher Selbstüberhebung man die maurerischen Wahnideen von „Weltverbrüderung“, „Menschheitstempel“ und „Menschheitsbau“ als Weltideal hinzustellen versucht.

Diese Selbstüberheblichkeit, die sich auch durch die gesamte Symbolik hindurchzieht, ist eine der hervorstechendsten Eigenschaften der gesamten Freimaurerei und überhaupt des Logentums. Die Selbstüberhebung ist nicht nur den Freimaurern, sondern auch ihrem theosophischen und anthroposophischen Anhang zu eigen.

Die Freimaurer fühlen sich genau so wie die Juden, zu deren geistigen Sklaven sie ja ohnehin planmäßig abgerichtet werden, als „Auserwählte“,

und man braucht sich nicht darüber zu wundern, wenn ihre Anmaßung dem entspricht. Wir wollen uns hier nur kurz mit dem Aufnahmezeremonial der Johannesfreimaurerei beschäftigen, das nach mancher Richtung hin interessant ist.

1. Grad (Lehrling)

Der Aufnahmekandidat muß zuerst, nachdem er von einem Bruder mündlich über die Ziele des „Menschheitsbundes“ „unterrichtet“ worden ist, ein schriftliches Aufnahmegesuch an die Loge einreichen, über das dann unter den Brüdern abgestimmt wird. Es sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß Geschäftsleute sich in der Loge gegen die Aufnahme eines Konkurrenten wütend zur Wehr setzten, natürlich unter allerlei „brüderlichen“ Vorwänden.

So erscheint die freimaurerische „Bruderliebe“ wieder in einem neuen, recht zweifelhaften Licht. Hat die Loge die Aufnahme des Neulings für gut befunden — sind also keine brotneidigen Konkurrenzgründe geltend gemacht worden —, dann wird dem „Lichtsuchenden“ (ein herrlicher Ausdruck, der wieder die freimaurerische Selbstüberheblichkeit in ihrer ganzen Größe zeigt) Tag und Stunde seiner Aufnahme mitgeteilt.

Über Konkurrenzgebaren in der Loge weiß Dr. Daiber in seiner Schrift „Elf Jahre Freimaurer“ sehr interessante Dinge zu erzählen. Desgleichen auch darüber, wie die freimaurerische „Bruderliebe“ sich, sobald ein Bruder die Loge „gedeckt“, d. h. seinen Austritt erklärt hat, im Abschneiden seiner wirtschaftlichen Existenz betätigt.

Nachdem der Neuaufzunehmende sich zur festgesetzten Stunde im Logenhause eingefunden und die recht beträchtliche Aufnahmegebühr nebst Beitrag für das zumeist schon abgelaufene Jahr entrichtet hat, muß er seine Wertsachen, sein „Metall“, abliefern und erhält eine blauseidene Binde vor die Augen wie die Kinder beim Blindekuh-Spielen.

Diese Binde soll jedoch keineswegs die Blindheit symbolisieren, mit der der Freimaurer durch das Weltall stolpert und die politischen Gaunerstreiche seiner eigenen „Brüder“ aus dem romanischen und angelsächsischen Lager, die den Weltkrieg entzündeten, nicht erkennt.

Auf die Bedeutung dieser Maskerade werden wir am Schluß unseres Artikels zusammenfassend eingehen. Die blaue Farbe ist für die unteren drei Grade (die Johannesfreimaurerei) symbolisch — daher auch der Name „Blaue Loge.“

Der Neuling wird sodann von ein paar Brüdern links und rechts am Arm genommen, und dann geht es treppauf, treppab, kreuz und quer durch die finsteren Gänge des Logenhauses, die dem „Lichtsuchenden“, der mit verbundenen Augen in einem fremden Hause herumgezerrt wird, noch gruseliger erscheinen. Endlich lassen die Führer den „Lichtsuchenden“ allein, eine Türe fällt krachend ins Schloß, unheimliche Ruhe umfängt ihn.

Drei dumpfe, dröhnende Schläge an der Tür . . . Der neue Bruder darf nun seine Binde abnehmen und bemerkt zu seinem Schrecken, daß er sich in einem fensterlosen schwarzen Verschlag befindet, aus dessen Ecke ihm ein gebleichtes Totenskelett liebevoll zur Begrüßung den Arm entgegenstreckt. In der anderen Ecke des Raumes steht ein kleines Tischchen, auf welchem der „Lichtsuchende“ neben einer trübe flackernden Kerze eine Tafel mit Fragen findet, die er beantworten soll.

Sobald der Kandidat sich von seinem ersten Schrecken erholt hat, nimmt die Komödie ihren Fortgang. Wieder das gleiche donnerartige Getöse an der Tür . . . Der „Pate“ (so wird der Freimaurer genannt, der den Neophyten in die Loge eingeführt hat), erscheint und teilt dem Neuling mit, daß der Bruder Präparator in wenigen Minuten bei ihm erscheinen werde und daß die gestellten Fragen bis dahin beantwortet werden müßten.

Wenn der „Präparator“ den Zettel erhalten hat, gehen die „symbolischen Reisen“, wie man diesen Unsinn zu bezeichnen beliebt, weiter, und zwar diesmal bis in die Nähe des eigentlichen „Tempels“. Nach längerem Hin- und Herdiskutieren im Freimaurerjargon und dem wiederholten Öffnen und Schließen von Türen auf die bekannte geräuschvolle Art folgen Zeremonien von untergeordneter Bedeutung, welchem der mit feierlichem Tam-Tam und „symbolischem“ Geschwätz „gewürzte“ feierliche Einzug in den „Tempel“ folgt.

2. Grad (Geselle)

Hat sich der „Lehrling“ einige Zeit im ersten Grade gelangweilt — die Langeweile ist bei den nächtlichen Logensitzungen geradezu tödlich —, dann wird unter erneutem Aufgebot von Gehrock und Zylinder und großem äußerlichen Tam-Tam zu seiner Beförderung in den zweiten Grad geschritten. Das Avancement zum „Gesellen“ und zum „Meister“ geht naturgemäß bei Leuten, auf deren Mitgliedschaft die Loge Wert zu legen hat, sehr schnell vor sich, während andere jahrelang warten können.

Der bisherige „Lehrling“ erhält ein paar blaue Nelken in den Maurerschurz, die ihm anscheinend zu „höherer Erkenntnis“ — übrigens ein Wort, mit dem in Freimaurerkreisen geradezu hausieren gegangen wird — verhelfen sollen. Die Erleuchtung bleibt naturgemäß stets aus, wie es ja auch nicht anders zu erwarten ist. Denn in einem erleuchteten Augenblicke müßte der Bruder der Loge schleunigst den Rücken kehren. —

Zunächst wird der frischgebackene „Geselle“ wieder in die „Kammer des stillen Nachdenkens“, wie man den schwarzen „Empfangsraum“ mit dem freundlichen Totengerippe bezeichnend nennt, verbracht, und zwar diesmal in maurerischer Kleidung, d. h. mit dem Lammfellschurze angetan. Wieder grinst ihm aus der Ecke das nunmehr schon vertraut gewordene Totenskelett entgegen.

Auf dem Tisch liegt eine Tafel mit Fragen, eine Sanduhr und eine Kerze vervollständigen das halb gruselige, halb lächerliche Bild. Nachdem der neuzuweihende „Geselle“ die gestellten Fragen beantwortet hat, führt sein „Pate“ ihn hinab zum Eingang des Logentempels.

Dann folgt das übliche Kettengerassel und Gepolter an den Türen, das an einen Hexensabbat erinnert, und daraufhin geht es hinein in das „Allerheiligste“ der Loge.

Das „Allerheiligste“ war der innerste Raum des jüdischen Tempels, den nur der Hohepriester betreten durfte. Überhaupt sind fast die gesamten Gebräuche, das Zeremonial und die Symbolik des freimaurerischen „Menschheitsbundes“ vollkommen jüdischem Brauchtum nachgeäfft. Darum haben auch die Freimaurer bei der Arbeit in der Loge den Hut auf dem Kopf, wie die Juden in der Synagoge, zählen die Jahre nicht von der Geburt Christi, sondern wie die Juden von der „Schaffung der Welt“ an, befinden sich also ebenfalls schon im 6. Jahrtausend und bauen — natürlich nur symbolisch, weil zu wirklicher Maurerarbeit ihre Hände zu zart sind — einen „Tempel Salomons“ oder — wie auch oft mit dem üblichen Phrasenaufwand gesagt wird — einen „Menschheitsbau“.

Die freimaurerische „Bruderliebe“ ist eine sehr kostspielige Sache. Bei der Beförderung in den zweiten Grad werden, obgleich bisher schon sehr erhebliche Aufnahmegebühren und Beiträge bezahlt worden sind, wieder Rezeptionsgebühren erhoben. Ein Zeichen dafür, daß die Mitgliedschaft der Loge nicht eine Frage der Gesinnung, sondern vorwiegend eine solche des Geldbeutels ist.

Im übrigen ist allen diesen „geschäftstüchtigen“ Brüdern, besonders natürlich den

Juden, die in den Freimaurerlogen in überreichem Maße vertreten sind,

die Freimaurerei nur ein Mittel zur Bereicherung. Mußte doch in Freimaurerkreisen sogar schon darüber Klage geführt werden, daß viele brüderliche Geschäftsmacher, nach deren Rassenzugehörigkeit man nicht zu fragen braucht, die Freimaurerzeichen (Zirkel, Winkel, Hammer und Kelle) auf ihren Geschäftsbriefbögen, in ihren Schaufenstern und selbst auf ihren Inseraten anbrachten, um dadurch die Freimaurerkundschaft anzulocken. Über die östliche Herkunft dieser famosen „Brüder“ kann man kaum in Zweifel sein.

Die ganze Freimaurerei ist übrigens sehr materialistisch eingestellt; wir haben hier eine sogenannte „humanitäre“ Gesellschaft vor uns, in der es vielleicht harmlose Schwärmer, großenteils aber Spekulanten gibt, die darauf warten, von ihren „Brüdern“ im bürgerlichen Leben vorwärtsgeschoben zu werden.

Der famose „Humanitäts“-Grundsatz verpflichtet die einzelnen Logenbrüder nämlich, einander beizustehen mit allen Mitteln. Dieses Schovorwärtsschieben wirkt sich natürlich in der Praxis zu einer Korruptions- und Protektionswirtschaft sondergleichen aus, unter der natürlich alle tüchtigen Kräfte zu leiden haben.

Ein bekannter Freimaurergegner — wenn ich mich nicht irre, war es der verstorbene Hauptmann Müller von Hausen — hat einmal sehr mit Recht die Freimaurerei als eine Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit bezeichnet. Es gibt tatsächlich keinen treffenderen Ausdruck.

3. Grad (Meister)

Bei der Beförderung in den Meistergrad wird der Bruder in der denkbar menschenunwürdigsten Weise rückwärts die Stufen des Logenhauses herauf- und hinuntergeführt, „. . .“ damit er nicht zu früh mit den Geheimnissen des Meistergrades Bekanntmannschaft mache (!). Wenn die Kolonne am Eingang des „Tempels“ angelangt ist, wird dem neuen „Meister“ in sehr wenig brüderlicher Weise von den beiden Logenaufsehern brutal die Gesellenschürze heruntergerissen. Dieses Herunterreißen des Schurzes soll die Beschneidung symbolisieren.

Dann nimmt die Komödie ihren Fortgang. Der „Logentempel“ gleicht diesmal der Giftkammer eines Apothekers oder dem Laboratorium eines mittelalterlichen Alchimisten und Giftmischers. Die Wände sind mit schwarzen Tüchern verhängt und mit Dutzenden von weißen Totenköpfen mit darunter sich kreuzenden Knochen drapiert — ein Anblick, der vielleicht Kinder und Greise im ersten Augenblick zu schrecken vermag, der jedoch sehr bald die Lachmuskeln ganz ungewöhnlich zu reizen beginnt.

Ein schwarzer Sarg auf dem Reißbrett inmitten der Loge vervollständigt das Bild.

Zehn- oder zwölfmal muß der neuzuweihende Meisterbruder über den offenen Totenschrein hinüber- und herüberturnen, ehe er den „Odem der Freimaurerei“ zu verspüren bekommt. Dazu erzählt eine monotone Stimme die Erzählung von der Ermordung Hirams, des Baumeisters am Tempel Salomons, der von den Gesellen erschlagen wurde, weil er das „Meisterwort“ nicht verriet.

Das Turnen über den Sarg stellt eine Verhöhnung der Majestät des Todes dar, der gerade die Männer, die sich fortwährend als die „Veredelten“, die „Erleuchteten“ und „Besten“ ausgeben, am meisten Achtung und Ehrfurcht entgegenbringen sollten. Man versteht nur nicht recht, wie ein deutscher Mensch sich zu einer solchen Sargturnerei hergeben kann, die so unwürdig ist wie nicht leicht ein zweiter Brauch dieser „humanitären“ Gesellschaft.

Interessante Dinge über die Zeremonien erzählt Dr. Daiber in seiner sehr lesenswerten Schrift „Elf Jahre Freimaurer“, die schon eine Auflage von weit über hunderttausend erreicht hat und wegen ihrer rein persönlichen, schlicht einfachen und aufrichtigen Darstellung nur wärmstens empfohlen werden kann. Der Verfasser enthüllt zwar keine Freimaurergeheimnisse, aber er schildert die verschiedenen Enttäuschungen, die er während seiner elfjährigen Logenzugehörigkeit erlebt hat, in einer Weise, die für die freimaurerische „Bruderliebe“ geradezu vernichtend ist.

*

Das gesamte hier geschilderte Zeremonial, besonders das Herumzerren des Aufnahmekandidaten mit verbundenen Augen im Logenhause ist nichts als eine Symbolisierung des angeblich „unbeholfen mit einer Binde vor den Augen blind in der Welt herumtappenden profanen Erdenmenschen“, der nun „der einzigen Gesellschaft auf Erden, die Licht zu geben vermag“, der Freimaurerei, zugeführt wird. Welch beispiellose, anmaßende Selbstüberhebung leuchtet durch dieses ganze Zeremonial wie auch seine Auslegung hindurch!

Dieselbe Anmaßung, die in Ausdrücken wie „Lichtsuchende“ für Aufnahmekandidaten, „Profane“ für Nichtmaurer usf. ihren Ausdruck findet. Die Freimaurer fühlen sich genau so wie die Juden als die „Auserwählten“.

Bedauerlich ist nur, daß sehr viele Leute von persönlicher Anständigkeit und Untadelhaftigkeit sich dieser „humanitären“ Gesellschaft, die zur Verdummung der Intellektuellen im jüdischen Sinne dient, angeschlossen haben. Besonders die Zeremonien sind charakteristisch für die Methoden, die zum Zwecke der Einschüchterung und Verdummung planmäßig zur Anwendung gebracht werden.

In den höheren Graden, besonders in der schottischen und Andreasmaurerei, werden die Aufnahmekandidaten bzw. die zu befördernden Brüder auch noch in Särge gelegt und mit Degen gestochen, um sie einzuschüchtern.

R. M.

Die Religion des Frontsoldaten

Am nächsten Morgen ging das Feuer in noch gesteigerter Stärke weiter. Allmählich wurde es uns auch in unserem Tunnel unheimlich. Die Beobachtungsstelle, unser Auge, war zerschossen, Bretter und Stempen zeigten Risse und Sprünge, die deutlich den ungeheuren Druck und die Wucht der schweren Einschläge verrieten.

Am fünften Tag stürzte der Tunnel an seinem hinteren Ende tatsächlich ein. Das Holzwerk war gebrochen, und riesige Erdmassen brachen mit unheildrohendem Gepolter nach. Die Verbindung mit dem Hauptteil der Kompanie war zerstört. Nun hieß es, die ganze Nacht arbeiten, um die Stützen im bewohnten Teil zu erneuern und zu verstärken. Die Geschichte war sehr ungemütlich.

An der Einsturzstelle stürzte ständig Erde und Gestein nach, warum sollte unser Teil, der näher am Abhang lag, also nicht 20 oder 30, sondern nur 10 Meter Deckung hatte, besser standhalten? Dabei raste das Feuer weiter.

Sie schossen mit Verzögerungszündern, die nicht beim Aufschlag detonieren, sondern erst, wenn sie schon durch die Wucht des Falles tief in die Erde eingedrungen sind. Das gibt fürchterliche Löcher, denen selbst Berge nicht gewachsen sind. Zerreißt eine solche Granate, dann schwankt und bebt der ganze Berg, es klingt, als ob schwere Eisenbahnzüge durch Kurven rasten.

Viel Verwundete kommen von vorn, weil bei uns zwei junge Ärzte ihren Verbandplatz aufgeschlagen haben. Bei ihnen bin ich oft, es ist eine Freude, zu sehen, mit welcher Hingabe sie arbeiten, wie sie strahlen, wenn sie wieder einen schlimm aussehenden Fall gut versorgt haben.

Manchmal darf ich mit zupacken, vor allem aber darf ich bei der Seelsorge helfen, zu der die Ärzte nur selten Zeit haben. Ich spreche nicht wie der Pfarrer mit ihnen, das ist nicht meines Amtes, aber es genügt ja schon, wenn der Mensch zum Menschen redet, wenn er in der furchtbaren Vereinsamung der Seele ein gutes, ein brüderliches Wort findet.

Wir sprechen von daheim, von der Mutter, der Frau, den Kindern. Wir sprechen von den Aussichten auf Heilung. Jeder möchte so gern hören, daß er wieder gesund wird, daß das Leben nicht entflieht, wenn er sich auch noch so unsäglich schwach und verlassen fühlt. Mit gutem Gewissen habe ich da manchmal gelogen, und ich glaube, daß ich dadurch keinen seinen Gedanken an die Ewigkeit entzogen habe. Die kamen doch, trotz allem Zuspruch, aber sie verloren doch manchmal ihre Schrecken, wenn man dem Schwerverwundeten zusprach.

Viele beteten für sich allein, einmal fragte mich einer ganz leise, und ich spürte, wie er sich schämte, ob ich ihm nicht ein Gebet vorsprechen könne. Er habe das Beten verlernt. Ich blättere in meinen Psalmen, die mich seit dem letzten Ausmarsch begleiten.

Was paßt heute an diesem Lager, an dem vielleicht schon der Tod sitzt? Was paßt besser als das Vermächtnis von Böttcher, der nun auch schon über ein Jahr im Artois ruht, was besser als der 91. Psalm? „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“

Sonderbar, wie anders dieses „Hoffen“ heute klingt als vor eineinhalb Jahren. Das ist ja viel mehr, das ist ja Vertrauen, Geborgensein, Glauben. Mein Patient merkt nichts vom Schweifen meiner Gedanken, er ist eingeschlafen.

Warum lese ich eigentlich nicht öfter in diesem Buch, in dem fast jede Seite zu uns Soldaten spricht, das voll ist von Krieg und Todesnot?

Wir haben viel Zeit zum Nachdenken. Der Dienst ist gering, wir sind meist allein mit uns und unserm Schicksal. Von der unmittelbaren Todesgefahr trennt uns der Bergrücken, Angst brauchen wir nicht zu haben.

Es ist auch nicht Angst, was unser Denken leitet. Das große Staunen kommt über viele, das Staunen über die Kleinheit des Menschen, das Fragen nach dem Warum, nach dem Weltenplan, nach einem Weltenlenker. Ist das alles sinnloser Zufall, sind die Leiden der Völker und des einzelnen gewollt, sind sie göttliche Schickung, die wir nicht verstehen?

Was ist das für eine Gerechtigkeit, daß ausgerechnet unser junger Leutnant, das Vorbild eines Offiziers ohne Furcht und Tadel, heute mittag von einer Granate zerrissen wurde? Er wollte eine Meldung zurückbringen, aber seine Ordonnanz nicht dem Feuer aussetzen. Er opferte sich selber und fiel, viel schlechtere als er bleiben übrig.

„Gottes unerforschlicher Ratschluß“? Der erschien mir bisher als allzu billige Antwort. Und doch wissen wir nichts Besseres, wir können ja nur mit unseren menschlichen Maßstäben messen, in unseren menschlichen Denkformen denken. Das Grübeln über diese Dinge macht nicht klüger.

Da ist einer in meinem Zug, ein Klosterknecht, der etwas als „Betbruder“ verschrien ist. Der lag heute eine Zeitlang neben mir, und wir kamen ins Gespräch. Etwas überschwenglich erzählt er von seiner Glaubenssicherheit.

Ich frage ihn: „Ja, glauben Sie denn, daß da droben ein Gott sitzt und die Granaten lenkt, glauben Sie, daß er Sie in seinen besonderen Schutz genommen hat, weil Sie der brave Infanterist Hirn sind?“

„Ach, Herr Feldwebel, das weiß ich nicht, wie sollte ich da etwas glauben? Aber ich glaube an den Herrgott, der auch mich geschaffen hat, und ich vertraue auf ihn. Was kann mir Schlimmes geschehen? Nichts, als was er zuläßt, schlimmstenfalls Tod, Blindheit, Lähmung. Kann, was von ihm kommt, schlecht sein, kann er's bös mit uns meinen? Ich meine, Glauben heißt Vertrauen, und damit bin ich diesen ganzen Krieg gut gefahren.“

(Aus Friedrich Lehmann: „Wir von der Infanterie“. J. F. Lehmanns Verlag, München. Geh. M. 3.—, gebd. M. 4.50.)

Er: „Charlotte, nach meinem Boxkampf treffen wir uns also in der Konditorei!“

Sie: „Behalte aber die Blume im Knopfloch, Franz, damit ich dich wiedererkenne!“

Mädchenhändler an der Arbeit

Verdächtige Engagements führten zu Skandalszenen am Bahnhof

Berlin, 27. Februar.

Auf dem Lehrter Bahnhof kam es am Mittwochabend gegen 11 Uhr aus einem eigenartigen Anlaß zu schweren Skandalszenen. In der Vorhalle des Bahnhofes hatten sich 12 junge Mädchen im Alter von 20—25 Jahren zum Teil mit ihren Angehörigen versammelt, die von einer südamerikanischen Agentur angeblich für zwei Varieteunternehmen in Buenos Aires engagiert waren. Trotz der Bemühungen amtlicher Stellen war es nicht gelungen, die Mädchen von der Annahme des Engagements zurückzuhalten. Die Agentin, die schon im vorigen Jahre eine größere Gruppe Berliner Mädchen nach Südamerika gebracht hatte, hatte jetzt wieder Verträge abgeschlossen, die den Zweck des Unternehmens als keineswegs einwandfrei erscheinen lassen.

Da die Polizei aber keine Handhabe zum Einschreiten hatte, mußte sie es mitansehen, daß am Mittwochabend wieder junge Mädchen nach Hamburg abreisten, um von dort nach Buenos Aires zu gelangen. Vor der gestrigen Abreise waren aber mehrere Angehörige der Mädchen so gewarnt worden, daß sie Verdacht schöpften.

Als sich am Mittwochabend die Mädchen zur Abreise versammelten, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Leiterin des Unternehmens. Die Angestellten der Agentin wurden von den Angehörigen bedroht und es kam zu einer Schlägerei, der erst durch Schutzpolizeibeamte ein Ende gemacht werden konnte.

Unter dem Eindruck dieses Vorfalles entschlossen sich drei Mädchen, von der Abreise nach Buenos Aires Abstand zu nehmen. Die übrigen neun fuhren mit dem fahrplanmäßigen Zug nach Hamburg. Es wurde auch bekannt, daß fast keines der Mädchen überhaupt den Inhalt des Vertrages nach Buenos Aires kannte.

Die „Europa" wieder an der norwegischen Küste

Bremen, 27. Februar.

Laut Funkmeldung von Bord des Schnelldampfers „Europa" erreicht das Schiff in der Nacht auf Mittwoch Faer Island in der Nähe von Nord-Schottland und nahm dann wieder Kurs auf Osten. Gestern, vormittags 10 Uhr, befand sich die „Europa" in der Nähe der norwegischen Küste bei Utsire auf dem Wege nach Kap Lindesnaes. Hier wurde wiederum in die Meilenfahrt eingetreten.

Explosion in der Kohlengrube

Wieder vier Bergleute getötet — Drei andere schweben in Lebensgefahr

London, 27. Febr.

Auf der Kohlengrube „Minersville" in der Nähe von Pottsville in Pennsylvania hat sich am Dienstag spät abends eine schwere Explosion ereignet. Vier Bergarbeiter wurden sofort getötet, drei andere so schwer verletzt, daß sie wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen. Zwei weitere Bergarbeiter sind noch in den Trümmern eingeschlossen. Es besteht nur geringe Hoffnung, sie zu retten.

Wendung im Mordfalle Bauer

Halle a. S., 27. Februar.

In der Mordsache Bauer ist jetzt eine neue Wendung eingetreten. Die Frau des ermordeten Geschäftsführers Bauer wird aus der Haft entlassen werden, da anzunehmen ist, daß die Beteuerung ihrer Unschuld tatsächlich der Wahrheit entspricht. Man neigt jetzt zu der Annahme, daß ihr Rechsbeistand, der Privatdetektiv Peters, sowohl der Mörder als auch der Urheber der Tat ist. Er soll den Mord begangen haben, um dann seine ahnungslose Geliebte heiraten zu können und so in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen.

Peters wird im Laufe des Mittwochs nach Halle überführt werden. Bei der Halleschen Kriminalpolizei liegen zahlreiche Zeugenmeldungen vor. Verschiedene Personen wollen Peters am Abend vor der Tat und auch am Tage darnach in Halle gesehen haben. Wenn sich bei Gegenüberstellung diese Angaben bewahrheiten würden, würde Peters Täterschaft beweiskräftig festgestellt sein.

Millionenbetrüger auf der Anklagebank

Textilfirmen um rund drei Millionen geschädigt

Essen, 27. Februar.

Vor dem erweiterten Schöffengericht begann am Mittwoch der Prozeß gegen den Kaufmann Griesebach, den Kaufmann Wilhelm Stohmann, dessen Ehefrau und eine Essener Haustochter, die Freundin der Frau Stohmann. Die Angeklagten werden beschuldigt, in ganz Deutschland große Betrügereien verübt zu haben. Insgesamt sind Textilfirmen um etwa drei Millionen Mark geschädigt worden. Die Betrügereien gingen folgendermaßen vonstatten:

Die auf Kredit von den Textilfabrikanten bezogenen Waren wurden sofort nach Eingang nach Berlin und anderen Orten an Abnehmer verschoben, d. h. zu 30 bis 40 v. H. des wirklichen Wertes an Händler und andere zum Betrügerkonzern gehörende Leute abgesetzt. Stohmann errichtete in etwa 16 Städten des Reiches sogenannte „Stoßfirmen". In Stuttgart, Berlin, Hamburg, Köln, Breslau, Stettin, usw. wurden unter verschiedenen Namen Geschäfte gemacht, die von etwa 100 Textilfirmen, die 1000 Mark Kredit einräumten, Waren bezogen und weiterverschleuderten. Frau Strohmann half im Geschäft und schickte die eingelaufenen Waren als Expreßgut nach Berlin.

Der Mittwoch war mit der Vernehmung der Angeklagten, die im allgemeinen geständig sind, ausgefüllt. Bemerkenswert ist die Aussage des Angeklagten Stohmann, daß die

Firmen sich geradezu aufgedrängt

hätten, und zwar auf Grund guter Auskünfte von Auskunfteien, denen eine geschickt aufgemachte Eröffnungsbilanz gezeigt wurde.

Der „Konfektionär", das Fachblatt der Textilindustrie, warnte vor den Betrügern, und so ließ das Geschäft immer mehr nach und wurde zu guter Letzt von der Kriminalpolizei aufgehoben. Die Verhandlungen, in denen jeder einzelne Betrugsfall erörtert wurde, zogen sich bis in die Nachmittagsstunden hin. Am Donnerstag wird in die Beweisaufnahme eingetreten.

Hartnäckige Selbstmörder

Eine ungewöhnliche Liebestragödie

Stuttgart, 27. Februar.

Eine ungewöhnliche Liebestragödie hat sich am Dienstag abend in Marbach am Neckar abgespielt. Der 25jährige Kaufmann Hans Schmidt aus Stuttgart und die 17jährige Hildegard Kunz haben ihrem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Schmidt lebte bisher mit seiner 22jährigen Frau in glücklicher Ehe, bis er Ende 1929 die Hildegard Kunz kennenlernte. Am letzten Samstag waren alle drei miteinander auf einem Maskenball, und am anderen Tag beschlossen sie, in den Tod zu gehen. Sie nahmen zu diesem Zweck in einem Gasthof in Ludwigsburg ein Zimmer. Frau Schmidt holte jedoch einen Polizeibeamten, der dann alle drei auf die Polizeiwache brachte, wo Schmidt nach einem Verhör der Revolver abgenommen wurde.

Die drei suchten nun den Tod auf den Schienen, nahmen aber schließlich davon Abstand und beschlossen, die Tat in Marbach auszuführen. Dort verschafften sie sich bei einem Handwerksmeister Unterkunft, wobei Schmidt bei ihm einen Revolver ausfindig machte. Es wurde nun wiederum ausgemacht, daß alle drei abends ihrem Leben ein Ende machen wollten. Den Platz dafür suchten sie nachmittags aus, und bei Einbruch der Dunkelheit begaben sich Schmidt und seine Geliebte auf den Platz, während Frau Schmidt Wache hielt.

Als die Frau zwei Jungen begegnete, beauftragte sie diese, sofort das Stationskommando zu benachrichtigen. Die alsbald herbeigeeilten Landjäger fanden Schmidt in den letzten Zügen, während seine Geliebte mit dem Kopf tot auf seinen Füßen lag. Es ist anzunehmen, daß Schmidt zuerst seiner Geliebten die tödliche Kugel in die Schläfe schoß und dann sich selbst.

Die Wahnsinnstat des Eingeborenen

Paris, 27. Febr.

Die Bevölkerung von Hillil, einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Oran, ist in höchster Erregung durch ein blutiges Familiendrama, das mehr als fünf Personen das Leben kostete. Aus Geldsucht stürzte sich der Sohn einer eingeborenen Familie zuerst auf den Vater und tötete ihn durch einen Schuß in den Kopf. Dann wandte er sich gegen die Mutter, der er das gleiche Schicksal zuteil werden ließ. Seine beiden Schwestern und einen zweijährigen Neffen erschlug er dann mit dem Kolben des Gewehres. Nach vollbrachter Tat flüchtete der Mörder und wird noch gesucht.

Ein blutiges Ehedrama

Eine Frau schießt auf den Mann und tötet sich dann selbst

Tilsit, 27. Febenar.

In Übermemel auf der anderen Seite des Stroms hat sich am Mittwochvormittag ein blutiges Ehedrama abgespielt. Etwa um 11 Uhr suchte die Frau des früheren Schwankwirts vom Spielkasino in Übermemel, namens Hahn, der in letzter Zeit in Memel beschäftigt war, ihren Mann in seiner Wohnung auf. Das Verhältnis zwischen den beiden Ehegatten, die in letzter Zeit getrennt voneinander lebten, war denkbar schlecht, und die Frau sah wohl jetzt den Augenblick gekommen, um sich aus Eifersucht oder aus sonstigen Beweggründen an ihrem Mann zu rächen. Sie drang in das Zimmer ihres Mannes, zog nach einem heftigen Wortwechsel einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf ihn ab, der ihm eine Verletzung am Kopf beibrachte. Die Frau stürzte dann, wohl in dem Glauben, ihren Mann erschossen zu haben, die Treppe herunter und richtete die Waffe gegen sich selbst. Sie schoß sich eine Kugel in den Mund und war auf der Stelle tot. Hahn wurde in das Tilsiter Krankenhaus geschafft. Man hofft, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

[illegible] Bonbons heilen Husten
Heiserkeit, Bronchialkatarrh.
In allen Apotheken erhältlich.

Heilquelle Tafelwasser
Silvana
Groschlattengrün, Fichtelgebirge
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196
30 ½ Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Laufend vollfrische, gestempelt.
Trinkeier
von Pg. aus eigener Hühnerfarm an Private abzugeben. Stück 13 Pf., 55–65 Gramm schwer.
Andreas Seidl, Schwandorf in Bayern.

Verkaufe (Nachnahme) Diezels Erfahrungen aus dem Gebiete der Niederjagd.
Helfferich Erinnerungen
Stück M. 4.—
Kirst, Lübtheen b. Mecklenburg.

Pappteller aller Art
für Konditoren, Feinkosthändler, Fleischer usw., liefert billig als Konkurr.
Pg. Karl Junghänel, Zwickau Sa. Muster und Pr. fordern. Vertreter ges.

Schneiderin
sucht Störplätze für alle Arbeiten, pro Tag M. 3.50.
Marie Krippl, München, Sternstraße 15 IV r.

Rheinisch-Westfälisches Industrie-Gebiet
Es wird zum Besuch der Bau- und Dachdeckergeschäfte ein gut eingeführter
Reisender
v. bekannter Dachpappenfabrik gesucht. Bewerbungen unt. Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche unt. 10849 an den „V.B."

Landwirt
Pg., 24 J., 8 J. Praxis, sucht Stellung im In- od. Ausl., gl. welch. Art, am liebst. unt. Chef. Heinz von Stechnitz, z. Zt. Seehof b. Ahrensdorf, Krs. Templin Uckerm.

Landw. Beamter, Pg., 24½ J. alt, seit 3 J. in ungekünd. Stellung als 1. Feldbeamter, sucht Vertrauensstelle als
alleiniger Beamter
unt. Chef auf größ. Gut. Beste Empfehlungen und persönl. Auskünfte. Bin Reiter u. Motorradf. Angeb. u. 10827 a. d. „V.B."

Pg. sucht auf schnellstem Weg
2000 RM.
gegen Sicherheit zu leihen Ang. unt. 10852 a. d. V. B.

Eilt!
Wer hilft!
Ortspol., d. wegen reger Tätigk. f. d. Bewegung Schwierigk. gemacht werden, sucht bald. zur Freimachung v. der Bank M. 15–20000. Sicherheit erstkl. Hypoth. in Wirtsch. v. 200 Morgen. Musterbetr. Versicherungswert M. 80000. Zuschr. unter 10850 an den „V.B."

Chauffeur
24 Jahre, S.A.-Mann, mit Reparaturen vertraut, übernimmt Nebenarbeit sofort. Gegend gleich. Hans Rees, Langen (Hessen), Taunusplatz 4.

Älterer Herr, kaufmännisch und technisch gebildet, mit vielseit. Kenntnissen und Erfahrungen, rüstig u. beweglich, als Landw.-Offizier an den Kämpfen b. Arras u. Loretto teilgenommen, E. K. I, sucht
Tätigkeits- und Wirkungsfeld
in dtsch.-völk. Kreisen. Zuschr. erbeten unter 10835 an die Geschäftsstelle des „V. B."

Jungbauer
Führerschein 1, 2, 3 b, sucht Stellung. Angeb. unter 10864 a. d. „V.B."

Holzbranche
Jung., vorwärtsstrebend. Kaufmann, 18 Jahre, sucht per 1. April Stellung, bei bescheidenen Ansprüchen, in Säge- und Hobelwerk Offert. an Dreßler, Obermenzing bei München.

Junger Pg., unorganisiert
Setzergehilfe
sucht Stellung zum 1. März in völkisch. Betrieb Reinhold Schröter, Wilhelmshaven Ostfriesenstraße 6.

Lindenblüten-
Honig
das Allerfeinste, garantiert rein, 10-Pfd.-Dose M. 13.50, halbe M. 7.80 franko Nachnahme. Garant. Rücknahme Geflügelhof Schierloh, Habenhausen 110, Bez Bremen

Nationalsoz. Jahrbuch für 1930
zu kaufen gesucht. Gefl. Ang. an J. Otto Delitzsch, Bez. Halle a. S., Eilenburgerstraße 68/I.

34jähriger Pg., ledig, bisher selbständig, sucht Arbeit, gleich welcher Art, als
Feld- und Nachtschutz oder Forstaufseher
Offert. unt 10861 a. d. „V. B."

Eisenhändler
Pg., 19½ Jhr. alt, Schlesier firm in Flacheisen, Trägern Bauartikeln, Eisenkurzwaren Werkzeuge, Fittings, Armaturen, Haus- und Küchengeräte, Dekorieren Versand, sucht für 1. April 1930 Stellung. Angebote unter H. G. 10859 an den „V. B."

Pg., 43 Jhr., ledig, sucht baldigst Stellung als
Hausmeister
möglichst für Landhaus. Kenntn. in kl. Instandhaltungsarbeit., Gartenbau, Kleintierhaltung, Rechnungsführung. Angeb. u. 10857 an den „V.B."

Möblierte, helle
Kammer
an Herrn oder Fräulein sofort zu vermieten. Zentr. Lage. Mathildenstr. 10 o r. Rückgebäude.

Mädchen, welches sich zurückziehen muß, findet billige
Schlafstelle
Schottenhammel, München, Isartalstraße 40/½ l.

Schön möbliertes, sonnig.
Zimmer
an soliden Dauermieter ab 1. April zu vermieten. Frauenstraße 15/2 r.

Ortsgruppen-S.A.-Stempel
mit Hoheitszeichen M. 4.80
Stempelkissen M. —.75 sowie Stempel aller Art, liefert portofrei, gegen Nachnahme oder Vorkasse
Pg. Arth. Nikolaus, Stempel-Vertrieb, Bockwitz, Post Sprottau-Land. Preisliste frei.

Wir vergeben
an jedermann leichte Beschäftigung von der Wohnung aus usw., auch als Nebenerwerb, nach unseren Arbeitsunterlagen.
Monatsverdienst bis 600 Mark
Beginn u Verdienst sofort. Kapital nicht erforderl.
Neos - Versand - Gesellschaft m. b. H. Münster i. W. Nr. 336

Erstklassige, deutsche
Schäferhündin
2—4 Jahre alt, wird gesucht
Bedingung: Scharf, wachsam, nicht nervös; Farbe: möglichst hell, bzw. grau. Preisangebote unter „A. G." an die Schriftleitung des V. B., Schellingstraße 39/I.

Für **Koburg** ein tüchtiger und zuverlässiger
Zeitungs-Verkäufer
gesucht. Parteigenosse unbedingt erforderlich. Verdienst zirka 25—30 M. wöchentlich. Nach entsprechender Einarbeit weit mehr. Angebote an Weckruf-Verlag, Koburg, Gr. Johannisg. 5.

Bank-Vorsteher
nat. gesinnt, 33 Jahre alt, 17jähr. Praxis, in größ. Genossenschaftsbank gelernt, dann in öffentl.-rechtl. Geldinstituten in gehob. Stellungen, zuletzt drei Jahre als Leiter einer Sparkasse u. Kommunalbank tätig gewesen, zwei Betriebe erfolgr. eingerichtet, hervorragend. Akquisiteur mit ausgezeichneten kaufmännischen Fähigkeiten, firm in allen Abteilungen, sucht geeignete Dauerposition in Bank, Handel oder Industrie. Gefl. Angebot. sind unter 10853 an den V. B. zu richten.

Ehemaliger Berufssoldat u. selbständiger Unternehmer, sucht Stellung als
Käsereigehilfe, Salzer oder Schweinemeister
in Molkereibetrieb oder Gutswirtschaft. Auch Fabrikarbeit oder Botenposten kommt in Frage. War mehrere Jahre Überwachungsbeamter am Bahnbau in Südwest-Afrika, Ketmannshop Windhuk. Durch nationalpolitische Begebenheiten verlor ich meinen Versorgungsschein. Stellung bei Parteigenossen bevorzugt. Angeb. unter „10856" a. d. V. B.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63015

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei. Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz. Parteibl. liegen auf. Sonntags früh 5 Uhr geöffnet

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Soeben erschien: **Heft 15 der Nationalsozialistischen Bibliothek**
Herausgeber Gottfried Feder, M. d. R.
Bauernstand und Nationalsozialismus von Landwirt Johann Dorner
Aus dem Inhalt: Bauernstand und Weltwirtschaft / Bauernstand und Welleihkapital / Bauernstand und Weltfreihandel / Schutz nationaler Arbeit / Bauernsiedlung und Volkskraft / Bauernstand und Erfüllungspolitik / Bauernstand und Presse / Rückblick / Ausblick
Umfang 64 Seiten Preis Mark -.90
Der Versand an die ständigen Bezieher der Nat.-Soz. Bibliothek ist bereits erfolgt.
Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung
Verlag Franz Eher Nachfolger, München 2 NO, Thierschstraße 11/15

Verhütung von Unfällen

Als der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften im Frühjahr 1929 die Reichs-Unfallverhütungs-Woche (RUWo) veranstaltete, war die Zahl der Skeptiker groß. Wenn man freilich erfährt, daß durch diese Veranstaltung 971000 Besucher von Vorträgen, Ausstellungen usw. erfaßt wurden, wozu noch 603000 Besucher von Filmvorführungen kommen, wenn man weiterhin weiß, daß viele Tausende von Diapositiven, viele Hunderte von Filmen verbreitet wurden, wenn man bei alledem berücksichtigt, daß nur ein Teil der RUWo-Ortsausschüsse Berichte einreichten, so daß die oben angeführten Zahlen nur für einen Teil des Reiches gelten, so kann man sich ein einigermaßen zutreffendes Bild von der Wirkung jener großzügigen Propaganda-Aktion machen.

Von den RUWo-Ortsausschüssen, die über ihre Tätigkeit berichteten, haben 94 Prozent ihren Erfolg als „sehr gut" und nur 6 Prozent als „ausreichend" bezeichnet. Ganz besonderer Wert wurde, wie vielleicht noch erinnerlich, während der RUWo auf die Verbreitung der offiziellen RUWo-Broschüren gelegt. Es wurde auch die erstaunliche Rekordzahl von fast 8 Millionen Broschüren erreicht, die im ganzen Deutschen Reich an das Publikum verteilt wurden.

Wenn man nur rechnet, daß im Durchschnitt drei bis vier Personen solch eine Broschüre lesen oder wenigstens durchblättern, so bedeutet das, daß annähernd die Hälfte der Gesamtbevölkerung Deutschlands durch die RUWo auf den Unfallverhütungsgedanken aufmerksam gemacht und wenigstens zum Teil wohl auch vertraut mit ihm geworden ist.

Nun haben die statistischen Ämter einiger Städte ihre Mitteilungen über Verkehrsunfälle im Jahre 1929 veröffentlicht. Es ist ein erstaunliches Zusammentreffen, daß die drei ersten vorliegenden Meldungen von Berlin, Magdeburg und Wesermünde trotz erheblicher Steigerung des Verkehrs und Zunahme der Kraftfahrzeuge einen Stillstand oder gar ein geringes Zurückgehen in den bisher seit Jahren unentwegt der Verkehrsunfälle feststellen. Ein abschließendes Urteil wird man selbstverständlich erst nach Vorliegen der Reichsstatistik abgeben können, die jedoch erst später zu erwarten ist.

Aber immerhin lassen doch diese Zahlen in diesen Städten, in denen die RUWo mit großer Energie durchgeführt wurde, Rückschläge darüber zu, daß mindestens ein Teil des Erfolges auf das Konto der RUWo und ihrer Broschüren-Agitation und das durch sie gesteigerte Verantwortungsgefühl im Verkehrsleben zurückzuführen ist.

In München betrug die Zahl der Verkehrsunfälle im Jahre 1928 6049, die Zahl der Verletzten 4098. Diese Zahlen gingen im Jahre 1929 zurück und zwar auf 5561 Unfälle mit 3495 Verletzten, obwohl dort die Zahl der Kraftfahrzeuge gegen das Vorjahr um 34 Prozent zugenommen hatte.

In Berlin gingen die Unfälle von 27600 auf 27100 zurück, in Magdeburg betrug die Steigerung der Verkehrsunfälle 1926 auf 1927 44,5 Prozent, von 1927 auf 1928 31,7 Prozent, von 1928 auf 1929, also unter der Wirkung der RUWo, nur 2,7 Prozent, soeben hat auch der preußische Handelsminister im Preußischen Landtag berichtet, daß trotz einer Mehrförderung von Stein- und Braunkohle um rund 20,5 Millionen Tonnen im Jahre 1929 die Unfallzahlen hinter denen des Vorjahres um etwa 1300 zurückgeblieben sind.

Auch die Reichsbahn meldet ein Absinken der Unfallverletzten auf sechs Zehntel der vorjährigen Zahl. Trotz der Steigerung des Autoverkehrs um Hunderttausende von neuen Kraftfahrzeugen sind an Bahnübergängen nur ebenso viele Unfälle vorgekommen, wie im Jahre 1928.

Die RUWo-Broschüre, die ganz besonders die Verkehrsunfälle behandelt, „Augen auf! Das Büchlein zur Unfallverhütung für jung und alt", wird nunmehr vom Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften gemeinsam mit der Deutschen Verkehrswacht und in Verbindung mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zum zweitenmal in völlig neuer Gestalt herausgegeben; der geringe Preis von 15 Pfennig pro Stück macht es jedermann möglich, für sich selbst, für seine zum Teil sprunghaft emporsteigenden Kurven Angehörigen und besonders für seine Kinder dieses Heftchen anzuschaffen.

Die noch erheblich verbilligten Preise beim Massenbezug (bis zu 11 Pfennig pro Stück) geben die Möglichkeit, unter den Belegschaften von Fabriken, insbesondere auch von Verkehrsunternehmungen, vor allem auch in den Schulen, in den Fortbildungs- und Berufsschulen, sowie allgemein im großen Maßstabe dieses Heftchen an das breite Publikum zu verbreiten. Bestellungen vermittelt die Unfallverhütungsbild G. m. b. H. beim Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften, Berlin W 9, Köthenerstraße 37.

Es sei nochmals daran erinnert, daß die bisher in der öffentlichen Meinung so stiefmütterlich behandelte Unfallverhütung wohl die gleiche Beachtung verdient wie die vielfach im Vordergrund des Interesses stehenden Bestrebungen hygienischer Volksaufklärung. Sind es doch 24000 Tote, die wir jährlich durch Unfälle verlieren! Wenn man bedenkt, daß wir im Jahre 1926 erst knapp 500000 Kraftfahrzeuge in Deutschland hatten, während im Jahre 1929 1214059 Kraftfahrzeuge in Deutschland gezählt wurden, so kann man sich bei Fortgang dieser Steigerung selbst ausrechnen, wie unser Verkehr lawinenhaft anschwellend immer mehr Opfer fordern muß, wenn nicht die notwendigen Abwehrmaßnahmen einsetzen.

Die aussichtsreichste Unfallverhütung im Verkehrsleben ist jedoch die Hebung des Verantwortungsbewußtseins, die Steigerung der Verkehrsdisziplin, die Förderung der Verkehrsgewandtheit. Diesem Ziele strebt das Heftchen „Augen auf!" zu. Es liegt mithin im wohlverstandenen Allgemeininteresse, daß allerseits für seine Verbreitung Sorge getragen wird.

Der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften (Zentralstelle für Unfallverhütung) hat auch unter dem Titel „Landwirtschaftliche Unfallverhütung" eine sehr beachtliche Broschüre für die Landwirtschaft herausgegeben.

Pelz und Jagd

Die beiden Begriffe gehören eng zusammen. Beide stehen am Urbeginn aller Kultur.

Zur Fristung des Lebens wurde der Mensch Jäger. Das älteste wärmste Bekleidungsstück war der Pelz. Man kann sich denken, wie allmählich die Jagd sich aus dem Stadium der einfachen Lebensmittelbeschaffung zu etwas Höherem entwickelte, zur Freude am Erlebnis; und ebenso wurde der Pelz aus dem primitiven Bekleidungsstück bald ein Schmuckstück der Frauen.

So lag der Gedanke nahe, diese beiden Begriffe zur Grundlage einer internationalen Ausstellung zu machen. So findet vom 31. Mai bis 30. September in Leipzig die Internationale Pelz- und Jagd-Ausstellung, die „IPA" statt, die zum ersten Male Gelegenheit geben wird, ein uraltes und heute hochentwickeltes Wirtschafts- und Kulturgebiet in seinem ganzen Umfang, in seiner Geschichte, seiner Entwicklung, all seinen Zweigen und Hilfsbetrieben kennenzulernen.

In der „Halle der Nationen" fügen sich die jagdtreibenden und pelzgewinnenden Länder des Erdballs zu einer eindrucksvollen Schau ihres Schaffens auf dem Gebiet der Pelzwirtschaft zusammen.

In der Deutschlandhalle unterbreitet das deutsche Kürschnergewerbe seine Leistungen dem Urteil des Beschauers. In dem Kürschner-Ehrensaal tritt die historische Entwicklung des Pelzhandwerks in den Vordergrund.

Die Sonderausstellung „Das Pelztier in der Kunst" bringt einen Überblick über die Verwendung, die das pelztragende Tier als Motiv des künstlerischen Schaffens aller Zeiten gefunden hat.

In der Halle Wissenschaft und Technik wird der hochentwickelte Stand der Pelzveredelung durch eine Musterzurichterei und -färberei vorgeführt.

Zwei Hallen sind ausschließlich der Jagd gewidmet. Die Halle „Internationale Jagd" bringt eine umfassende Darstellung der Geschichte der Jagd, eine Trophäenschau von bisher unbekanntem Ausmaß und eine Sonderausstellung „Das jagdbare Tier in der bildenden Kunst".

An anderer Stelle werden die Aufgaben des Jägers als Heger und Pfleger des Wildes und die wirtschaftliche Bedeutung des Weidwerks hervorgehoben. Die Waffen- und Munitionsindustrie, Optik und verwandte Gewerbe stellen in der Halle „Jagdbedarf" aus.

In einem „Park lebender Pelztiere" auf dem Freigelände der Ausstellung sind die wichtigsten Pelztiere aller Erdteile zu sehen.

Radio-Neuheiten zur Leipziger Frühjahrs-Messe

Es gibt wohl kaum ein Gebiet der Technik das sich so stark in dauerndem Entwicklungsstadium befindet, wie die Radiotechnik. Man sollte meinen, daß jetzt, nachdem der Rundfunk in Deutschland bereits auf eine siebenjährige Vergangenheit zurückblicken kann, die Entwicklung zu einem ruhigeren Tempo gekommen sein sollte. Trotzdem ist das Gesamtbild am Radiomarkte heute schon wieder ein ganz anderes als vor knapp einem Vierteljahr.

Immerfort werden neue Typen herausgebracht, Verbesserungen an den bisherigen Radiogeräten durchgeführt. Die Folge dieser Entwicklung ist, daß die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse in der Rundfunktechnik wieder ein vollkommen verändertes Bild zeigt. Um nun jedem Radiointeressenten die Möglichkeit zu geben, sich über den letzten Stand der Radiotechnik zu informieren, bringt der Verlag Kathode den „Führer durch die Radiotechnik 1930" in vollkommen neubearbeiteter Auflage heraus.

Die neue Ausgabe dieses Buches ist auf 160 Seiten erhöht worden, enthält die Beschreibung von zirka 2000 Radioapparaten und Einzelteilen und ist mit 650 Abbildungen illustriert. Es dürfte wohl kaum ein Erzeugnis der Radioindustrie geben, das in der Neuausgabe des Führers nicht enthalten wäre: modernste Netzempfänger, Batterieempfänger, Lautsprecher verschiedener Systeme, Zubehör und Radioneuheiten jeder Art. Besonders eingehend werden auch die Einzelteile zum Selbstbau von Radiogeräten dargestellt, die neuesten Typen Kondensatoren, Spulen, Niederfrequenz- und Netztransformatoren usw. sowie auch alle Artikel für das drahtlose Fernsehen.

Eine Beilage enthält die Tagespreise sämtlicher dargestellten Apparate und Einzelteile, so daß jedem, der die Absicht hat, seine Radioanlage zu erneuern oder aus Ersparnis oder anderen Gründen Geräte selbst zu bauen, nur empfohlen werden kann, sich zunächst in diesem Führer über den letzten Stand der Technik zu informieren.

Die Zusendung der neuen Ausgabe des „Führer durch die Radiotechnik 1930" erfolgt zum Preise von 2.50 Mark (auch in Briefmarken oder gegen Nachnahme) durch den Verlag „Kathode G. m. b. H.", Berlin W 15, Fach 63.

Lina Staab, Zwischen den Ufern. Erzählungen, Sagen und Legenden. Verlag Julius Waldkirch, Ludwigshafen a. Rh. 132 S. Preis geb. 2.50 M.

Einige dieser pfälzischen Erzählungen sind kleine Meisterwerke, sprachlich sehr fein geformt, dazu von tiefem menschlichen Gehalt, erfüllt von der Melodie der pfälzischen Landschaft und von einer starken Frömmigkeit. Bisweilen werden die Geschehnisse der Wirklichkeit ins Symbolische herausgehoben. Erwähnt sei die Erzählung „Heimkehr", in der die Verbundenheit einer in die Stadt verpflanzten Frau mit ihrem Heimatdorf in ungemein packender Weise dargestellt wird, dann die historische Novelle „Trauriges Schäferspiel", die von der unglücklichen Liebe des Malers Müller handelt, und von der Legende, die von der Geburt Beethovens berichtende „Legende im Advent", sowie die zarte „Legende vom Marienhaar" sowie die ergreifende Wunderlegende „Der rauschende Kelch". Die Sammlung kann als Geschenkwerk bestens empfohlen werden. Dr.

Das amerikanische Duell. „Sie haben die schwarze Kugel gezogen. Welche Todesart wählen Sie?" — „Altersschwäche!"

Aus der Bewegung

Gau Schlesien

Ab 1. März 1930 erfolgt die Neuregelung im Gaupresseamt. Ich danke Pg. Türk für seine Tätigkeit als Gaupressewart und beurlaube ihn auf seinen Wunsch bis auf weiteres von der Gauleitung. Pg. Türk wird ab 15. März der Bezirksleitung Oberlausitz in Görlitz zugeteilt. Für die Dauer seiner Zuteilung tritt der Kreis Bunzlau von der Bezirksleitung Liegnitz zur Bezirksleitung Oberlausitz. Zum Gaupressewart Schlesien habe ich mit Wirkung vom 1. März Pg. Erich Goebel, Schweidnitz, ernannt. Sämtliche Zuschriften, insbesondere der Presseobleute der Gauorganisation, sind nach wie vor an die Gaugeschäftsstelle, Abt. Gaupresseamt, zu richten.

Die Größe und Entwicklung des Bezirkes Schweidnitz erfordern ab 1. März folgende Anordnungen:

Mit Wirkung vom 1. März 1930 ernenne ich Pg. Ferdinand Zwiener, Frankenstein, unter Beibehaltung der O.G.-Leitung zum Bezirksleiter für die Kreise Frankenstein und Münsterberg. Dieser Bezirksleitung wird vorläufig der Kreis Nimptsch zugeteilt.

Der Kreis Reichenbach (Eulengebirge) erhält ab 1. März 1930 eine selbständige Kreisleitung. — Zum Kreisleiter mit den Vollmachten eines Bezirksleiters habe ich Pg. Martin Roth, Langenbielau, ernannt. Ich benutze diesen Anlaß, um dem Bezirksleiter Schweidnitz Pg. Gg. Trzeciak, dem bislang die Kreise Reichenbach, Nimptsch, Frankenstein und Münsterberg unterstanden, für seine stets opferwillige und erfolgreiche Vorarbeit den Dank der Gauleitung auszusprechen. Zur Bezirksleitung Schweidnitz gehören nunmehr die Kreise Schweidnitz (Stadt und Land) und Striegau.

Pg. Bezirksleiter Georg Trzeciak, Schweidnitz, hat die Vertretung des beurlaubten Pg. Barth, Weißstein, für die Bezirksleitung Waldenburg übernommen.

gez. Brückner, Gauleiter.

Bezirk Oldenburg

Am Sonntag, den 9. März, findet vormittags 10 Uhr in Oldenburg, Lindenhof, Nadorstraße, unsere 1. Bezirkstagung statt. Als Vertreter der Gauleitung wird Gauführer Pg. Karl Röver, M. d. L., selbst zugegen sein. Es haben zu erscheinen: sämtliche politischen Leiter, Kommunalvertreter, S.A.- und H.J.-Führer des Bezirks Oldenburg der N.S.D.A.P.

Das sind: Ortsgruppenleiter, Sektionsleiter, Stützpunktleute, Schriftführer, Kassierer, Vorsitzende der U.- und S.-Ausschüsse sowie alle sonstigen Vertrauenspersonen, Gemeinderäte und Vertreter, S.A.- und H.J.-Führer sowie solche Parteigenossen, die in absehbarer Zeit ein derartiges Amt übernehmen.

Jens Müller, Bezirksleiter.

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 28. Februar:

Altenweddingen (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

Arnswalde: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ahlemann.

Cämmerswalde (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung und Ortsgruppengründung. Redner: Pg. Zimmermann.

Gleiwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Meiningen (Thüringen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Ziegler.

Neuwied (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Janicke.

Roßbach Schlacht: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pape.

Trier: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Simon.

Zeila bei Meißen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zitzmann.

*

Samstag, den 1. März

Annaberg Bezirk (Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krebs.

Ballenstedt (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Breitenfelde (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Lingelsheim.

Clausthal-Zellerfeld (Hannover Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Eberswalde (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Eurasburg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Richstein.

Flatow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

Freiendiez (Bezirk Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Groß Berkel (Kreis Hameln Pyrmont): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Gramzow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Decker und Pg. Buchdrucker.

Gusenberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Görlitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kulcke.

Hermeskeil: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Hörzhausen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Jakobneuharting (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Schraut.

Leibnitz (Steiermark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. v. Ribbentrop.

Minden (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Magdeburg Sektion Nord: abends 8.30 Uhr Mitgliederversamml. im „Insleber Schloß".

Moritzburg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dietze.

Meyenburg (Brandenburg): abends 8 Uhr Deutscher Abend.

Merseburg a. S.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Studentkowski.

Ostprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Ostprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Kerlen.

Prenzlau Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Paderborn (Bezirk Sauerland): abends 8.15 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Nierfeld.

Ruppin Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versamml. Redner: Pg. Schröder.

Redwitz-Rodach: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuberth.

Nissen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Senftenberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stürz.

Wessobrunn (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buchner.

Wiesbaden Sektion Rambach: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Westprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hanke.

Westhavelland Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

Westprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Weißenberg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

Achtung!

Der S.S.-Ausweis Nr. 1261, ausgestellt auf den Namen Adolf Wohnsiedler, S.S.-Sturm 13, Stuttgart, ist zu Verlust geraten und wird hiermit für ungültig erklärt.

Gau Groß-München

Ortsgruppe Haidhausen:

Donnerstag, den 27. Febr., abends 8 Uhr, Sprechabend im Hofbräuhauskeller. Sämtliche Vorstandsmitglieder treffen sich bereits eine Stunde früher.

Die Ortsgruppenleitung.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, den 28. Februar, im Franziskanerkeller an der Hochstraße: „Freie Aussprache über den Youngplan mit vorhergehender Einführung in ihn, durch Pg. Dr. Pfaff, einer der besten Kenner des Youngplans. Gäste, besonders Verteidiger des Youngplans, willkommen; freie Aussprache!

Verdoppelung der Mitgliederzahlen

im Gau Hessen-Nassau-Süd

Frankfurt a. M., 26. Febr.

Zäh und unermüdlich haben wir hier in Hessen-Nassau-Süd aufgebaut, und wenn es auch nicht unsere Art ist, viel von unseren Erfolgen zu berichten, so ist es anläßlich der Zusammenfassung unseres Januarergebnisses doch an der Zeit, wieder einmal einen kurzen Rückblick zu tun — nur kurz, um dann sofort wieder an die Arbeit zu stürzen.

138 Versammlungen hat der Gau Hessen-Nassau-Süd im Januar 1930 durchgeführt, von denen 8 Versammlungen von auswärtigen Rednern bestritten wurden: Wagner-Bochum, Dreher, Münchmeyer, Dr. Ley, Bujard. Die übrigen 130 Versammlungen wurden restlos mit unseren im Gau ansässigen Rednern durchgeführt: Gemeinder, Linder, Staebe, Rühle, Heyse, Kramer, Reef, Dr. Wolf, Bender, Rausch, Wilhelm, Habicht, Altstadt, Zimpelmann, Dr. Schade, Lange.

Die größte Versammlungsaktion stieg diesmal im Bezirk Rhein-Lahneck, der von Pg. Staebe geleitet wird und die Kreise Unterlahn und St. Goarshausen umfaßt:

40 nationalsozialistische Versammlungen innerhalb 24 Stunden

hämmerten auf die Bollwerke der Lüge ein. Viel Neuland wurde gewonnen — und gewonnenes ausgebaut. — Die „christlich-nationale Bauernpartei" ist im Rhein-Lahneck-Bezirk in erster Linie gegen uns aufgetreten, muß aber Schritt für Schritt zurückweichen. Nationalsozialistische Überlegenheit zwingt sie.

Aus allen Kreisen unseres Gaues liegen die Meldungen vor — von mühevoller Arbeit und Erfolg, Versammlungen, Werbearbeit, Kampf gegen Lüge und Verleumdung. Was die Versammlungszahlen anlangt, marschieren naturgemäß die Stadtkreise Frankfurt (Main) und Wiesbaden an der Spitze — aber überall regt sich unser Geist, entstehen Ortsgruppen und Stützpunkte — am Rhein und im Taunus, im Westerwald und im Spessart.

Auch der Januar brachte wieder 8 neue Ortsgruppen, 7 neue Stützpunkte, 3 neue H.J.-Ortsgruppen usw.

Unaufhaltsam ist der Vormarsch der braunen Bataillone, und ein Rückblick auf diesen Winter ergibt, daß sich unsere Mitgliederzahl im Gau seit September vorigen Jahres verdoppelt hat!

Die Organisation der einzelnen Kreise wurde vervollständigt. In Frankfurt wurden Betriebszellen gegründet, die Sektionen ausgebaut. S.A., S.S. und H.J. verstärkt. Die H.J. zog ihren eigenen Spielmannszug auf. — Deutsche Bühne, Sprechchor, Aufführung des Nürnbergfilms beweisen, wie auf jedem Gebiete der nationalsozialistische Gedanke wirksam wird. Gewaltige Massenversammlungen mit Tausenden von Zuhörern dokumentierten die Kraft unserer Idee. — Polizeiterror und marxistische Mordhetze können uns nicht mehr aufhalten.

Der marxistische Straßenterror ist in Frankfurt gebrochen, und nur in den Vorstädten wird ab und zu noch der vergebliche Versuch unternommen, den Nationalsozialismus niederzuknüppeln.

Eine nüchterne Beurteilung der Lage im Gebiet unseres Gaues ergibt einen gewaltigen Fortschritt — zahlenmäßig wie organisatorisch —, und es wird eine Zeit kommen, die zeigen wird, daß der Gau Hessen-Nassau-Süd nicht in der letzten Reihe marschieren wird!

So wächst unser Heer

Riesenerfolg in Detmold

Detmold.

Ein Ereignis, wie es Lippe-Detmold seit Jahrzehnten nicht kannte, war unsere Versammlung am 24. Februar mit Gauleiter Pg. Wagner als Redner. Der größte Saal der Stadt war bis auf den letzten Platz gefüllt. 1500 Volksgenossen drängten sich Kopf an Kopf, ehemalige Frontsoldaten, Offiziere, Arbeiter und Bürger. Der Erbprinz hatte unserer Versammlung ein Begrüßungstelegramm gesandt. Pg. Wagner rechnete scharf ab mit den Feinden unseres Volkes und riß die Massen zu selten erlebter Begeisterung hin. Der Tag war für unsere Ortsgruppe ein entscheidender Sieg.

180 Neuaufnahmen in 6 Wochen

Wollin.

Am 17. Februar sprach in überfülltem Saal vor 1000 Hörern Pg. Landtagsabgeordneter Lohse über das Thema: „Der Nationalsozialismus Deutschlands Zukunft!" Auch diesmal führten die packenden Ausführungen zu einem hervorragenden Erfolg der jungen Ortsgruppe. 27 Neuaufnahmen, zahlreiche Zeitungsbestellungen und ein ansehnlicher Betrag für unseren Kampfschatz waren der Erfolg des Abends im hiesigen Bezirk. In einem Zeitraum von nur 6 Wochen konnten wir 180 neue Kämpfer in unser Heer eingliedern.

52 Volksgenossen bestellen in Münchmeyer-Versammlung den „V.B."

Velbert.

Vormarsch in Velbert! Pg. Münchmeyer sprach im überfüllten Saale des „Westfälischen Hofes". Schon Tage vorher kündeten Plakate und Flugzettel die Massenversammlung unserer Ortsgruppe an und veranlaßten die „Freie Presse", ihre Anhänger vor unserer Versammlung zu warnen. Auch die K.P.D. versuchte durch gleichzeitige Einberufung einer Erwerbslosenversammlung uns zu boykottieren. Aber vergebens! Schon weit vor Beginn strömten die Massen in den Saal, und als Münchmeyer hereintrat, von Heilrufen begrüßt, war kein Platz mehr zu haben, über 600 Volksgenossen hatten sich eingefunden, unseren Redner zu hören. Es waren aber keine Phrasen, wie man sie in anderen Versammlungen hört, sondern Münchmeyer zeigte klar und deutlich den Weg, der nach Freiheit und Brot führt und den zu gehen wir Nationalsozialisten gewillt sind. Keiner der anwesenden Gegner wagte durch Zwischenrufe unseren Redner zu stören, nur stürmischer Beifall unterbrach oft die Ausführungen des Redners.

Trotzdem die Führer der Versklavungsparteien ausdrücklich eingeladen waren, meldete sich keiner zur Aussprache. Das Volk wird diesen feigen Gesellen demnächst die Quittung geben. **Als Münchmeyer nach einer Pause das Schlußwort ergriff, hatten 52 Volksgenossen den „Völkischen Beobachter" bestellt, und zahlreiche Anmeldungen wurden unseren S.A.-Leuten zugesteckt.**

Nicht endenwollender Beifall dankte dem Redner für seine offenen, ehrlichen Worte und für sein furchtloses Eintreten für ein neues Deutschland, für das Dritte Reich. Wir Velberter aber wollen nicht ruhen, sondern den Sturmriemen fester ziehen und nach dem Vorbilde Münchmeyers kämpfen, bis auch hier der Sieg unser ist.

48 Neuaufnahmen in drei Landversammlungen

Stralsund.

Unser altbewährter pommerscher Kämpfer, Pg. Robert Schulz, sprach am 18. Februar in Velgast, am 19. in Bartelshagen und am 20. in Kenz (Kr. Franzburg-Barth) über das Thema: „Ist die Wahrheit staatsgefährlich." Durch seine mitreißende Art hatte er sich allgemeine Zustimmung gesichert. Seine zündenden und zu Herzen gehenden Worte wurden oft von reichem Beifall unterbrochen. Mancher Volksgenosse bekam eine andere Ansicht über die verruchten Hakenkreuzler. Der beste Beweis dafür, wie die Ausführungen des Pg. Robert Schulz gewirkt haben, ist der, daß ein älterer Landarbeiter nach Schluß einer Versammlung sich bei unserem Pg. Schulz mit den Worten bedankte: „Herr Schulz, Sie haben mir direkt aus dem Herzen gesprochen. Ich habe nie geglaubt, daß es eine solche Partei gibt, ich war Landbund-Mitglied, habe aber bis heute immer S.P.D. gewählt; jetzt weiß ich den richtigen Weg: ich trete sofort Ihrer Partei bei."

Zahlreiche Zeitungsbestellungen für unsere Presse, reiche Spenden für unseren Kampfschatz sowie 48 Neuaufnahmen waren der sofortige Erfolg.

Weitere 26 Aufnahmen in drei Versammlungen

Neuenburg i. Oldenburg.

Pg. Lütt sprach hier und in den Nachbarorten Grabstede und Steinhausen in drei Bauernversammlungen. An allen drei Stellen volle Säle. Wir erzielten einen großen Erfolg; mehrere Zeitungsbestellungen und 26 Neuaufnahmen. Infolge der Mitgliederzunahme kann eine neue Ortsgruppe gegründet werden.

Weitere Meldungen

Adorf i. Vogtland.

Gestern hatten wir eine überfüllte Versammlung mit Pg. von Killinger. Er sprach über die Mißstände im sächsischen Arbeitsministerium und die Ursachen der Regierungskrise. Der reiche Beifall bewies, daß die 500 Volksgenossen ganz auf unserer Seite sind. Keine Gegenredner. Solche Versammlungen bringen nur wir hier zustande.

Klosterfelde.

Am Sonntag, den 16. Februar, Versammlung in Klosterfelde U.M. bei Woldenberg mit Pg. Dr. Benz und Pg. Atzler glänzend verlaufen. Nachdem Pg. Atzler den Kreis Arnswalde systematisch bearbeitet, ist es in 3 Wochen gelungen, 2 Ortsgruppen zu gründen. Der Erfolg der Versammlung waren 9 Neuaufnahmen und eine gute Spende. Die Ortsgruppe steht nun mit 27 Parteigenossen innerhalb 3 Wochen, 18 davon sind Landwirte. Es geht vorwärts im Kreis Arnswalde.

Chemnitz.

Am 27. Februar sprach unser Pg. Wohlleben in überfüllter Versammlung über das Thema: „Vom Unstaat zum Volksstaat." In meisterhafter Weise schilderte er den Weg zur Macht auf legalem Wege, durch Erringung von Machtpositionen in den deutschen Einzelstaaten. Mitteilungen über neue geplante Maßnahmen gegen unsere Bewegung entfesselten eine furchtbare Erregung der Versammlung, die sich erst dann legte und schließlich in grenzenlosen Jubel verwandelte, als Pg. Wohlleben erklärte, daß Dr. Frick die entsprechende Antwort in Thüringen geben werde. Auch diese Versammlung hat uns dem nationalsozialistischen Volksstaat einen Schritt näher gebracht.

Niedenaunau i. Schwaben:

Am Sonntag, den 23. Februar, sprach hier Gauleiter Pg. Wahl, M. d. L., in einer gut besuchten Bauernversammlung. Das erfreuliche Ergebnis war die Gründung einer vielversprechenden Ortsgruppe. In Schwaben wächst so Tag für Tag das Heer der Erwachten.

Memmingen i. Schwaben.

Im dichtgefüllten Schiffsaal sprach vor 600 Volksgenossen Pg. Reichstagsabgeordneter Dreher über „Der Totentanz des deutschen Volkes". Seine prächtigen Ausführungen riefen wiederholt Beifallsstürme hervor. Mehrere Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg.

In großem, öffentlichem Sprechabend sprach im überfüllten „Weißen Roß" Pg. Voigt über seine Erlebnisse in vierjähriger Gefangenschaft in Sibirien unter der Herrschaft der weißen und der roten Garde. Von der Stadt war zu diesem Vortrag die leihweise Überlassung einer Landkarte verweigert worden. Neuaufnahmen waren der sichtbare Erfolg.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Sofort **drei landwirtschaftl. Arbeiter** gesucht. Meldungen an Landwirt Friedr. Lichte, Groß-Hilligsfeld, Kr. Hameln-Pyrmont.

Schöner großer Raum mit elektr. Kraft und Licht (3-P.S.-Motor), geeignet für mechanische Werkstätte, da großes Bedürfnis hierfür am Ort vorhand., in Oberbayern zu vergeb. Wohnung steht zur Verfügung. Zuschrift. unt. A. 322 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiter-partei, München, Schellingstr. 50.

Arbeit suchen:

Älterer Parteigen. wegen angebl. Geldmang. v. Kreis Randow gekündigt, sucht Stellung als **Rechnungsführer auf Gut** od. and. Vertrauensposten. Frontsoldat, gesund, rüstig, zuverläss., bescheid. Ansprüche. Anerbieten an H. Janicke, Petersmoor, Post Uhlenkrug (Vorpomm.).

Parteigenossin, 21 J. alt, **Manufakturistin**, sucht sofort bei freier Station Stellung. Angebote an Herrn Franz Engel, Ortsgr. Gerdauen.

Achtung!

Allen Ortsgruppen ging, einer Anordnung des Führers entsprechend, ein Rundschreiben, Werbeaktion für „V. B." und „I. B." betreffend, zu. Ortsgruppen, die dieses Rundschreiben nicht erhielten, bitten wir, dieses sofort anzufordern.

Heil! **Parteiverlag.**

Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .... Ortsgruppe: ....

Nicht beschreiben!

Deutlich schreiben!

Bestellschein

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München

Senden Sie mir bitte baldmöglichst .... Pakete*), Päckchen*) Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spes. von M........ folgen anbei/per Postscheck auf Konto 113;6 Amt München. Ich beantrage die Eröffnung eines Werbekontos*). Meine Kontonummer ist ....*).

Adresse:

Name: ....

Wohnort: ....

.... Straße Nr. ....

*) Nichtzutreffendes streichen!

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

15 — Nachdruck verboten

Am Fallreep drückte Norton noch einmal warm die Hände Erikas. Er war bleich geworden. Dann zum Freunde gewandt:

„Farewell, old fellow! — Till we meet again!"

Die englischen Geschwader warfen von den Bojen los. Schon gingen die Maschinen an, schäumend wirbelte das Schraubenwasser. Die Schiffe nahmen Fahrt auf. Barnows Pinaß blieb zurück. Die beiden winkten vom Boot aus. Noch lange klangen in Barnow die Worte nach: Till we meet again . . .

Schweigend fuhren sie zurück. Der Kapitänleutnant ließ sich am „Großherzog" absetzen. Auf der Schanze standen die Kameraden um den Kommandanten.

„Hallo", rief dieser, „hier sehen Sie einmal den Funkspruch des englischen Admirals!"

Langsam las der Artillerieoffizier den dargereichten Zettel: „Friends in past and friends for ever!" — und gab ihn zurück.

„Was meinen Sie dazu, lieber Barnow?"

„Ich lasse die Stückmeister der Geschütztürme kommen. Es muß alles auf das gründlichste durchgeprüft werden."

„Richtig!"

*

Um Erika Barnow war es einsam geworden. Vor drei Tagen hatten die deutschen Geschwader ihre Sommerreise angetreten. Auf die überschäumende trotzige Lebenslust der jungen Frau war wieder ein dunkler Schleier herabgesunken. Tiefe Traurigkeit beherrschte ihre Stimmung. Müden Schrittes ging sie zum Fenster und schaute mit umflortem Blick über den stillen Hafen.

Noch vor wenigen Tagen auf dem Balle hatte sie sich endlich einmal der Fesseln entrafft, in denen ihre sprühende Jugendkraft schmachtete. Aber sie durfte ja nicht daran denken, an jene sinnverwirrenden, betörenden Stunden und an den, dessen Bild sich aus ihrer Seele nicht fortbannen ließ.

Voller Sehnsucht atmete sie auf, trat von dem Fenster zurück und griff mechanisch zur Post. Die Morgenzeitung brachte Nachrichten über den noch immer andauernden Ernst der politischen Lage. Nein, Krieg durfte nicht kommen, . . . lieben wollte sie und geliebt werden!

Hastig überflog sie die Blätter, . . . hier die Kommandierungen! Sie zuckte zusammen. Da stand es wirklich schwarz auf weiß: „Kapitänleutnant Barnow als erster Artillerieoffizier auf den großen Kreuzer ‚Fürst Leopold' nach Wilhelmshaven kommandiert."

Zorn erfüllte ihr Herz, heftiger Zorn gegen Hans: er hätte das Kommando rechtzeitig verhindern können, um ihretwillen! Statt dessen folgte er auch diesmal selbstsüchtig seinem Ehrgeiz.

Sie griff zur Feder und gab ihrer Empörung in einem Briefe Ausdruck. Hans dürfe nicht über sie wie über ein willenloses Wesen hinwegschreiten, er solle und müsse endlich einmal auf ihre Herzenswünsche Rücksicht nehmen!

In fliegender Eile warf sie den Schal um die Schultern und trug den Brief über die Allee zum Kasten.

Zurückkehrend traf sie an der Gartenpforte auf die Nachbarin, die Frau des Reeders Merling, der als eifriger Anhänger des Segelsportes in Marinekreisen besten Ruf genoß.

Die Seeoffiziere verkehrten gern in seinem gastlich offenen Hause.

Frau Bessy, die hübsche Blondine, blickte aus blauen Augen gar lebenslustig drein, als sie frischfröhlich Erika begrüßte.

„Einen Brief an den teuren Gatten befördert? Da hab' ich es freilich besser als die armen Marinefrauen. Die tun uns immer leid!"

„Da muß man sich halt dran gewöhnen, gnädige Frau", sagte Erika nicht ohne Bitterkeit.

„Ich könnte es nicht. Ich komme zu Ihnen mit einem Vorschlag. Wir wollen heute nachmittag segeln. Sie wissen doch, mein Mann hat sich eine neue Tourenjacht geleistet. Um 1 Uhr kommt er aus dem Geschäft, und um zwei fahren wir von der Barbarossabrücke ab."

„Verzeihung, gnädige Frau, Ihr liebenswürdiger Vorschlag kommt mir zu überraschend . . ."

Die Merlings waren ja außerordentlich nette Leute, standen ihr aber doch nicht nahe genug. Wie kamen sie zu der ungewöhnlichen Einladung?

„Übrigens", plauderte Frau Bessy weiter, „wir sind ganz unter uns. Nur Herr Kapitänleutnant Abenried ist mit von der Partie."

Jetzt mußte Erika doch lächeln. Also Abenried, der Torpedomann! Das hatte er klug eingefädelt!

„Sie müssen ihn doch kennen. Gern hat er immer von Ihnen gesprochen."

„Gut, ich nehme mit wärmstem Danke an."

Erika hatte nur schwer ihre Freude verbergen können. Ein Stück blauen Himmels in der grauen Eintönigkeit.

Die Jacht „Bessy" lag an der Landungsbrücke. Sie war kräftig und doch elegant gebaut, eine Freude für jedes Seemannsauge. Der Stander des Kaiserlichen Jachtklubs wehte am Mast. Blitzsauber das Deck und die helle Farbe. Die kleine Treppe mit funkelndem Messinggeländer führte hinab in eine behagliche Kabine.

Erika kam pünktlich um 2 Uhr an Bord, von Merlings mit heller, aufrichtiger Freude begrüßt.

Günter Abenried war zur Stelle. Wie leuchteten seine Augen auf, als er Erika vor sich sah im schlichten Linnenkleid mit dem blauweißen Matrosenkragen, der den Halsausschnitt weit offen ließ.

Abenried übernahm das Kommando: „Heiß Fock, heiß Großsegel!" Merling und sein Jachtmatrose packten zu; surrend stieg die blendend weiße Leinwand hoch. Das Großsegel stand ohne Falten wie ein Brett.

Mit achterlicher Westbrise nahm das Boot schnell Fahrt auf Kurs Nord, vorüber an den grünen Wällen von Fort Friedrichsort, an den waldigen Höhen von Laboe und den sandigen Abstürzen bei Schilksee.

Draußen stand Seegang mit weißen Schaummützen. Das Boot lag gut. Am Bug das schürfende Glucksen des Wassers beim Pflügen der blaugrünen Flut, die schönste Musik für das Ohr des Sportsmanns. Vom Luv kamen Spritzer über, die Leeseite lag tiefer im Wasser. Heftiger stampfte die Jacht.

Frau Bessy hatte sich bisher tapfer gehalten. Doch jetzt wurde sie bleich und bleicher. Der Genuß der Fahrt schwand vor dem unentrinnbaren Gespenst der Seekrankheit. Fürsorglich bettete sie der Reeder in der Kabine auf die Koje und streichelte, bei ihr sitzend, zärtlich ihre Hand. Anwandlungen eigener Schwäche bekämpfte er durch Kognaks.

Abenried hatte das Ruder. Sein wettergebräuntes Gesicht stach ab gegen das Weiß des Sweaters und der Mütze. Unausgesetzt glitten seine Augen über die See, über das Deck, über die Segel. Festgeschlossen war der Mund; sein Arm lag auf der Ruderpinne.

Neben ihm saß Erika.

„Fein, solche Seefahrt, gnädige Frau? Und dabei sind Sie so seefest!"

„Herrlich dies Gleiten . . ."

„Möchten gnädige Frau nicht auch einmal steuern? Ich helfe zunächst."

Erika ergriff die Ruderpinne, fühlte den warmen Druck des Freundes. So saßen sie Hand in Hand, sahen den Mast in den blauen Himmel ragen, sahen die weißen Möwen segeln, vergaßen Zeit und Raum, überwältigt vom Zauber des Augenblicks . . .

Böiger wurde der Wind, gröber die See.

Da tauchte Merlings Kopf aus der Kajüte auf:

„Kinder, ihr wollt wohl heute noch ans Nordkap? Umkehren! Mir wird übel und schlimm!" Darauf verschwand er wieder.

Abenried und Erika lachten.

„Klar zum Manöver, gnädige Frau! Wollen wir beide allein das Boot herumbringen! Aber Courage gehört dazu!"

„Die habe ich!"

„Hier das Ruder! — Ich bediene die Großschot. — Klar zum Wenden! — Jetzt gut aufpassen! Hart backbord!"

Abenried ist ganz mit dem Heranholen des Großbaumes beschäftigt, bemerkt zu spät, daß Erika in der Aufregung falsch Ruder gelegt hat. In sausender Fahrt dreht das Boot nach Steuerbord. Eine starke Bö fällt von achtern in das Großsegel und reißt mit unwiderstehlicher Gewalt den waagrechten Großbaum über Deck herüber.

Abenried sieht die Gefahr, drückt Erika mit starkem Griff auf die Bank nieder, sich selber duckend. Nur wenige Zentimeter über den Köpfen der beiden saust der jäh übergehende Baum nach Backbord herum.

Mit plötzlichem Ruck krängt die Jacht schwer nach Backbord. Schon schöpft die Backbordseite Wasser, und der Großbaum schleift in der See.

Erika liegt in des Offiziers Armen, sich krampfhaft an ihn haltend.

Er springt auf, faßt das Ruder, dreht das Boot in den Wind, holt die lose Großschot an. Die Jacht richtet sich wieder auf. Dann nimmt sie Fahrt nach Südost zum Hafen hin.

Kreidebleich kam der Reeder an Deck gestürzt. Übergekommenes Wasser war in die Kabine hinabgeschossen.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts-Bericht

der Bayerischen Gemeindebank (Girozentrale) Öffentliche Bankanstalt München

für das Jahr 1929

Die Vorgänge, welche im Jahre 1929 das deutsche Wirtschaftsleben beeinflußten, sind der Allgemeinheit bereits zu offenkundig geworden, als daß es nötig wäre, an dieser Stelle auf die verschiedenartigen Ausschläge einzugehen, die das Konjunkturbarometer im Berichtsjahr in bezug auf allgemeine wirtschaftliche Vorkommnisse aufzeichnete. Dagegen wollen wir diejenigen Hauptmerkmale einer kurzen Betrachtung unterziehen, welche in bezug auf die Entwicklung der Sparkassen und in kommunalfinanzwirtschaftlicher Hinsicht — von unserem Standpunkt aus gesehen — besondere Beachtung verdienen.

Der innige Zusammenhang der Bayerischen Gemeindebank mit den ihr angeschlossenen öffentlichen bayerischen Sparkassen bringt es mit sich, daß die Bayerische Gemeindebank als Geldausgleichsinstitut der Sparkassen hinsichtlich des Umfanges der von ihr gegenüber den Sparkassen sowohl als auch vor allem gegenüber den bayerischen Städten, Gemeinden und Bezirken zu erfüllenden großen Aufgaben in starkem Maße abhängig ist von der jeweiligen Entwicklung der Einlagen bei den öffentlichen bayerischen Sparkassen. Wenn wir diese Entwicklung für das Berichtsjahr würdigen, so drängt sich ohne weiteres ein Vergleich mit den Vorjahren auf. Es ergibt sich dabei, daß, rein äußerlich betrachtet, in bezug auf den Zuwachs an Spareinlagen bei den Sparkassen das Jahr 1929 die gleichen starken Schwankungen ausweist wie das Jahr 1927, teilweise auch 1926.

Während nun in der Bewegung der monatlichen Einlagenziffern des Jahres 1926 sich mehr die von der Konjunkturforschung festgestellte, seinerzeit zu reichlich betriebene Warenvorratspolitik der deutschen Wirtschaft widerspiegelte, und während man das Jahr 1928 als eine Etappe gleichmäßig günstiger Wirtschaftsentwicklung ansehen durfte, wirkten sich — wenigstens in bezug auf die Ansammlung von Sparkassengeldern — im Jahre 1927 gewisse politische und allgemein-wirtschaftliche Einflüsse und Erscheinungen vorübergehend ungünstig aus. Zu diesen in dem Bericht der Verwaltungsabteilung unseres Verbandes näher bezeichneten verschiedenen Erscheinungen kamen im Frühjahr 1929 noch gewisse, im Zusammenhang mit den ungünstigen Reichsfinanzen stehende, von der Reichsregierung seinerzeit geäußerte Absichten, die deutschen öffentlichen Sparkassen eventuell zwangsweise zur Zeichnung von Reichsbahn-Vorzugs-Aktien heranzuziehen, also zu einer Anlage, die den Sparkassen ob der mit dem Aktiencharakter zusammenhängenden Momente nicht nur wesensfremd ist, sondern auch — ganz abgesehen von den Auswirkungen ob der (zwangsweisen) Form der Heranziehung — in wirtschaftlicher Hinsicht auch nicht vorteilhaft gewesen wäre. Allein schon die Folgen der öffentlich erfolgten Bekundung einer derartigen Absicht hatte seinerzeit genügt, vorübergehend eine der Entwicklung der Spareinlagen abträgliche Wirkung auszulösen, wodurch aufs Neue bewiesen wurde, wie überaus empfindlich gerade auch die von dem Vertrauen der Sparer getragene, den Mittelstand befruchtende Sparkassen-Organisation, d. h. die Masse der Sparer selbst auf solche durch Androhung zwangsweiser Erfassung von Sparkassengeldern eintretenden Störungen reagiert. Die Tatsache, daß es kurz darauf gelungen ist, diese seinerzeit auch von der Allgemeinheit in bezug auf die Sparkassen erkannte Gefahr zu beseitigen, ermöglichte dann wieder eine beruhigte Entwicklung.

Es ist klar, daß diese Erscheinungen sich angesichts unserer verbandsmäßigen und geschäftlichen Verbundenheit mit den bayerischen Sparkassen auch bei uns, dem Geldausgleichsinstitut der Sparkassen, entsprechend bemerkbar machten. Rückwirkungen der fraglichen Art hinderten es aber erfreulicherweise nicht, daß wir, was die Erfüllung unserer Aufgaben gegenüber den bayerischen gemeindlichen Körperschaften anlangt, für die Befriedigung von Kredit- und Darlehensansprüchen derselben — wie bereits in den Vorjahren — auch im Jahre 1929 bedeutende Beträge zur Verfügung stellen konnten. Dabei waren wir — und zwar nicht zuletzt infolge der besonderen Struktur unseres Geschäfts — auch im Berichtsjahre in erhöhtem Maße auf die Aufrechterhaltung einer möglichst hohen Liquidität bedacht und sind hierbei, wie auch in den früheren Jahren, von strengen Grundsätzen ausgegangen. Dies hatte zur Folge, daß, wie aus unseren jeweils von der Münchener Tagespresse veröffentlichten Monatsbilanzen hervorgeht, wir auch im Jahre 1929 mit unserer Liquidität an der Spitze der bayerischen Großbanken standen.

Wir haben im Jahre 1929 angesichts der immer schwieriger gewordenen Verhältnisse am Markt für festverzinsliche Wertpapiere uns veranlaßt gesehen, unsere bisher alljährlich zugunsten der bayerischen gemeindlichen Körperschaften durchgeführten großen Darlehensaktionen unter möglichster Vermeidung einer Beunruhigung des heimischen Geldmarktes durchzuführen. In Befolgung dieser Tendenz verzichteten wir für 1929 darauf, das große Bankenkonsortium, das in früheren Jahren regelmäßig mehr oder minder große Teile unserer großen, jährlich ausgegebenen Kommunal-Sammelanleihen übernommen hatte, überhaupt in Anspruch zu nehmen und wir konnten die rund 36 400 000 RM. betragende Summe, die unsererseits allein 1929 langfristig an die bayerischen Kommunen ausgeliehen wurden, unter fast völligem Ausschluß anderer Geldgeber nur mit Hilfe unserer bayerischen öffentlichen Sparkassen aufbringen, die uns die erforderlichen Beträge — ebenfalls entsprechend langfristig — hereingegeben hatten. Wenn wir berücksichtigen, daß die Gesamtsumme der nunmehr von uns seit 1926 allein langfristig an kommunale Körperschaften ausgeliehenen Gelder Ende 1929 einen Betrag von rund 242 Millionen Reichsmark erreicht hat, so dürfen wir dies als erfreulichen Beweis dafür betrachten, was auf der Grundlage der Interessen- und Verbandsgemeinschaft zwischen uns, den bayerischen Sparkassen und den bayerischen Kommunen bei entsprechend zentralisierter und organisierter Nutzbarmachung der praktisch gegebenen Möglichkeiten geleistet werden kann.

Auch sonst hält die günstige Entwicklung unserer Bankanstalt gleichen Schritt mit derjenigen des Berichtsvorjahres. Der

Reingewinn für 1929 mit RM. 931 584.10

ist zwar — entsprechend dem öffentlichen und gemeinnützigen Charakter unseres Institutes, das sich auf eine höchstens 5prozentige Verzinsung des Betriebskapitals beschränken will — nur unwesentlich höher als der Reingewinn für 1928; es haben indes auf verschiedenen wichtigen Gebieten die einschlägigen Entwicklungsziffern eine weitere namhafte Steigerung erfahren. So ist der Umsatz — berechnet von einer Seite des Hauptbuches — von 4.5 Milliarden im Jahre 1928 auf 4.9 Milliarden im Jahre 1929 gestiegen.

Über die einzelnen Geschäftssparten unserer Bankanstalt ist folgendes zu berichten:

Unsere Anleiheabteilung hat im Berichtsjahr wiederum eine bedeutende geschäftliche Ausweitung erfahren. Trotzdem wir, wie im vorstehenden bereits berichtet, 1929 neuerdings 36.4 Millionen RM. langfristige Darlehen an bayerische gemeindliche Körperschaften ausreichen konnten, überstieg — ein deutliches Zeichen der Schwierigkeiten, mit denen unsere Gemeinden in geldlicher Hinsicht zu kämpfen haben — der bei uns seinerzeit angemeldet gewesene Darlehensbedarf der Kommunen von im ganzen 60 Millionen Reichsmark die vorerwähnte Summe ganz bedeutend. Die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden hat im Jahre 1929 merklich nachgelassen. Die Ursachen sind bekannt: Steuerrückgänge, gesteigerter Zinsendienst, besonders aber die Erhöhung der Fürsorgelasten sind es, die hauptsächlich die Kommunen zum Teil in recht schwierige Situationen drängen. Wir haben die Entwicklung der Verhältnisse bei unseren zahlreichen gemeindlichen Schuldnern — soweit als möglich — scharf verfolgt und sind immer mehr zur laufenden und eingehenden Kontrolle unserer Darlehensnehmer übergegangen. Da die Überprüfung der Verhältnisse auch Kommunen gegenüber nicht anders als nach rein kaufmännischen Grundsätzen zu erfolgen hat, ist für die Gesundung von Gemeindebilanzen der Abschluß des Haushaltsjahres ohne Fehlbetrag unbedingte Voraussetzung. Angesichts der Kapitalknappheit und der sich auch für Kommunen ergebenden Pflicht zu eiserner Sparsamkeit und Zurückhaltung in der Aufnahme von Geldern sehen wir u. a. auch besonders darauf, daß kurzfristige Betriebskredite nur für wirkliche Haushaltszwecke in Anspruch genommen werden und für deren Abdeckung etatsmäßige Einnahmen zu erwarten sind. Wir vermeiden es, kurzfristige Kredite, deren Umwandlung in langfristige Darlehen nicht von uns gewährleistet werden kann, für langfristig zu fundierende Zwecke einzuräumen. Bei unseren Darlehenshingaben sind Städte und Gemeinden jeder Größe berücksichtigt worden. Ganz besonders wurde auf mittlere und kleine Städte sowie Landgemeinden und Bezirke, denen die Darlehensbeschaffung erhöhte Schwierigkeiten macht, Rücksicht genommen.

In Anpassung an die allgemeine Geldmarktlage, die sich ab Frühjahr 1929 ständig verschlechterte, haben wir ab Juni 1929 das gemeindliche Kredit- und Darlehensgeschäft stark eingeschränkt, hoffen aber angesichts der anfangs des Jahres 1930 wahrzunehmenden Besserung der Geldmarktverhältnisse im Frühjahr 1930 sowohl das langfristige wie kurzfristige Kreditgeschäft Gemeinden gegenüber wieder voll aufnehmen zu können. Leider konnten wir von dem uns in der Verbandsversammlung im Frühjahr 1929 erteilten Recht der Aufnahme einer bayerischen kommunalen Sammelanleihe im Ausland keinen Gebrauch machen infolge der unverändert ablehnend gebliebenen Haltung der Reichsberatungsstelle in Berlin, welche es u. a. unter Hinweis auf die ungünstige Lage der Auslandsmärkte für deutsche kommunale Anleihen nahezu gänzlich ablehnte, derartige Gesuche zu verbescheiden.

Im Berichtsjahr waren wir auch noch an folgenden Sonderaktionen beteiligt:

a) Ernte Finanzierungs-Kredite aus Mitteln der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt;
b) Kredite zur Förderung des Absatzes von Original-Wintersaatgut aus Mitteln der Reichskreditgesellschaft;
c) Kredite für die notleidenden Hopfenbauern aus Mitteln der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt;
d) Molkereidarlehen aus Mitteln der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt;
e) Kredite an Sparkassen für die Umschuldung landwirtschaftlicher Betriebe aus eigenen Mitteln.

Die Ausgabe der Bayerischen Kommunal-Sammelablösungs-Anleihe mit Auslosungsscheinen (siehe S. 22 unseres Geschäftsberichtes 1928) wurde im April 1929 abgeschlossen. Wir haben insgesamt Stücke im Gesamt-Nennwert von 8 911 375 RM. und im Rückzahlungswert von 57 600 556.25 RM. ausgegeben.

Die Ausgabe der bayerischen Kommunal-Sammelablösungsanleihe ohne Auslosungsscheine konnte im Jahre 1929 noch nicht endgültig abgeschlossen werden. Der Abschluß erfolgte anfangs 1930. Am 31. Dezember 1929 waren Stücke im Gesamtnennwert von 625 525 Reichsmark in Umlauf. Der Umfang dieser Anleihe war in Anbetracht der Tatsache, daß die meisten Gemeinden ihre Neubesitzanleihen bar abgelöst haben, verhältnismäßig gering.

Im Konsortialgeschäft beteiligten wir uns an der Unterbringung nachstehender Anleihen:

8prozentige Deutsche Kommunalanleihe von 1929.

8prozentige Anleihe der Bayerischen Landeshauptstadt München von 1929.

Ferner wirkten wir in ziemlich beträchtlichem Umfang an der Unterbringung von 8prozentigen Schatzanweisungen des Freistaates Bayern von 1929 mit. Außerdem haben wir dem bayerischen Staat anfangs 1929 gegen 8prozentige unverzinsliche Staatsschatzanweisungen unter Mitwirkung der bayerischen öffentlichen Sparkassen einen Betrag von 10 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Im Effektengeschäft beschränken wir uns bekanntlich auf die kommissionsweise Erledigung von Aufträgen aus der Sparkassenorganisation. Trotz der während des ganzen Berichtsjahres vorherrschenden Stille auf allen Effektenbörsen hat sich die Zahl der von uns ausgeführten Börsenaufträge gegen das Jahr 1928 nur wenig vermindert. Unsere Tätigkeit in der Ausgabe eigener Obligationsanleihen beschränkte sich im Jahre 1929 auf

RM. 3 Millionen 8prozentige Bayerische Kommunal-Goldanleihe von 1929, Reihe I

die wir für den Kundenbedarf der Sparkassen in der Hauptsache in der Form von Kommissionslagern den uns angeschlossenen Sparkassen zur Verfügung stellten.

Besondere Sorgfalt verwendeten wir auch im Jahre 1929 wiederum auf die Pflege des Börsenkurses unserer eigenen Anleihen. Was hierbei unsere 8prozentigen Kommunal-Goldanleihen von 1928 und 1929 anlangt, so ist es uns, abgesehen von ganz vorübergehenden Abweichungen gelungen, den Kurs dieser beiden Emissionen nahezu ständig unverändert auf der Höhe des seinerzeitigen Ausgabekurses zu halten. Wenn diese Politik von uns auch gewisse geldliche Opfer bedeutete, so war und ist für uns doch einerseits das Interesse der Besitzer unserer Kommunal-Gold-Obligationen an der Vermeidung von irgendwelchen Kursverlusten maßgebend, andererseits die klare Erkenntnis, daß sorgfältige Pflege des Börsenkurses das sicherste Mittel ist, um das Vertrauen in Kommunalanleihen zu festigen. Hierauf das Augenmerk zu lenken erscheint um so nötiger, als man leider die Wahrnehmung machen muß, daß auf dem Gebiete der festverzinslichen Wertpapiere — nicht nur bei Schuldverschreibungen kommunalen Charakters — vielfach eine Kurspolitik getrieben wird, welche bei weiterer Beibehaltung sich abträglich für den im Interesse unserer Gesamtwirtschaft dringend notwendigen Absatz von festverzinslichen Wertpapieren auswirken muß.

Das Wechseldiskontgeschäft mit den uns angeschlossenen Sparkassen bewegte sich im Rahmen des Vorjahres 1928. Mit dem Wechselmaterial haben wir wiederum gute Erfahrungen gemacht. Wir konnten trotz der im Frühjahr 1929 durch die Reichsbank und die bayerische Notenbank zeitweise vorgenommenen Kredit-Restriktionen dank unserer ständig behaupteten eigenen Geldflüssigkeit erfreulicherweise seinerzeit davon absehen, die Kredite für reine Warenkundenwechsel den Sparkassen gegenüber zu kürzen und glauben hierdurch dem gewerblichen Mittelstand infolge der sich hieraus ergebenden Stärkung der Sparkassen gerade in schwieriger Zeit besonders dienlich gewesen zu sein. Die Zahl der Einzugswechsel stieg von 134 976 Stück (1928) auf 172 060 Stück im Jahre 1929, die Zahl der Inkassoschecks von 1 706 932 Stück (1928) auf 1 849 233 Stück im Jahre 1929.

Der kommunale Giroverkehr, von der Deutschen Sparkassenorganisation unlängst in „Spargiroverkehr" umbenannt, zeigte wie in den Vorjahren so auch 1929 eine unverändert gleichmäßige Zunahme. Nachdem er wegen seines Umfanges und seiner Auswirkungen zwangsläufig einen Hauptgeschäftszweig darstellt, ist er geeignet, die enge Verflechtung der bayerischen Sparkassen- und Giroorganisation mit dem Wirtschaftsleben in augenfälliger Weise zu beweisen. Im Jahre 1929 betrug die Zahl der eingegangenen Aufträge 1 429 261 Stück gegenüber 1 162 670 Stück im Jahre 1928 und 844 675 Stück im Jahre 1927. Die Steigerung 1929 beträgt also — was die Auftragszahl anlangt — gegenüber dem Jahre 1928 23 Prozent, wogegen die Umsatzziffer mit 1156 Millionen Reichsmark (1928 897 Millionen Reichsmark, 1927 732 Millionen Reichsmark) im Vergleich zum Geschäftsjahr 1928 eine Zunahme von 28,87 Prozent aufweist. Diesen Ziffern entspricht auch das Anwachsen des Einzugs-, Bankgiro- und Postscheckverkehrs.

Auch im abgelaufenen Jahr wurden verschiedene Verbesserungen unserer Girotechnik durchgeführt, von der wir hier nur die Ausführung aller Aufträge von RM. 500.— an aufwärts im direkten Verkehr hervorheben. Wir konnten mit Genugtuung feststellen, daß die an und für sich kaum nennenswerte Anzahl von Rückfragen im Überweisungsverkehr durch die fraglichen Verbesserungen eine sehr befriedigende Herabsetzung erfahren hat. Auch für das neue Geschäftsjahr 1930 darf mit einer weiteren Zunahme des Spargiroverkehrs gerechnet werden.

In das Berichtsjahr 1929 fällt auch die Errichtung der

Öffentlichen Bausparkasse für Bayern

als einer neuen Abteilung der Bayerischen Gemeindebank. In der außerordentlichen Verbandsversammlung des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes vom 18. November 1929 in München, wurde die einstimmige Genehmigung der durch die Aufnahme des Bauspargeschäfts notwendig gewordenen und von uns beantragten Änderung der Verbandssatzung erteilt. Dadurch wurden die Voraussetzungen geschaffen, daß auch wir eine öffentlichrechtliche Bausparkasse nach dem Muster der vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband einheitlich für das gesamte Reichsgebiet ausgearbeiteten Richtlinien gründen konnten. Maßgebend für die Eingliederung dieses Geschäftszweiges war der Wunsch der uns angeschlossenen Sparkassen, nach dem Vorgehen der meisten übrigen Ländergirozentralen auch innerhalb der bayerischen Organisation die Möglichkeit des Bausparens auf kollektiver Basis zu schaffen, nachdem es Gründe technischer Art waren, die eine Eingliederung derartiger Bausparkassen bei den öffentlichen Sparkassen selbst nicht als zweckmäßig erscheinen ließen. Wir sind an die Verwirklichung der Angelegenheit erst nach reiflicher Überlegung herangegangen und sind angesichts der Schwierigkeit der Bausparkassenfrage und der Vorsicht, welche uns in Bezug auf alle mit dieser Frage zusammenhängenden geldtechnischen und allgemein-bauwirtschaftlichen Momente erfüllen muß, bestrebt, nichts zu unternehmen, was dazu führen könnte, die Entwicklung der Bausparkasse anders als auf natürliche Weise sich vollziehen zu lassen.

Unser gesamter Personalstand betrug am 31. Dezember 1929 50 Beamte (1928 = 50) und 240 Angestellte (1928 = 237). Trotz der geleisteten Mehrarbeit, deren Umfang in der namhaften Steigerung der Umsätze der verschiedenen Geschäftssparten zum Ausdruck kommt, konnten wir unter Vermeidung einer Erhöhung unseres Beamtenkörpers die Steigerung der Angestelltenzahl auf drei Personen beschränken.

Gegen Ende des Berichtsjahres wurde der hochverdiente Staatskommissar, Herr Geheimer Rat und Ministerialrat H. O. Schmitt zum Präsidenten der Bayerischen Versicherungskammer ernannt. Obwohl wir der außerordentlichen Verdienste, die der Genannte sich um die Entwicklung unserer Bankanstalt erworben hat, anläßlich seines Ausscheidens in einer dem Ausmaß seiner Verdienste würdigen Weise gedacht haben, drängt es uns, auch an dieser Stelle Herrn Präsidenten Schmitt für alles, was er als Staatskommissar in der zurückliegenden Zeit für uns getan hat, aus vollem Herzen zu danken.

Zum neuen Staatskommissar unseres Verbandes und damit auch unserer Bankanstalt wurde Herr Dr. Kollmann, Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium des Innern ernannt.

Wir schlagen vor, den im Jahre 1929 erzielten Reingewinn von RM. 931 584.10 wie folgt zu verteilen:

Verzinsung des Betriebskapitals mit 5 %	RM. 754 629.75
Zuweisung an die Sicherheitsrücklage	RM. 150 000.—
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	RM. 26 954.35
w. o.	RM. 931 584.10

München, 24. Februar 1930

Das Direktorium:

Doehlemann, Köhler, Zick.

Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung

Bilanz per 31. Dezember 1929

Aktiva

	RM. Pf.	RM. Pf.
1. Nicht eingezahltes Betriebskapital		
2. Kasse, fremde Geldsorten und Zins- und Dividendenscheine		
a) Bar	141 963.18	
b) Bestand an Zinsscheinen und fremden Geldsorten	38 894.46	180 857.64
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken, davon entfallen auf deutsche Notenbanken allein 527 533.56		647 732.37
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		5 830 896.58
5. Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		
a) innerhalb 7 Tagen fällig	13 970 128.18	
b) darüber hinaus bis zu 3 Monaten einschließlich fällig	6 166 935.84	20 137 064.02
6. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		
a) Sparkassen	1 810 909.06	
b) Städte, Gemeinden und Bezirke	1 377 923.27	3 188 832.33
7. Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		—
8. Eigene Wertpapiere		
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	—	
b) sonstige bei der Reichsbank oder anderen Notenbanken beleihbare Wertpapiere	18 227 477.47	
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	33.75	
d) sonstige Wertpapiere	135 992.20	18 363 503.42
9. Konsortialbeteiligungen		—
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		1 780 000.—
11. Außenstände in laufender Berechnung		
a) Sparkassen	3 091 395.49	
b) Städte, Gemeinden und Bezirke	21 093 645.73	
c) sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften einschließlich gemeinnütziger und gemischtwirtschaftlicher Unternehmungen	2 909 400.41	
d) öffentlich-rechtliche Kreditanstalten	—	
e) sonstige Banken und Bankfirmen	41 325.—	
f) vermittelte und verwaltete Gelder	139 423.—	
g) sonstige	363 980.77	27 639 170.40
12. Langfristige Ausleihungen gegen hypothekarische Sicherung oder gegen Kommunaldeckung		
a) Sparkassen	3 324 094.69	
b) Städte, Gemeinden und Bezirke	191 882 223.76	
c) sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften einschließlich gemeinnütziger und gemischtwirtschaftlicher Unternehmungen	2 029 521.40	
d) öffentlich-rechtliche Kreditanstalten	138 329.06	
e) sonstige Banken und Bankfirmen	—	
f) vermittelte und verwaltete Gelder	46 665 552.85	
g) sonstige	1 111 847.46	245 151 569.21
13. Bankgebäude		867 000.—
14. Sonstige Gebäude und Grundstücke davon entfallen auf das Erholungsheim 218 000.—		398 000.—
15. Inventar		1.—
16. Sonstige Aktiva		4 985 653.06
Summe der Aktiva		329 170 280.03

Avale: 3 985 250.10 RM.

Passiva

	RM. Pf.	RM. Pf.	RM. Pf.
1. Betriebskapital			15 108 574.10
2. Rücklagen			
a) Sicherheitsrücklage		705 841.50	
b) Sonderrücklagen			
1. Fürsorgefonds für Sparkassenbeamte	31 827.—		
2. Sonderstiftung für Freiplätze in Reichenhall	10 153.40	41 980.40	747 821.90
3. Fremde Gelder			
a) deutsche Banken, Sparkassen		71 822 616.93	
b) sonstige		21 696 171.57	93 518 788.50
Von der Gesamtsumme der fremden Gelder sind			
1. innerhalb 7 Tagen fällig		39 770 670.79	
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten einschließlich fällig		52 410 294.56	
3. nach mehr als 3 Monaten fällig		1 337 823.15	
4. Akzepte			—
5. Langfristige Anleihen bzw. Darlehen			
a) Kommunalobligationen im Umlauf		129 526 281.25	
b) sonstige (hierunt. RM. 46 780 410.65 vermittelte und verwaltete Gelder)		81 591 780.29	211 118 061.54
6. Sonstige Passiva			7 745 449.89
7. Reingewinn			931 584.10
Summe der Passiva			329 170 280.03

Avale: 3 985 250.10 RM.

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1929

Soll

1. Verwaltungskosten		
a) persönliche	1 174 554.62	
b) sachliche und sonstige	439 008.47	1 613 563.09
2. Zuschüsse:		
a) zu den Kosten der Verwaltungsabteilung	102 360.06	
b) zum Erholungsheim Reichenhall	6 653.37	109 013.43
3. Abschreibungen:		
a) auf Gebäude und Grundstücke	21 584.89	
b) auf Erholungsheim Reichenhall	15 507.46	
c) auf Inventar	67 300.56	104 356.91
4. Reingewinn		931 584.10
		2 758 517.53

Haben

1. Gewinnvortrag aus dem Vorjahre		48 783.65
2. Gewinne:		
a) an Zinsen	1 711 850.09	
b) an Provisionen	581 131.31	
c) aus dem Wertpapiergeschäft	61 858.68	
d) aus Beteiligungen	63 140.—	
e) aus dem langfristigen Darlehensgeschäft	291 753.80	2 709 733.88
		2 758 517.53

München, den 31. Dezember 1929.

Bayerische Gemeindebank (Girozentrale)
Öffentliche Bankanstalt
Das Direktorium

Doehlemann Köhler Zick

Vorstehende Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung haben wir geprüft und mit den ordnungsgemäß geführten Büchern der Bayerischen Gemeindebank (Girozentrale), München, in Uebereinstimmung gefunden.

Berlin, München, den 19. Februar 1930.

Deutscher Sparkassen- und Giroverband
Zentralrevisionsstelle
Rißle: Regierungs- und Bankrat